

TALENTE '98



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk
Sonderschau der 50. I.H.M. – Internationale Handwerksmesse München

Talente '98

Sonderschau der
50. Internationalen
Handwerksmesse
München
7.-15. März 1998

Ausstellung:

Veranstalter
Verein zur Förderung
des Handwerks e.V.

**Konzeption und
Ausstellungsleitung**
Peter Nickl
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

**Ausstellungs-
gestaltung**
Professor Hans Ell
Kassel

Organisation
Dr. Angela Böck
Handwerkspflege in Bayern

Katalog:

Redaktion
Peter Nickl

Katalogtexte
Dr. Angela Böck

Gestaltung
Edda Greif

Herstellung
Holzmann Druck
86825 Bad Wörishofen

EDITION HANDWERK

© 1998 Bayerischer
Handwerkstag e. V.
Max-Joseph-Straße 4
80333 München

ISBN 3-9804956-1-2

Jury 1998

Jury/Gestaltung
Jan Walgrave
Belgien

Grethe Sørensen
Dänemark

Dr. Rüdiger Joppien
Deutschland

Ralph Turner
Großbritannien

Marian Unger
Niederlande

Dr. Antonin Hartmann
Tschechische Republik

Charon Kransen
USA

Jury/Technik
Heinz Plöckl
Edmund Sebastian
Markus Sieber
Deutschland

Dieser Katalog wurde
gefördert vom Bayerischen
Staatsministerium für Wirtschaft,
Verkehr und Technologie.

Abbildung auf der Titelseite
Thorsten Franck,
Regal, Eiche und Eisen

Kontaktpersonen Talente '98

Emanuel Psaltis
Jan Pittard
Craft Australia ACN
Elizabeth Street Surrey Hills
New South Wales 2010
Australien

Jan Walgrave
Provinciaal Veiligheids-Instituut
Jezusstraat 28
2000 Antwerpen
Belgien

Nina Linde
Danske Kunsthåndværkere
Bredgade 66
1260 Kopenhagen K
Dänemark

Edmund Sebastian
Obertaxelweg 14
82131 Gauting
Deutschland

Nick Arber
Crafts Council
44a Pentonville Road
Islington
London N1 9BY
England

Dr. Krista Kodres
Tallinn Art University
Tartu mt. 1
EE0001 Tallinn
Estland

Maija Pitz
Lahti Polytechnic
Institute of Design
Kannaksenkatu 22
15141 Lahti
Finnland

Helena Jutila
Design Forum Finland
Fabianinkatu 10
00130 Helsinki
Finnland

Sandra Theulé
Chambres Syndicale
des Céramistes et Ateliers
d'Art de France
4, Passage Roux
75017 Paris
Frankreich

Mairead McAnallen
Crafts Council of Ireland
Powercourt Townhouse
Centre
South William Street
Dublin 2
Irland

Neora Warshavsky
Israel designer-
craftsmen's association
P.O.B. 22718
Tel Aviv 61226
Israel

Maria Benedetta Spadolini
Carlo Vannicola
Via Pian dei Giullari 86
50125 Florenz
Italien

Masako Hayashibe
Japan Craft Design
Association
3-11-31-315 Ikejiri
Setagaya-ku
Tokyo 154
Japan

Charles Lewton-Brain
613 9th Ave NW
Calgary/Alberta
T2N 1E3, Kanada

Manu Sadeler
Chambre des Métiers du
Grand-Duché de
Luxembourg
Boîte Postale 1604
1016 Luxembourg

Sybrand Zijlstra
Sandberg Instituut
Fred Roeskestraat 96
1076 ED Amsterdam
Niederlande

Gitte Magnus
Norske Kunsthandverkere
Vestbaneplassen 2
0250 Oslo 1
Norwegen

Claudia Mandler
Österreichisches Institut
für Formgebung
St.-Ulrichs-Platz 4
1979 Wien
Österreich

Aleksandra Manczak
Adwentowicza 6/91
92-536 Łódź
Polen

Luísa Neves
Ar.co
Rua de Santiago 18
1100 Lissabon
Portugal

Dr. Helen Bennett
Scottish Arts Council
13 South Gray Street
Edinburgh EH9 1TE
Schottland

Mona Wallström
Högskolan för Design och
Konsthantverk vid
Göteborgs universitet
Department of Design
and Crafts
Kristinelundsgatan 6-8
41137 Göteborg
Schweden

Dr. Hansjörg Budliger
Heimatwerkschule
8805 Richterswil
Schweiz

Patrizia Crivelli
Bundesamt für Kultur
Sektion Kunst/Heimat-
schutz/Denkmalpflege
Hällwylstraße 15
3003 Bern 6
Schweiz

Silvia Fedorová
Zelená 1
81101 Bratislava
Slowakische Republik

Ramón Puig-Cuyas
Pg. Maritim 94-97 5º-3º
08800 Vilanova i la Geltru
Spanien

Dr. Antonin Hartmann
Kaprova 11
1100 Prag 1
Tschechische Republik

Martin Stropnický
Kultusministerium der
Tschechischen Republik
Milady Horákové 139
1600 Prag 6
Tschechische Republik

Charlotte Fallier
Báthori u. 10
1054 Budapest
Ungarn

Charon C. Kransen
357 West 19th Street # 2E
New York City/N.Y. 10011
USA

Peter Nickl
Handwerkskammer für
München und
Oberbayern
Max-Joseph-Straße 4
80333 München
Deutschland

Vorwort

Das Jahr 1998 bringt in der Geschichte des Nachwuchswettbewerbes Talente eine Zäsur. In diesem Jahr ziehen die Münchener Messen auf das neue Messe-Gelände nach Riem. Talente '98 wird zum letzten Mal auf dem alten Gelände auf der Theresienhöhe zu sehen sein.

Es ist zu begrüßen, daß dieser Wettbewerb aller Voraussicht nach auch in dem neuen Messeprogramm der IHM wieder enthalten sein wird, denn es gibt weltweit keine ähnliche Veranstaltung. Sie steht bei Insidern, d. h. bei so manchem jungen Handwerker, Lehrling, Schüler, Studenten oder bei Ausbildern, Lehrern und Professoren durchaus im Brennpunkt des Interesses. Letzteres scheint im Ausland sehr viel größer als im Inland zu sein. Das beweisen die zahlreichen Anfragen, das beweisen nicht zuletzt auch die von weither eigens zu dieser Ausstellung anreisenden Besucher. Eines der besten Beispiele ist vielleicht das derzeit große Engagement Australiens.

Interessant ist an dieser Sonderschau auch die das gestaltende Handwerk kontrastierende Gegenüberstellung von technischen Erfindungen junger Handwerker. Da ist zum einen der technische Ideenreichtum, der in diesem Bereich sehr viel zweckgebundener und funktioneller ist. Da ist die handwerklich – technische Ausführung, die das Funktionieren einer Idee unter Beweis zu stellen hat. Und da ist nicht zuletzt auch eine überzeugende Formgebung, die sich aus der Funktionsgebundenheit ergibt.

Ziel dieser Ausstellung ist es, Arbeiten zu zeigen, die ungewöhnlich sind, die im Trend liegen, den Zeitgeist widerspiegeln oder – ganz im Gegenteil – Leistungen, die von Einzelkämpfern stammen,

die gegen den Strom schwimmen. In jedem Fall sollten es experimentelle Arbeiten sein, die in ihrer Anwendung etwas zur Alltagsgestaltung beitragen.

Für die Akquisition der Beiträge steht ein weltweites Netzwerk von Kontaktpersonen zur Verfügung, das über viele Jahre hin aufgebaut worden ist. Vertreter von Handwerks- und Kunsthandwerksorganisationen, Lehrer und Professoren machen auf interessante Begabungen in ihren Ländern aufmerksam. Die Bewerbungen durch Vorlage von Fotos und Dokumentationen werden auf gestalterische und handwerkliche Qualität, auf Originalität und Aktualität hin überprüft, abgelehnt oder zugelassen.

Von besonderer Schwierigkeit ist nach wie vor das Aufspüren interessanter technischer Beiträge. Die Personen, die sich mit den neuesten Entwicklungen der Gestaltung befassen, kennen sich auf dem Gebiete der Technik in aller Regel nicht aus. Die Techniker aber richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die neuesten Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung, und hier besonders auf die Anwendung der neuen Technologien. Selten ist für sie die technische Kreativität handwerklicher Nachwuchskräfte von Bedeutung. Bezeichnender Weise kommt daher eine Reihe der ausgewählten technischen Beiträge von jungen Handwerkern, die auf ihre handwerkliche Ausbildung noch eine gestalterische Fortbildung aufgesetzt haben. Sehr oft sind es junge Handwerker, die in einer Design-Ausbildung stehen. Neben Qualität und Innovation ist für die Organisatoren daher in diesem Fall entscheidendes Auswahlkriterium, daß die Arbeiten von ihren Entwerfern auch eigenhändig und selbständig handwerklich ausgeführt worden sind.

Sowohl im Bereich der Technik wie in dem der Gestaltung laufen

innovative Ideen in aller Regel auf die Neugestaltung oder Veränderung des Lebens- und Arbeitsraumes des modernen Menschen hinaus. Vor allem bei der Gestaltung der Wohnung trifft man mitunter auf Trends, die bei konventioneller Betrachtung zu Verwirrung und Verunsicherung beitragen können. Wenn man aber Outfit und Lebensart junger Leute betrachtet, so zielt doch so manches auf Schockwirkung, Protest oder Herausforderung ab; was auch in der einen oder anderen ihrer Arbeiten zum Ausdruck kommt. Die Skurrilität, die die Gegenstände mitunter aufweisen, geht oft Hand in Hand mit formalen und dekorativen Auswüchsen, wie sie im Grunde für das Fin de siècle des 19. Jahrhunderts charakteristisch waren. Viele Vergleiche zu dieser Epoche drängen sich auf. Oft hat es den Anschein, als ob Ansätze einer „neuen Einfachheit“ und Sachlichkeit von Barock- oder Gründerzeit-Zitaten, Voodoo- und Totem-Beschwörungen, Ausflügen ins Mystische oder dem Herbeirufen einer irrationalen Phantasiewelt überwuchert werden. Daneben trifft man freilich auch den ernsthaften Wunsch Recycling-Ideen effektiv umzusetzen, das Umweltschutz- und allgemeine Ökologiewusstsein zu steigern, Therapie- oder Pädagogik-Maßnahmen zu unterstützen.

Eine Sonderschau wie „Talente 98“ möchte dokumentieren, möchte ein Stück Formgebungsgeschichte der späten 90er Jahre festhalten. Das freilich gelingt nur, wenn sie Arbeiten vorstellen kann, die nicht nur witzig, riskant oder provokativ, sondern die vor allem intelligent sind, denn Witz, Humor und Protest sind nur dann glaubwürdig, wenn ein ersthaftes Anliegen hinter einer solchen Aussage steht.

Peter Nickl

Forward

1998 marks a turning point in the history of the youth competition event, Talente. This year, the Munich trade fairs will move to the new fairgrounds in Munich-Riem. Talente '98 will take place at the old Theresienhöhe fairgrounds for the last time.

It is good news that this competition will most likely be included again in the new trade fair programme of the IHM since there is no similar event worldwide. Insiders, such as young craftspeople, apprentices, students or trainers, teachers and professors are very much aware of the importance of this event, especially outside Germany. This is proven by the numerous inquiries and the trade fair visitors who come specifically for this event. One of the best examples is the currently strong interest in Australia.

The interesting feature of this special exhibition is the contrast of the designing crafts with the technical inventions of young talents in the crafts field. Firstly, the wealth of technical ideas which in this area are much more functional and designed for a specific purpose. Second, the skilful, technical execution, which proves the functionality of an idea. Thirdly and no less important, the convincing design that results from the focus on function.

The goal of this exhibition is to show works that are unusual, that are en vogue, that reflect the times or – in contrast – works of strong individuals that swim against the stream. In any case, all works should be experimental and with everyday applications.

In order to acquire contributions, a network of contacts has been built up over many years. Representatives of skilled-trades and artisan organizations, teachers and

professors call our attention to interesting talents in their home countries. The applications, which are accompanied by photographs and documentation, are accepted or rejected after examining the quality of their design and execution, their originality and their topicality.

Finding interesting technical contributions continues to be very difficult. Those who work with the latest developments in design are usually not well-versed in technology. Technicians focus their complete attention on the latest results of science and technology, especially on the applications of new technologies. Only rarely do they appreciate the technical creativity of young craftspeople. Characteristically, a number of the selected technical contributions come from young craftspeople who in addition to their vocational training have also studied design. Often they are still undergoing training in design. Thus, in addition to quality and innovation, a key criterion in this case for the decision of the organization is that the works are executed independently by the designers themselves.

Both in the area of technology and in design, innovative ideas are aimed at redesigning or changing our living and working spaces. Especially in the design of living space we encounter trends that lead to confusion and irritation when viewed conventionally. But when we consider the outfits and lifestyles of young people, much is aimed at a shock effect, protest or challenge, which is often seen in some of their works. The quirkiness found in these objects often reminds us of the formal and decorative excesses that were characteristic of the fin-de-siècle of the nineteenth century. Many comparisons to this epoch come to the fore. We often have the impression that traces of a "new simplicity" and functiona-

lism are submerged by baroque or art nouveau quotations, voodoo and totem invocations, journeys into the mystical or the conjuring up of an unreal fantasy world. Alongside this we of course also encounter the serious attempts to effectively implement recycling ideas, to broaden the consciousness for environmental protection and ecological issues, or to support therapeutic or pedagogical measures.

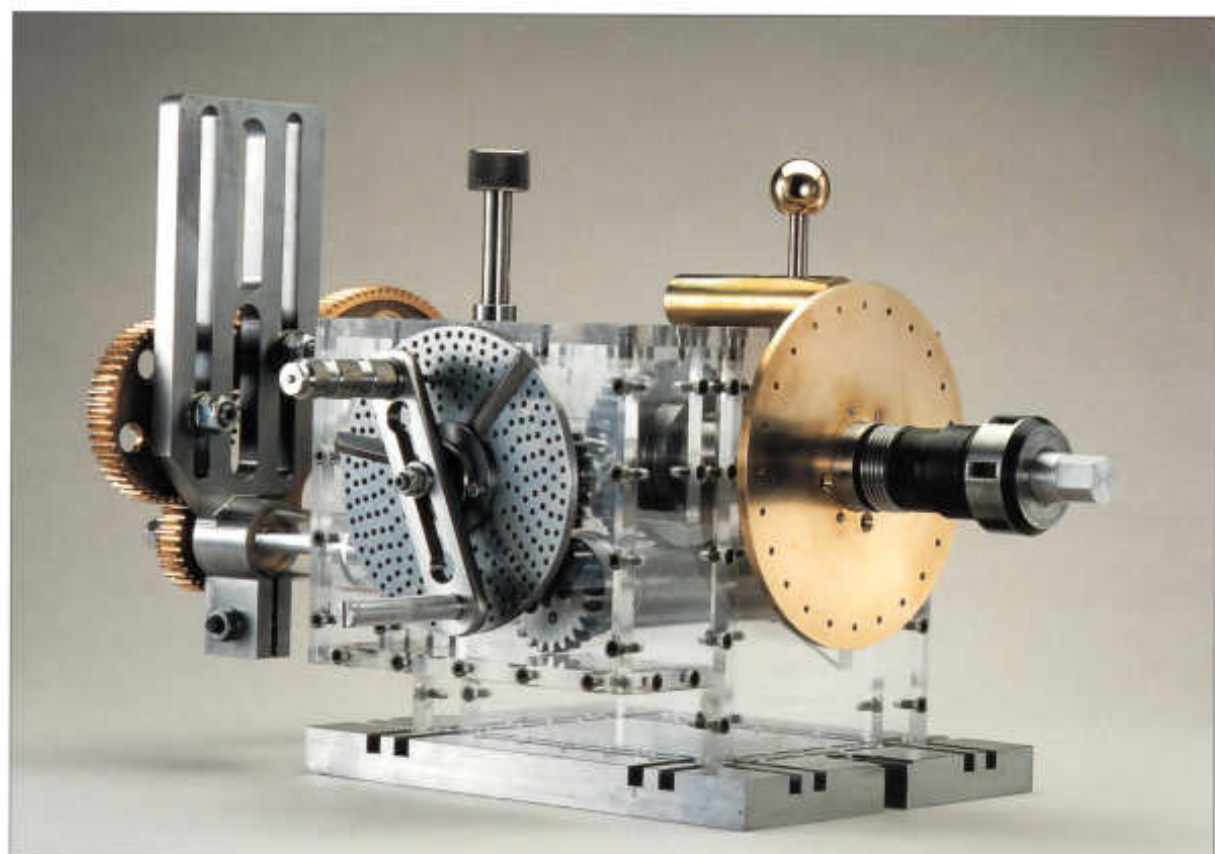
A special exhibition such as Talente '98 seeks to document a moment of design history in the late 1990s. This can only succeed if it can present works that are not only clever, risky or provocative but also intelligent, since cleverness, humour and protest are only credible if there is a serious concern behind such a statement.

Peter Nickl

Inhalt

Preisträger 1997	8
Technik	18
Glas	32
Holz	52
Keramik	56
Lampen	80
Metall	92
Möbel	108
Papier	138
Schmuck	142
Textil	174
Ausstellerverzeichnis	215

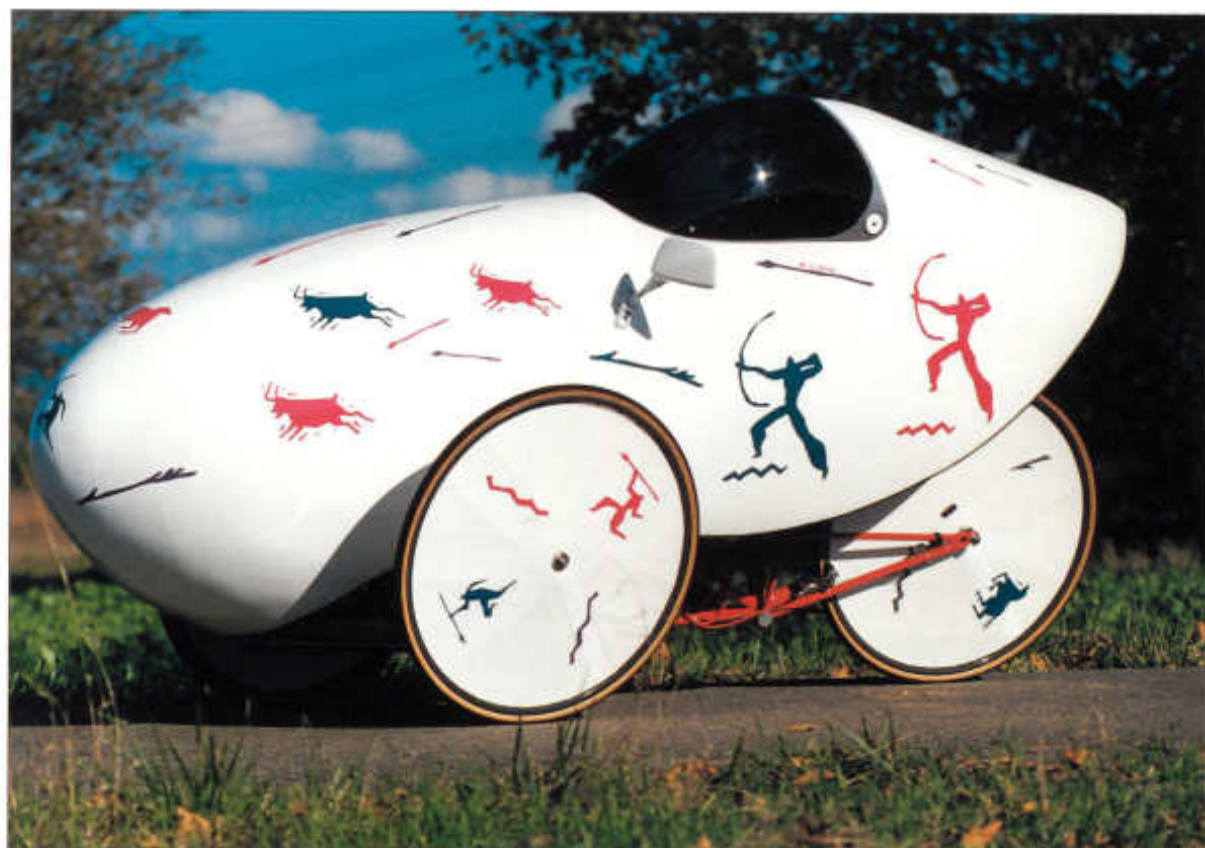
Alle angegebenen Maße:
Höhe x Breite x Tiefe



BMW-Lehrwerkstätte

Deutschland
Technik

Exemplarisch an diesem Teilapparat ist, daß er von Auszubildenden als ein Lehrinstrument entwickelt wurde, das optimalen didaktischen Ansprüchen genügt. Die durchsichtige Ummantelung macht das Zusammenspiel der einzelnen Elemente in seinem Inneren sichtbar. In der Präzision der Ausführung liegt eine hohe technische Ästhetik. Herausgestellt wurde außerdem, daß es sich bei den Jugendlichen um eine multinationale Lehrlingsgruppe handelt, deren Integration durch die anspruchsvolle Zusammenarbeit sicherlich sehr gefördert wurde.



Frank Schliewert

Deutschland
Technik

Die technische Idee dieses Liegedreirads wurde in einzigartiger Weise umgesetzt. Seine optimale Kurventechnik sorgt für Sicherheit und ein neues Fahrgefühl. Schutz bietet dem Fahrer die originell bemalte Chassis, die bei einem Unfall gleichzeitig auch als Knautschzone dient. Die Verkleidung des Rades ist aerodynamisch. Das Fahrrad selbst ist schnell, leicht und gut zu nutzen.



Christofer Born
Deutschland
Metall

In die Veränderungen dieser beweglichen, verformbaren Schale wird der Benutzer formbestimmend miteinbezogen. Dadurch, daß er eine Form wählen, sie nach Belieben verändern kann, entsteht neues Formbewußtsein. Die Idee dieser Variabilität ist technisch brillant ausgeführt. Die Erfindung läßt sich auch auf andere Bereiche übertragen.



Nicholas Arroyave-Portela

England

Keramik

An diesen keramischen Gefäßen besteht die Auflösung der Form. Fast organisch ist die Oberfläche moduliert, durch eine diffuse, vom Hell- ins Dunkle changierende Farbgebung werden malerische Trompe-l'œil-Effekte hervorgerufen. Das keramische Material erhält den Charakter textiler Stofflichkeit. In diesem Sinne sind die Gefäße Ausdruck einer sehr intimen Materialkenntnis und höchster handwerklich-technischer Fertigkeit.



Masato Ota

Japan
Glas

Diese Glasgefäße mögen auf den ersten Blick einfach erscheinen, sie stehen in Form und Ausführung unverkennbar in alter Glasmachertradition. Bestehend ist die Umsetzung traditioneller Gestaltungselemente in zeitgenössische Ästhetik. Spärlich gesetzte dekorative Akzente lassen eine ursprünglich strenge Glasform sich in eine naturhafte, organische Form verwandeln. Das Spiel der Lichtführung ist in die Komposition miteinbezogen, hervorzuheben ist die Lichtkontur des Gefäßrandes.



Sylvie Vandenhoucke

Belgien
Glas

Bei diesen Gefäßobjekten fragt man sich, ob sie von einem Silberschmied oder einem Glaskünstler stammen. Die Durchdringung der Werkstoffe Glas und Metall tut beiden Materialien gut und läßt sie in völlig neuer Ästhetik erscheinen. Die einfache Form eines Kegels wird von einem ungewöhnlichen Reichtum an Licht und Schatten-, Transparenz-, Struktur- und Texturwirkungen überzogen. Objekte von großer Spannung und Fragilität entstehen, die den Charakter organisch gewachsener Formen tragen.



Anna Kraft
Schweden
Textil

Diese Dekorationsstoffe sind in Ikat-Technik gewebt. Die Gestaltungslösungen, die gefunden wurden, entsprechen in hohem Maße dem textilen Material. Farb- und Formgebung erinnern an die 50er Jahre. Faszinierend ist, wie sich hier zwei Formen spielerisch verändern, sich annähern, auseinandertriften oder in sich verschränken. Ein reizvolles Spiel mit den Variationen eines Motivs. Hervorzuheben ist die Haptik des Stoffes, die unwillkürlich Streicheffekte hervorruft.



Caius John Shaw

England
Möbel

Hinter diesem Möbelensemble steckt Witz. Sein Gestalter spielt mit dem Prinzip der Funktion. Er stellt diese in Frage. Alles, was üblicherweise waagrecht ist, schrägt er ab. Verwunderlich ist, daß dieser Schreibtisch trotz dieses Infragestellens funktioniert. Man schreibt gern und besonders gut auf einer schrägen Unterlage.



Teresa Franqueira
Portugal
geb. 1969

1989-90
Studium an der Oporto
University, Studiengang
Ingenieurwesen

1990-92
Studium an der Oporto
University, Studiengang
Architektur

1992-96
Studium an der Hoch-
schule für Kunst und
Design, Porto, Studieng-
ang Industrie-Design

seit 1995
freischaffend als
Designerin tätig

1996
Diplom

1996-97
Postgraduiertenstudium
in Industrie-Design an
der Glasgow School of
Art, Glasgow, und am
Portugal Design Centre,
Lissabon

Die Aufgabenstellung bei der Entwicklung meines Mülleimers umfaßte drei zentrale Punkte; Der Eimer sollte abwaschbar sein, ein Volumen von 18-20 Liter fassen und einen niedrigen Herstellungspreis haben.

Normalerweise versucht man, die Mülleimer in einer Wohnung zu verstecken, d. h. so aufzustellen, daß man sie nicht sieht, denn man verbindet mit ihnen Abfall und schlechten Geruch. Ich habe mir vorgenommen, ein Produkt zu entwerfen, das diese Einstellung verändert. Eine bessere Mechanik und höhere ästhetische Qualitäten sind dazu vonnöten. Außerdem wollte ich, um die ökologischen Probleme unserer Zeit in das Konzept miteinzubeziehen, einen Gegenstand schaffen, der mit weniger Material, weniger Einzelteilen und weniger Energie auskommt als bisher üblich. Die Öffnungsklappe meines Produktes verfügt über ein Pedal wie auch über ein Gestell, das die Mülltüte fixiert. Tritt man auf das Pedal, öffnet sich die Mülltüte, sie schließt sich, wenn man den Fuß vom Pedal nimmt. Die Tüte selbst wird am Deckel und an der Rückseite des Mülleimers befestigt. Obwohl sie hängt, ist das Ganze so gestaltet, daß es wenig Schmutz gibt und das Behältnis leicht zu reinigen ist.



Mülleimer; Holz, bemalt und Polyäthylen; 55 × 33 × 27 cm



Bernhard Friedl

Deutschland
geb. 1963

1979–83
Werkzeugmacherlehre

1983
als Werkzeugmacher-
geselle tätig

1983–85
Staatliche Berufsobers-
schule, Nürnberg

1986–90
Studium an der Fach-
hochschule Nürnberg,
Studiengang Fein-
werktechnik

1990
Diplom

1988–89
Praktikum in einem
Werkzeugmacher-
betrieb, Abteilung
Testsysteme

seit 1991
in verschiedenen
Abteilungen (Arbeitsvor-
bereitung, Testsysteme,
Zentrale Dienste und
Umweltschutz) eines
Werkzeugmacher-
betriebs tätig

seit 1997
eigener Betrieb für
Planung, Entwicklung,
Bau, Handel und Ver-
leih von Elektro-/Solar-
fahrrädern, fahrrad-
ähnlichen Fahrzeugen
sowie von Solarspiel-
zeug

So alt wie das Fahrrad ist der Wunsch, ihm ein kleines Extra an Energie mitzugeben, das dem menschlichen Tretmotor die Arbeit erleichtert, wenn es nötig wird, wie bei Steigungen, Gegenwind, wenn die Geschwindigkeit erhöht werden soll.

Bis zu 10 km sind normalerweise für den einigermaßen sportlichen Menschen mit dem Fahrrad leicht zu bewältigen, bei längeren Strecken, bei schlechten Witterungsbedingungen, bei Regen oder bei Hitze greift man gerne auf das Auto zurück. Aus diesen Überlegungen heraus habe ich mein Solar-Sessel-Dreirad RA entwickelt.

Gedacht ist es für eine Strecke von ca. 20–25 km, d. h. man könnte einen durchschnittlich weiten Arbeitsweg bequem und bei geringem Energieverbrauch zurücklegen. Der Wetterschutz aus bruchfestem 3-mm-Makrolon ist auf zwei gebogene Kunststoffrohre geschraubt und mit Stahlseilen verspannt und bewährt sich auch bei stärkerem Regen.

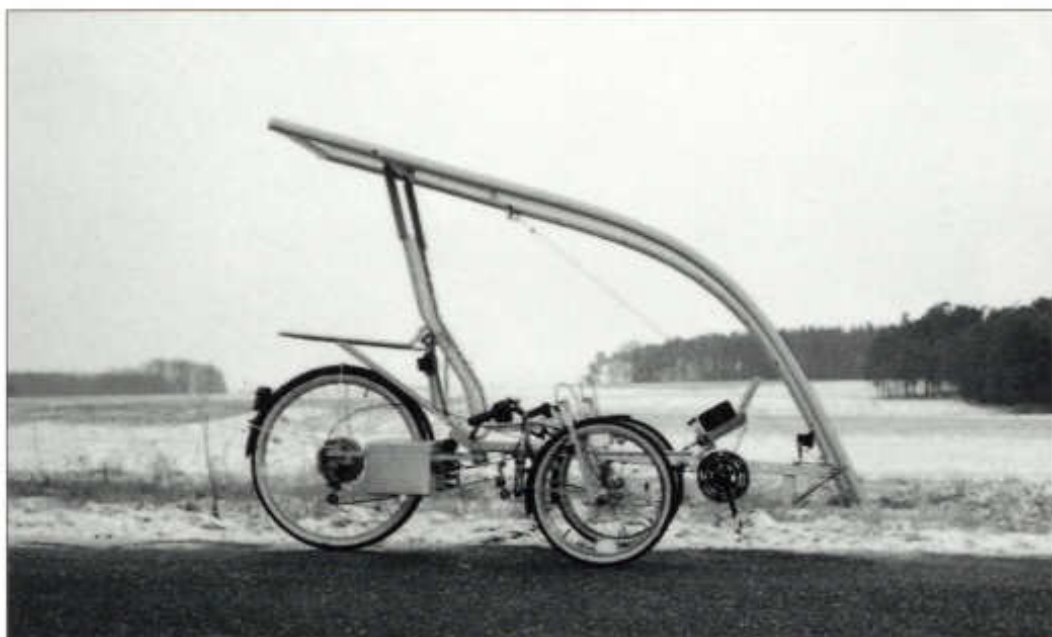
Der 250-W-Radnabenmotor ist im Hinterrad eingebaut und reicht für eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h aus. Der Tretantrieb erfolgt über eine 3*7-Gang Ketten-schaltung auf den am Motor aufgeschraubten Ritzelsatz. Das 52-W-Folien-Solarmodul auf dem Wetterschutz lädt über einen automatischen Laderegler die Akkus nach. Dies könnte beispielweise während der Arbeitszeit passieren. Man kann dann mit vollen Batterien wieder zurückfahren. Bei den Akkus wurden gängige Blei-Säure-Typen verwendet. Diese sind im Alltagsbetrieb äußerst robust und preiswert.

Durch die Kombination von einem Radnabenmotor und Muskelantrieb resultiert der äußerst geringe Energieverbrauch von ca. 1 kWh/

100 km. Die Geschwindigkeitsregulierung des Antriebs erfolgt durch einen Drehgriff am rechten Lenkerende. Am Tretlager ist ein Sensor angebracht, der erkennt, ob die Tretkurbel bewegt wird oder nicht. Bei Nichttreten schaltet die Steuerung den Motor nach ca. 2 Sekunden ab. Durch diese Mimik gilt das Fahrzeug als normales Fahrrad, es bedarf keiner Betriebserlaubnis, es ist also zulassungs-, versicherungs- und steuerfrei.

Der große Gepäckträger bietet Platz für einen Getränkekasten und ist so gestaltet, daß problemlos ein Kindersitz angebracht werden kann.

Die selbstentwickelte Kurvenscheibe an der linken Tretkurbel bewirkt beim Rückwärtstreten das synchrone Anziehen der beiden Cantilever-Bremsen an den Vorderrädern mit einer beachtlichen Verzögerung. Durch einfaches Umlegen des Hebels kann das Fahrzeug auch rückwärts geschoben werden. Die ganze Tretkurbeleinheit ist auf dem Rahmen verschiebbar und so auf die Körpergröße individuell einstellbar. Um möglichst wenig Bedienelemente am Lenker zu haben, wurde der Hebel für die Feststellbremse am linken Sitzrohr befestigt. Sie wirkt auf das Hinterrad.



»Solar-Sessel-Dreirad RA«; mit Solarenergie betriebenes Dreirad; Rahmen aus Stahlrohr, feuerverzinkt, Wetterschutz aus bruchsicherem Makrolon; 150 × 100 × 220 cm, 65 kg



Susanne Koenig
Deutschland
geb. 1967

1986
Keramikmalerin im
Dränrohrwerk
Bad Freienwalde

1987-92
Studium an der Kunst-
hochschule Berlin-
Weissensee, Studiengang
Keramik

1992
Diplom als Designerin
für Porzellan/Keramik

seit 1993
freiberuflich als
Designerin tätig



Martin Mammel
Deutschland
geb. 1965

1984-86
Ausbildung zum
Industriekaufmann

seit 1986
an der Humboldt-
Universität Berlin tätig

seit 1988
Beteiligung an diversen
Entwicklungsprojekten
im DV-Bereich und im
wissenschaftlichen
Gerätebau

Beim Entwurf der ersten Säge wurde Priorität auf die Funktion gelegt. Das Ziel war eine leichte Handhabung, auch bei Dauerbelastung, mit maximaler Schneidleistung. Die von uns konzipierte Rechtshändersäge ist in Zusammenarbeit mit vielen Testpersonen nach ergonomischen Prinzipien entwickelt worden. Durch den asymmetrisch geschwungenen, weichen Formverlauf beweist sich die Säge gerade im Dauergebrauch. Sie ist direkt dem Handbett angepaßt, verspricht einen guten Sitz und ist demzufolge eine Säge für Heimwerker und Profis zugleich.

Die zweite Säge ist von Links- und Rechtshändern gleichermaßen zu benutzen. Es sollte ein funktional leicht handhabbarer und ansprechender Fuchsschwanz mit breiter Käuferakzeptanz entworfen werden. Die Winkelstellung des Eingriffes wurde im Hinblick auf maximale Schubkraft, sprich Schneidleistung, gearbeitet. Die Wahl des Griffmaterials sollte gummierter Kunststoff sein, um einerseits die ruckartigen Schub-Zug-Bewegungen besser abzufedern und andererseits die vollkommene Anpassung an die individuelle Handform zu gewährleisten. Um ein Schwitzen und Rutschen der Hand zu vermeiden, kann die Oberfläche in Form von Noppen unterbrochen werden.

Die Gesamterscheinung der Griffform im allgemeinen vereinigt dynamische Bewegung und traditionelles Formempfinden. Die Abschwächung der Form zum Griffinnern und der relativ breite, leicht konische Griff ermöglichen ein schnelles sicheres Zugreifen. Die Hand gleitet regelrecht in eine für sie angenehme Stellung. Ist die Hand jedoch erschöpft, bietet dieses Modell eine Besonderheit zur Entlastung: Der Benutzer kann mit dem Daumen die Griffoberfläche übergreifen. Das Ergebnis dieses ungewöhnlichen Formversuches verspricht ein ausdauerndes bequemes Arbeiten. Das Ende einer Handsäge naht meist, wenn das Sägeblatt im

Griff zu wackeln anfängt. Um das Nachziehen der Schrauben zu ermöglichen, muß die Verbindung des Blattes mit versenkten Imbuschrauben hergestellt werden. Zu den nützlichen 90°- und 45°-Winkelanschlügen, die sich durch die Griffform und Blattstellung ergeben, wird hier noch ein folgerichtiger Schritt weiter, nämlich eine Längenmaßangabe über die gesamte Oberlänge des Blattes in das Material gestanz oder geätzt.

Eine weitere Besonderheit ist, daß das Sägeblatt in zwei unterschiedliche Zonen unterteilt ist. Die Wirkung der ersten vier Zähne wurde auf Zug ausgerichtet, da beim Anreißen die Säge mit einem langen Zug von der Mitte bis zur Spitze des Blattes geführt wird. Die vier vorderen Zähne erfüllen hier die Aufgabe, eine möglichst tiefe Rinne im Material zu hinterlassen. Alle weiteren Zähne im ersten Drittel bestehen aus symmetrischer Dachzahnung, die die Gefahr des Verkantens verhindert. Im zweiten Drittel des Sägeblattes kommt es auf maximale Schneidleistung bei optimaler Umsetzung der blattparallelen Schubkraft an. Hier sind die Zähne um 90° gegen das Material gestellt. Durch die Lage und Form des Griffes in Verbindung mit der Zahnstellung wird in diesem Blattbereich erreicht, daß die Schubkraft optimal in die vertikale Vortriebskraft umgesetzt wird. Vom Sägenden muß also keine vertikale Kraft ausgeübt werden. Diese entsteht aus dem Skalarprodukt der blattparallelen Schubkraft und der bremsenden Wirkung, die durch das Material und die Zahnstellung beeinflußt wird. Die kraftübertragende Fläche des Handgriffs wird so ausgerichtet, daß beim Sägen keine vertikalen Vektoren zwischen der Hand und der Säge wirken. Damit ist festeres Zufassen, um das Rutschen am Griff zu verhindern, nicht nötig, was ein wesentlich entspannteres Arbeiten ermöglicht als bei vielen herkömmlichen Modellen.



Säge; Hartkunststoff, Metallblatt; 60 × 20 cm



Livia Krafft
Deutschland
geb. 1971

1989–95
Studium an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, Halle/Saale, Studiengang Industrie-Design

1992–93
Studium am College of Marketing and Design, Dublin, Studiengang Möbeldesign

1995
Diplom, seitdem selbstständig als Designerin in Leipzig tätig

1996–97
Ausbildung zur Multi-Media-Designerin

Die von mir entwickelte Handsäge kombiniert die Arbeitsfreiheit eines Fuchsschwanzes mit der Stabilität einer Rückensäge. Versteift wird der Blattrücken durch zwei übereinander schiebbare, stranggepreßte Aluminiumprofile. Beide Profile haben direkten flächigen Kontakt zum Sägeblatt. Je nach Bedarf kann der Rücken auch während des Arbeitsprozesses verkürzt, verlängert oder abgenommen werden. Die Versteifung erhöht die Arbeitsstabilität und die Exaktheit der Schnitte. Der Handgriff vermittelt durch die Gestaltung einen dynamischen Gesamteindruck. Die Richtungsdominanz entsteht durch die ergonomische Neigung der Handgriffachse, die sich in der Längsachse des spindelförmigen Körpers wiederfindet. Hand, Arm und Schulter bewegen sich längs zur Unterarmachse, der Kraftfluß verläuft ebenfalls in dieser Richtung. Die Koppelung mit dem ellipsoiden Griffkörper ist formschlüssig. Bei dem konvex gewölbten Griff liegt der Daumenballen bei der Druckbewegung großflächig am Griff an, beim Ziehen werden alle Finger der Hand gleichmäßig belastet.



Handsäge; Metallschaum, Edelstahlblatt; 51 × 14 × 4 cm



Georg Roth
Deutschland
geb. 1971

1988–91
Lehre als Metallbauer

1991–95
als Schlosser im Bereich
Sicherheitstechnik tätig

1992–93
Besuch des Abend-
stipendiums zum Be-
triebswirt des Hand-
werks im Berufsbil-
dungszentrum München

1993
Betriebswirt des Hand-
werks

1995–96
Besuch der Meister-
schule für Schlosser in
München

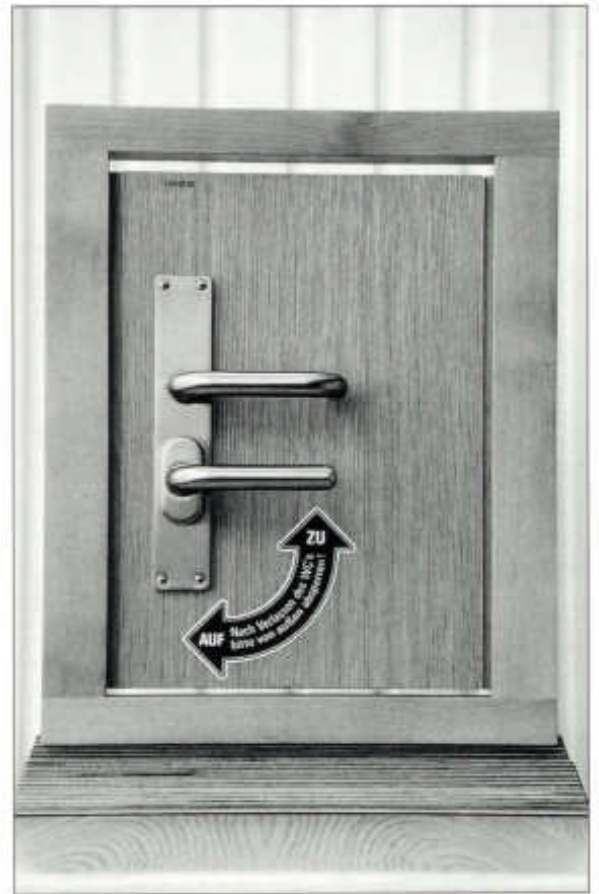
1996
Meisterprüfung

seit 1996
als Schlossermeister
angestellt

Ich habe für die Stadt München eine »Schloß-Beschlag«-Kombination für behindertengerechte WC-Türen entwickelt. Das Münchener U-Bahn-Referat war seit 1996 auf der Suche nach einer technischen Lösung folgender Aufgaben bei der Benutzung der behindertengerechten WC-Anlagen: Das Verschließen der Tür von innen mit dem kleineren Knauf war für einige Menschen fast nicht möglich. Gesucht war ein Hebel, den auch Behinderte ohne Armkraft, durch »schlagende Bewegungen« betätigen konnten. Außerdem mußte der Griff in der jeweiligen Offen- oder Geschlossen-Stellung sicher einrasten. Der Schlüssel des bisher gebräuchlichen »Euroschließsystems« öffnete auch, wenn die Toilette besetzt und von innen per Hand verschlossen war. Der »Euroschlüssel« sollte folglich von außen nicht sperren, wenn von innen verriegelt war. Trotzdem sollte über ein zweites Schließsystem (Hilfsschließsystem) im Notfall die Tür mit einem Fünfkant-Schlüssel geöffnet werden können.

Die Schloß- und Beschlagindustrie konnte für diese Aufgaben keine Lösung anbieten. Ich löste die Aufgabe, indem ich eine neue Schloß- und Beschlag-Kombination entwickelte. Das Aufschließen des Schlosses erfolgt dabei mittels eines Zylinderschlüssels. Geöffnet wird die Türe mit dem behindertengerechten, ergonomisch geformten Türdrücker. Verschließt man von innen die Türen mit dem Handhebel, zeigt außen eine Markierung rot, d.h. besetzt, an. Von außen ist dann mit dem Zylinderschlüssel weder auf- noch abzuschließen (abgleich eine Notöffnung von außen mit einem Spezialsteckschlüssel möglich ist). Nach Verlassen des Raumes wird von außen wieder mit dem Zylinderschlüssel abgesperrt! Abgesperrt wird durch Umlegen eines behindertengerecht ergono-

misch geformten Handhebels um 90°, was auch durch eine ruckartige Schlagbewegung erfolgen kann. Die Öffnung erfolgt dann in entgegengesetzter Richtung. Anschließend kann der Raum mit Hilfe des Türdrückers verlassen werden. Die Schließfunktion wird innen noch einmal durch einen übersichtlich gestalteten Aufkleber verdeutlicht.



Schloß-Beschlag-Kombination für behindertengerechte WC-Türen



Matthias Stenzl
Deutschland
geb. 1967

1989–95
mehrere Praktika bei
Opel, Sürer Design,
Vitra und Bally Design

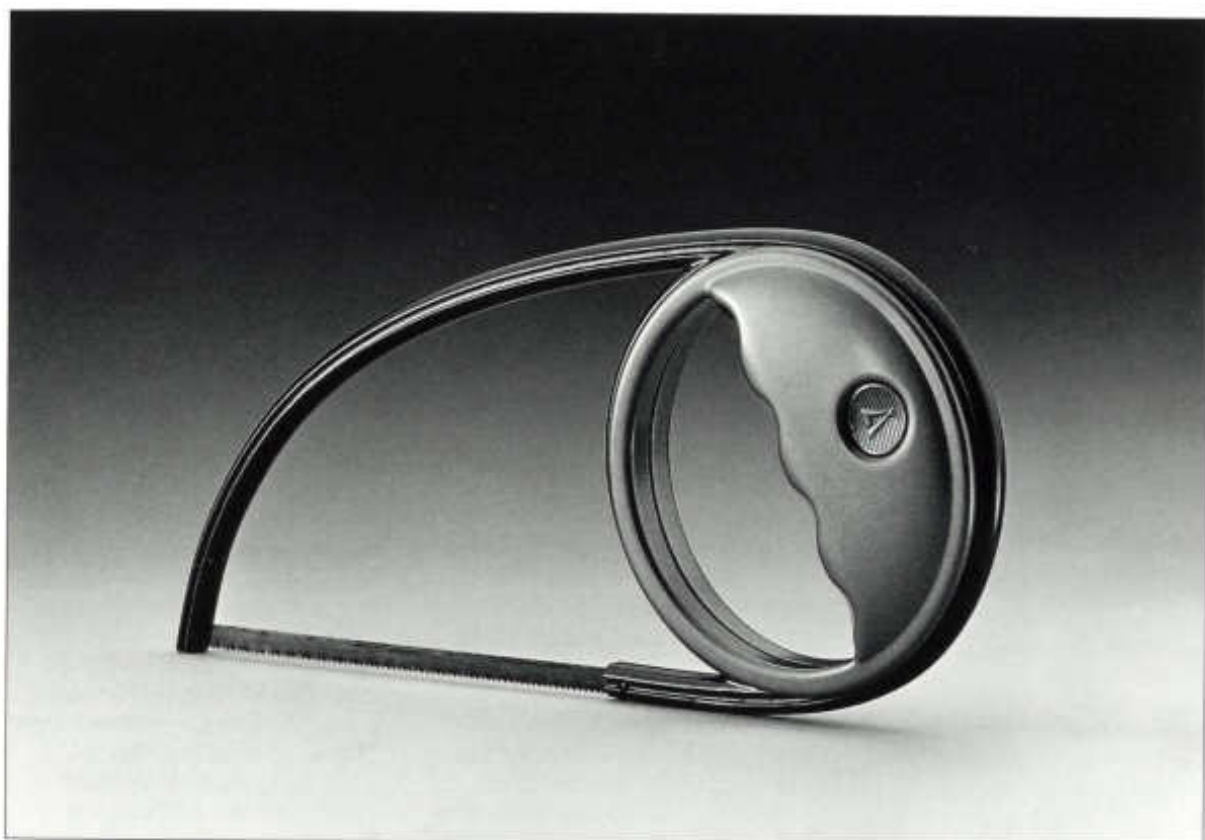
1990–97
Studium an der
Gesamthochschule
Universität Essen und
an der Carnegie
Mellon University,
Pittsburgh, USA,
Studiengang Industrie-
Design

1995–97
freiberuflich für mehrere
Designbüros tätig

seit 1998
für Moll-Design,
Schwäbisch Gmünd,
tätig

Da Griffbereich und Fingerschutz bei Werkzeugen oft nur unzureichend den ergonomischen Verhältnissen angepaßt sind, habe ich eine Handsäge mit einem einfach zu verstellenden Handgriff entwickelt. Rechts und links auf beiden Griffhälften befindet sich ein Druckknopf, der nach Betätigung einen unter Federkraft gehaltenen Stift aus einer Art Rasterung herauszieht. Dadurch kann der Griff um jeweils 90° nach unten oder oben gedreht werden. Im Drehvorgang rotieren beide Griffhälften in einer Nut auf den Seitenflächen des Innenrings, der auch die Rasterung für die Sperrfunktion aufnimmt. Dieser Ring ist fest mit dem Sägeblatt verbunden oder Teil des Gestelles, der das Sägeblatt hält. Bei eingerastetem Stift kann so die Kraft vom Griffbereich auf den Rasterungsring und damit auf das Sägeblatt übertragen werden. Ein weiterer wichtiger Vorteil des Entwurfs ist der Rundumschutz im Griffbereich.

Dieser Entwurf zeigt, was bei allen Sägen dieser Art Standard sein sollte: Der Griffbereich ist vom Sägebereich eindeutig getrennt. In welcher Neigung sich auch der Griff befindet, Hand und Finger sind vollkommen vom Sägeblatt abgeschirmt. Sie werden von einer Art Schutzring umschlossen.



Pucksäge; PVC, Polystyrol, Metall; 28 × 1,3 × 3 cm



Klemens Werthmann
Deutschland
geb. 1963

1984–92

Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig (HBK), Studiengang Industrie-Design

1991–92

Stipendium der Erasmusstiftung für Barcelona in Verbindung mit dem Diplom

1987–90

Assistent an der HBK Braunschweig bei Milan H.W. Drews für plastisches Gestalten, Malerei, Aktzeichnen und Entwurfsbetreuung

seit 1989

freiberufliche und selbstständige Design-tätigkeiten

1996

Gründung von [A]dalos: Agentur für Design und Kommunikation

Ich habe einen Fahrkartenautomaten für den Personennahverkehr mit Solarenergie unter Einbeziehung von zukünftigen Nahverkehrstarifkonzepten entwickelt. Der Fahrkartenautomat zeichnet sich durch Orientierungssicherheit aus. Der Bedienungsaufwand und die Informationsdichte sind reduziert. Die technischen Bauteile werden durch klare kantige Formen und dunkle Farben von den Bedienbereichen getrennt. Diese werden mit Hilfe geschwungener Formen zum Benutzer hin in freundlichen, helleren Farbtönen visualisiert. Um die Informationsdichte zu verringern, bietet sich die Bedienung über Piktogramme an. Piktogramme sind um einiges schneller zu erkennen als Texte und zudem sprachunabhängig.

Ziel meines Entwurfes war, technische, gestalterische, konzeptionelle sowie ökologische Aufgaben und Lösungen miteinander zu vereinen. Die Schwierigkeiten bestanden zum einen darin, daß es noch keinen Einsatz photovoltaikbetriebener Fahrkartenautomaten für den öffentlichen Nahverkehr gab. Zum anderen war der Stromverbrauch verschiedener technischer Bauteile viel zu hoch, um den Einsatz von Photovoltaik/Sonnenenergie rentabel zu realisieren. Gestalterische und konzeptionelle Probleme lagen besonders in der aufwendigen Orientierung und Benutzung des Automaten selbst. Dazu kommt, daß die Hersteller der Fahrkartenautomaten nicht die menschliche Benutzung, sondern technische Vorgaben im Automaten in den Vordergrund stellen. Dies hat natürlich erhebliche Konsequenzen auf die Gestaltung des Automaten sowie auf die Handlungsqualität des Menschen beim einfachen Lösen einer Fahrkarte. Des Weiteren ist die Anmutung fast aller Fahrausweisautomaten nicht gerade anziehend und vertrauenserweckend, was das Produkt in seiner Qualität weiter

schmälert. Ein Grundproblem liegt besonders im aufwendig zu benutzenden Tarifsystem der einzelnen Städte. So galt es, ein System einzusetzen, das beim Lösen einer Fahrkarte möglichst wenig Orientierungsaufwand und Chaos auslöst. Der Einsatz von verbrauchsarmen Chipkartenlesegeräten, Münzzahlungseinheiten, Thermodruckern sowie die Entwicklung dieser technischen Bauteile, die bei -20 bis $+70$ °C funktions-tüchtig bleiben, und die Reduktion der Heizlüfter ermöglichen eine akzeptable Photovoltaik. Der VR-I-Laderegler mißt kontinuierlich den Ladezustand der Batterie und übernimmt die Gasregelung bei Blei-Säure-Batterien. Die Nennkapazität der Batterie beträgt 60 AW 12 Volt. Der Kennwert des Solargenerators RAP55 beträgt 280 W Gesamt-Nennleistung. Der Energieverbrauch einer ganzen Woche liegt bei 24h/d 96 (Wh/d), d. h. er bleibt damit unter der schlechtesten Energiebilanz des Monats Dezember. Verwendet werden monokristalline Solarmodule 56 Wp (457 – 1000 mm), die kippbar zur Sonnenseite ausgerichtet werden.



Solarbetriebener Fahrausweisautomat; Nirostastahl, Solarzellen;
274 x 102 x 246 cm



Claudia Borella

Australien
geb. 1971

1989–93

Studium an der
Canberra School of
Art, Studiengang
Glasgestaltung

1992–92

Auslandsstudium
am European Institute
of Design, Mailand

1993

Bachelor of Industrial
Design

1994–95

Studium an der
Canberra School of
Art, Canberra, Studien-
gang Glasgestaltung

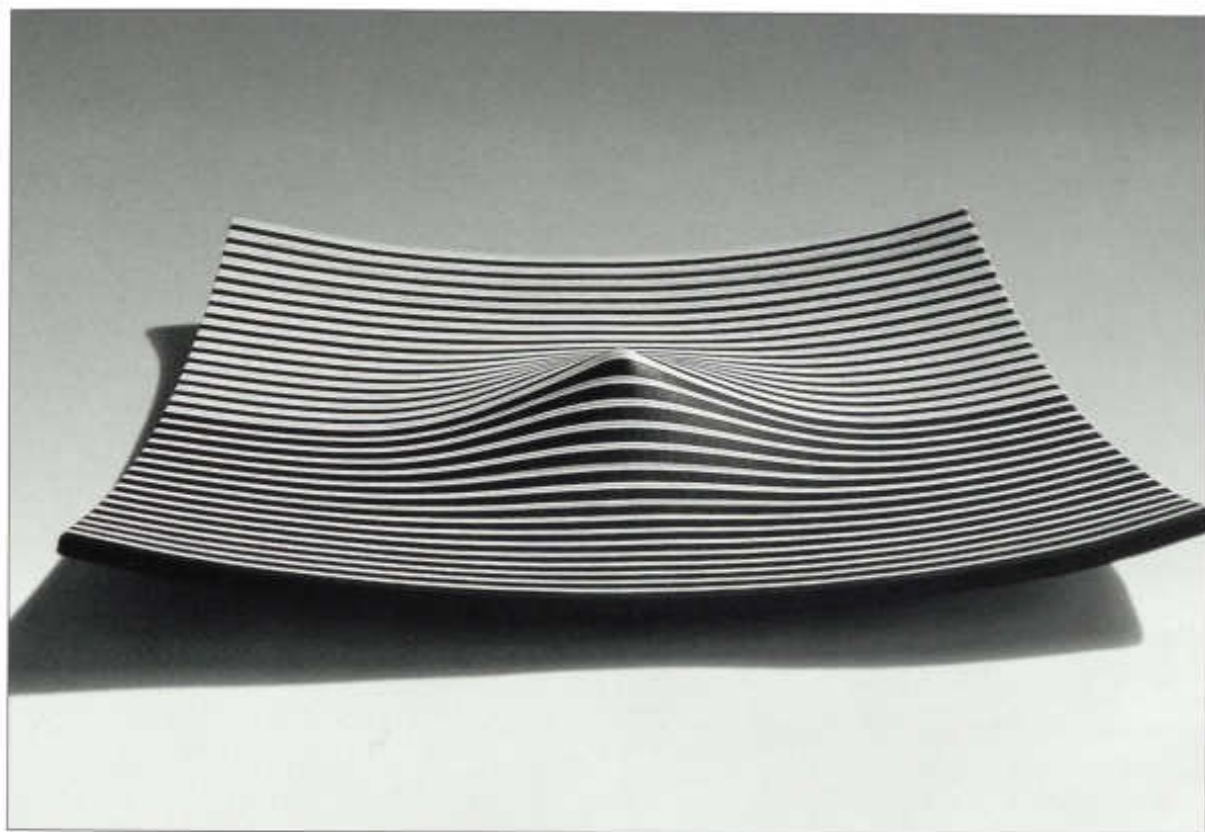
1995

Bachelor of Fine Arts

seit 1994

als technische Assisten-
tin für Glasgestaltung
an der Canberra
School of Art tätig

Meine Arbeit beschäftigt sich vor allem mit der Erforschung von Farbe und von optischen Effekten, die man durch Streifen und ihre unterschiedliche Anordnung erzielen kann. Dies charakterisiert mein Werk und ermöglicht es mir, Farbkombinationen auszuprobieren und eine einzigartige Farbpalette zu erhalten. Bei meiner Schale »Schwarz & Weiß« wird das Arbeitsprinzip deutlich: Das quadratische, von strengen Streifen durchzogene Objekt wird in der Mitte wie durch einen spitzen Gegenstand hochgestupft. Die eigentlich starre Materialeigenschaft des Glases hebt sich dadurch optisch auf.



«Schwarz & Weiß»; Schale; Glas, geschmolzen und gesenkt; $\phi,5 \times 50 \times 50$ cm



Isabelle Dethoor
Belgien
geb. 1969

1993-97
Studium an der
Akademie der Bilden-
den Künste, Antwerpen,
Studiengang Glas-
gestaltung

1994
Auslandsstudium an der
Akademie der Bilden-
den Künste, Bratislava

seit 1997
Studium am Institut für
Kunsth Handwerk,
Mechelen, Studiengang
Glasgestaltung

Ich halte Glas für ein geeignetes Medium für freie Kunst, ähnlich wie es Marmor oder Bronze für Bildhauer sind. Ich möchte mich durch ein intensives Studium so eng wie möglich mit dem Werkstoff verbunden fühlen, so daß der emotionale Inhalt meiner Arbeit sichtbar wird. Dabei stelle ich das Glas in seiner Zerbrechlichkeit anderen, widerstandsfähigeren Materialien wie Metall gegenüber.

Wichtig sind mir die Momente der Bearbeitung von Glas, die wenigen, kurzen Augenblicke, in denen das flüssige Glas hart und fest wird.



«Prikkebaar»; Objekte; Glas, Metall; Ø 10 cm, H 16 und 14 cm



Libor Doležal
Tschechische Republik
geb. 1977

1991–95
Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas,
Železný Brod

seit 1995
Studium an der Hochschule für Kunstgewerbe, Prag,
Fachklasse für Glasgestaltung

Die Form eines Tellers oder einer Vase nehme ich als Ausgangspunkt, um Glasplastiken zu schaffen. Der innere Teil wird in der Größe und der Gestaltung derart profiliert, so daß er, in den oberen Teil hineingelegt, die Einheit von zwei verschiedenen Formen demonstriert und zugleich auf die Beweglichkeit und Wandelbarkeit der Lichteffekte hinweist.

Das Glas wurde aus *freier Hand* in die Rotationsform geblasen, dann geschliffen und poliert, versilbert und bemalt. Die hineingelegten Metallkugeln geben der Plastik die Ausdrucksmöglichkeit und -wirkung von etwas *Nicht-Festem*.



Vase; Kristallglas, Metall; H 45 cm



Nozomo Furuya

Japan
geb. 1968

1988–92
Studium am Institute of
Tokyo Glass Craft,
Tokyo, Studiengang
Glasgestaltung

1993–96
im Glas Studio Furusato
Craft House, Fujikawa,
tätig

Die Menschen assoziieren bei dem Begriff »Glas« meist Zerbrechlichkeit und Kälte. Ich habe Gläser entworfen, die veranschaulichen, daß Glas bei seiner Entstehung heiß und weich ist.

Hält man meine Arbeiten in der Hand, d. h. umschließt man den oberen Rand des Glases mit den Fingern, merkt man, wie gut sie in der Hand liegen.

Technisch gehe ich dabei so vor: Ich blase die Gläser frei, bis ich die gewünschte Form erhalte, dann tauche ich die Hälfte der Gegenstände in ein Bad von geschmolzenem Glas und erhalte so weiche Formen. Anschließend lasse ich die Gläser erkalten.



»Opo«; Gläser; Glas, geblasen; Ø 8 cm, H 8 cm



Jacqueline Gropp

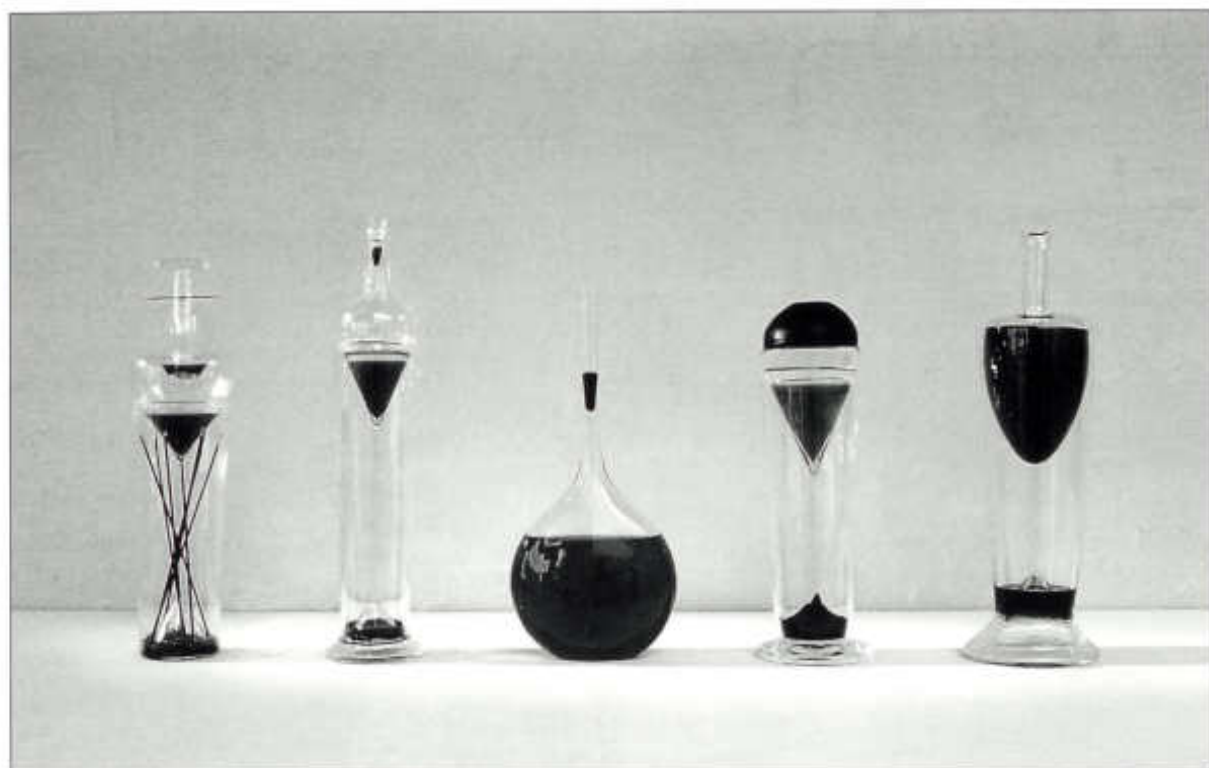
Australien
geb. 1968

1991–97
Studium an der
Canberra School of
Art, Canberra, Studien-
gang Glasgestaltung

1995
Technische Assistentin
für Glasblasen und
-emailieren an der
Canberra School
of Art

1996
Technische Assistentin
für Lampenglas an
der Canberra School
of Art

Mein Gebrauch, aber auch meine Begeisterung für Glas resultieren daraus, daß es die Möglichkeit bietet, es zu beobachten und einen Augenblick in Raum und Zeit einzufangen. Beim Sich-Bewußtwerden von Zerbrechlichkeit, beim Nachdenken über die Kurzlebigkeit einer Blume, beim Versuch, die eigene vergängliche Existenz auszudrücken, wie auch bei meiner Arbeit »Verwandeln« erlaubt mir das Medium Glas, die Kernbegriffe und -themen meiner Arbeit, nämlich »Zeit« und »Wechsel« zu erforschen.



»Verwandeln«; Glasinstallation; Glas, geblasen, Mixed Media; insgesamt 10 x 80 x 40 cm



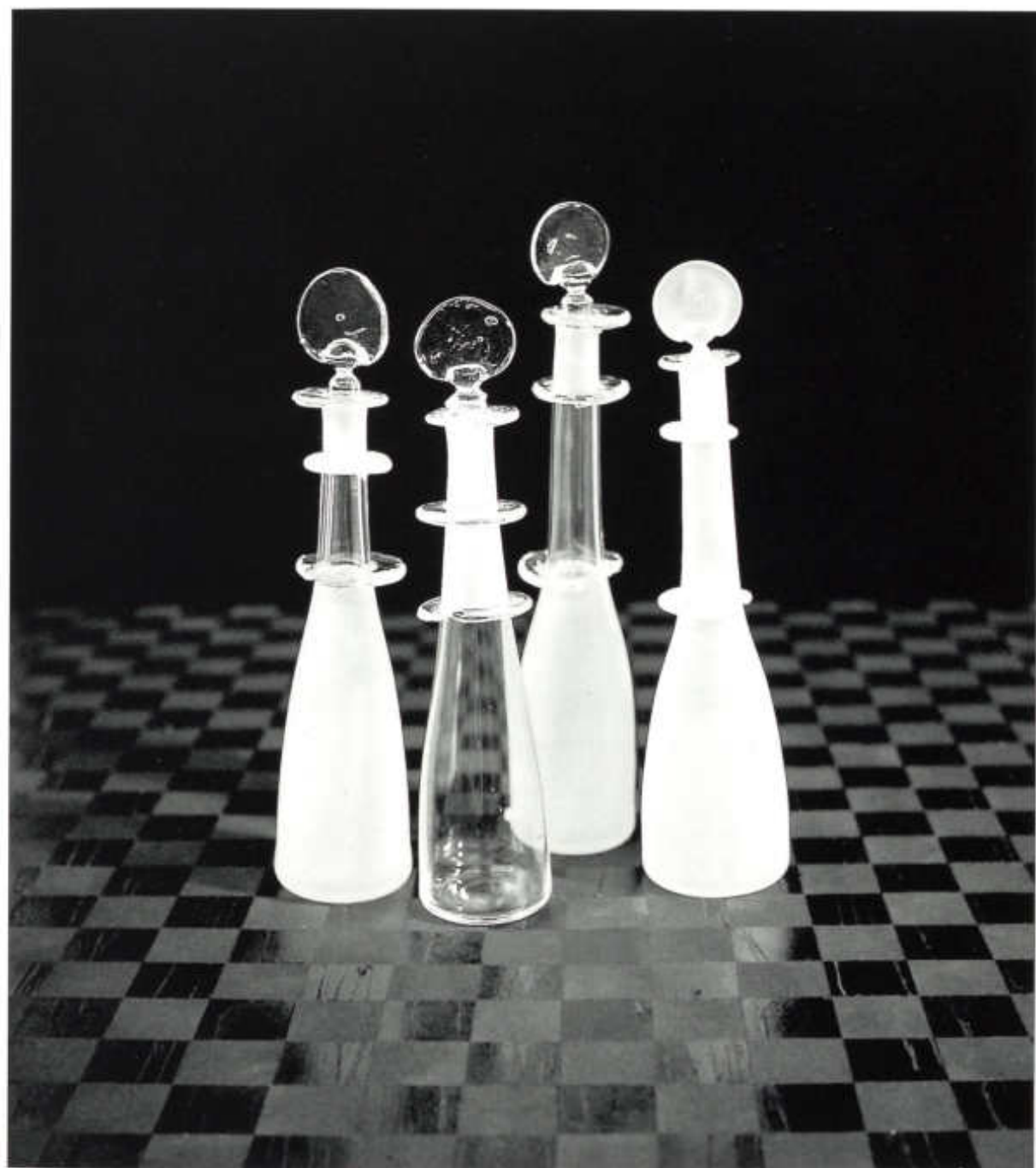
Ghislène Jolivet
Frankreich
geb. 1969

seit 1990
als Graphikerin und
als Designerin tätig

1996
bei Martine Durand-
Gassel in der Bretagne
als Assistentin tätig

Die vertikale Betonung meiner Glasgegenstände wird etwas gebrochen durch das Aufsetzen von horizontal verlaufenden »Ringen«, die ich im heißen Zustand anbringe. Ein weiterer Kontrast entsteht durch zwei unterschiedliche Oberflächen: Zum einen behalte ich die transparente, dem Glas eigene Oberfläche bei, zum anderen werden meine Gegenstände sandgestrahlt.

Die aufgesetzten Ringe haben aber nicht nur ästhetische Funktion, sie dienen auch dazu, dem Benutzer beim Greifen Halt zu geben.



Karaffen; Glas, geblasen und sandgestrahlt; Ø 8 cm, H 36–42 cm



Jessica Loughlin
Australien
geb. 1975

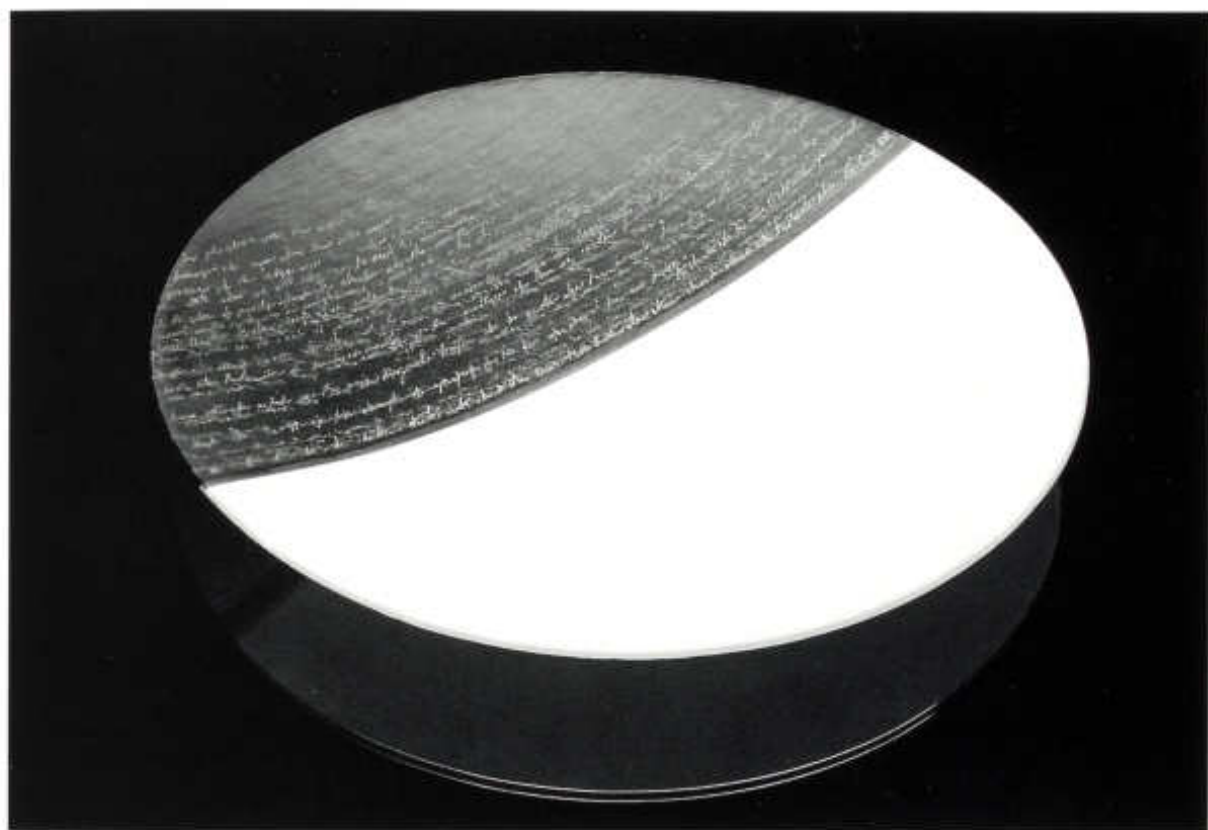
1993–97
Studium an der
Canberra School of
Art, Canberra, Studien-
gang Glasgestaltung

1994–95
verschiedene Glas-
Workshops in den USA
und Australien

1996
Technische Assistentin
für Glasgravur an der
Canberra School of Art

1997
Technische Assistentin
für Glasschmelzen
an der Canberra School
of Art

Ich stehe an einem zentralen Punkt, der nur durch den Horizont begrenzt wird. Es gibt hier keine Aktivität, Konfusion oder lärm. Ich möchte nur den leeren Raum erfahren. Alles was ich sehen kann, ist eine Linie, die Himmel und Erde trennt, in einer Entfernung, die ich nie erreichen kann. Wenn ich in der Wüste oder am Meer bin, dann glaube ich immer, an den Anfang aller Existenz zurückgekehrt zu sein, an den Zeitpunkt, vor dem alles erschaffen wurde. Es gab kein Chaos, nur Harmonie. Schau ich dann zum Horizont, möchte ich stets wissen, was dort ist und wie es wohl sei, dort zu sein, aber ich werde ihn immer nur aus der Entfernung sehen und nie dorthin kommen. Ein Mythos der australischen Aborigines sagt: »Vor der Zeit der Träume hatte die Erde unter unseren Füßen weder Form noch Farbe. Nichts ging über sie hinweg, es gab keine Emu- oder Känguruhspuren. Es gab nur Land ohne Wasser. Kein Fluß floß, und die Erde war friedlich.«



»Horizon Line Series # 8«; Schale; Glas; Ø 48 cm, H 5 cm



Heather Anne Pawliuk
Kanada
geb. 1976

seit 1996
Studium am Alberta
College of Art
and Design, Alberta/
Calgary, Studiengang
Glasgestaltung

Die Vorstellung, daß die Natur Hunderte von Jahren benötigt, um eine kristalline Gesteinsformation zu bilden, fasziniert mich. Ich wollte diesen Prozeß beschleunigen, indem ich heißes Glas manipulierte und so Gegenstände schaffe, die natürlich geformten Geoden ähneln. Die entstandene Serie beschäftigt sich mit der Idee des Behältnisses, von geweihten Objekten und der Erhaltung dieser Objekte.

Die gewählte Form der Schale symbolisiert Intimität, den Kosmos, Erde, Sonne, Mond und Sterne, Unsterblichkeit und Ewigkeit ebenso wie Reinheit. Alle diese Begriffe sind in meinen Gefäßen spürbar und möchten Spiritualität ausdrücken. Die verschiedenen Glasschichten stehen analog zur Existenz von Leben, Tod und Wiedergeburt.

Die Idee des Behältnisses ist mir wichtig, denn als Künstler möchte ich meine Gegenstände nicht nur physisch schaffen, sondern auch mit einer geistigen Ebene hinterlegen – quasi als Essenz der Natur und meiner selbst. Dies beinhaltet, daß die Gegenstände, die ich schaffe, Geist und Seele haben.

Schaut man auf einen Felsen, denkt man kaum daran, daß im Inneren des Gesteins Schönheiten verborgen liegen, die durch ein rauhes Äußeres geschützt werden. Ich möchte Schönheit schaffen, die sofort zugänglich ist – ohne die harte, rauhe Schale.

Alle meine Gefäße wurden heiß geblasen. Das Innere wurde in Schichten aufgebaut. Um Ähnlichkeit mit Geoden zu erreichen, nahm ich hierfür zerbrochenes Glas. Die Bruchstücke gehen von kleinen Zuckergranulat ähnlichen Teilchen bis hin zu großen Stücken, die die Innenseite der Schalen besetzen.



Schale; Glas, geblasen und in Schichten gegossen; 15 x 15 cm



Lada Semecká
Tschechische Republik
geb. 1973

1987–91
Mittlere Kunstge-
werbeschule für Glas,
Kamenický Šenov

1992–94
Institut der Bildenden
Kultur, Ústí nad Labem

seit 1994
Hochschule für
Kunstgewerbe, Prag,
Fachklasse für Glas-
gestaltung

Bei meinen Tellern habe ich ver-
sucht, verschiedene Abstufungen
der Farbintensität zu erreichen,
und hierzu die Gestaltung durch
Schliff eingesetzt. Hierzu wählte
ich einfache, strenge Gefäßfor-
men. Bei den Gläsern wollte ich
durch Schmelzen neue Formen
erzielen und diese mit Strukturen
aus Kupferdraht, -blech und Sibral
bereichern. So gelingt es mir,
die ursprünglichen Gebrauchs-
objekte in Ziergegenstände, in
Schmuckstücke zu verwandeln.



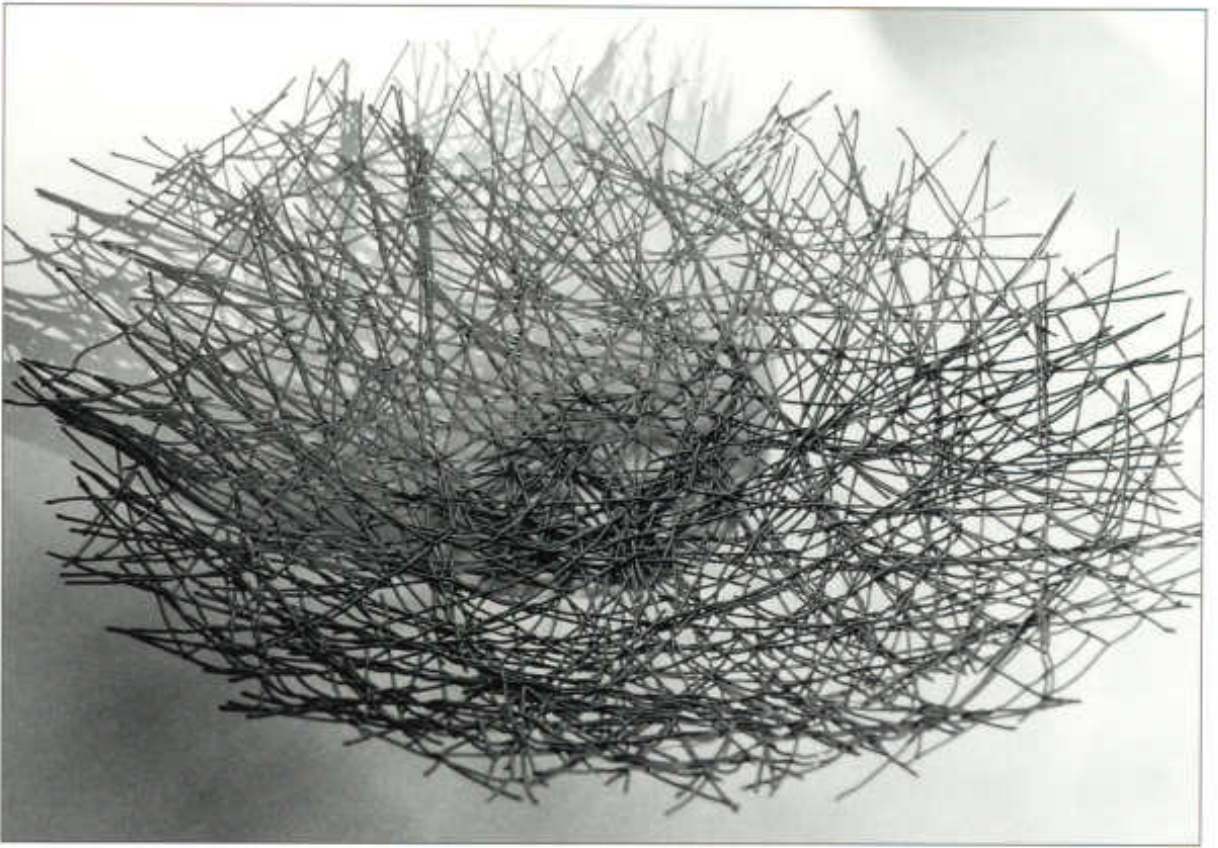
Gläser; Glas, geschmolzen, Siebdruck, Kupferdraht und -blech, Sibral; H 7 cm



Julius Weiland
Deutschland
geb. 1971

seit 1995
Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg,
Studiengang Industrie-Design,
Praktikum in Schweden
und Besuch der Pilchuck Glass School,
Seattle/WA, USA

Das Gefäß als Träger einer Idee, scheinbar zweckfrei. Obgleich ein Gefäß stets auch den Gebrauch provoziert, steht es hier eher als Ausdruck eines Gedankens, von seiner ursprünglichen Bestimmung etwas zu fassen, befreit. Der Inhalt meiner Arbeit ist die Idee des Chaos, der Unordnung. Das Gefäß dient hier als formale Begrenzung und als Übermittler und zugleich Behälter dieser Idee. Die Strukturen der Gefäße sind kontrolliert unkontrolliert, bewußt zufällig oder ordentlich ungeordnet. Der Zufall ist hier genauso im Spiel wie die Hand und der Gedanke, der alles ordnet. Der Zufall regiert an verschiedenen Punkten der Entstehung: beim Zusammenlegen, Verweben und Verflechten der Glasfäden sowie beim Verschmelzen derselben. Die Schwerkraft bringt das erhitzte Glas in seine Form. Die Grenzen müssen vorher geschaffen sein, alles geschieht im abgesteckten Rahmen: kontrolliertes Chaos. Die zum Teil vorher unter Hitze verbogenen Glasfäden werden im kalten Zustand verflochten, verwebt bzw. in einer Form verteilt und bei kontrollierter Hitze im Brennofen verschmolzen. Manchmal wird das Glas anschließend nochmals gesenkt.



Schale; Glas, geschmolzen und gesenkt; Ø ca. 40 cm



Alexis
Georgacopoulos
Schweiz
geb. 1976

seit 1994
Studium an der
École Cantonale d'Art,
Lausanne,
Studiengang
Industrie-Design

Die heute üblichen Zeitungshalter sind sehr effektiv im Hinblick darauf, daß die Zeitungen nicht gestohlen oder mitgenommen werden, aber das ist schon alles, was sie an Vorteilen zu bieten haben.

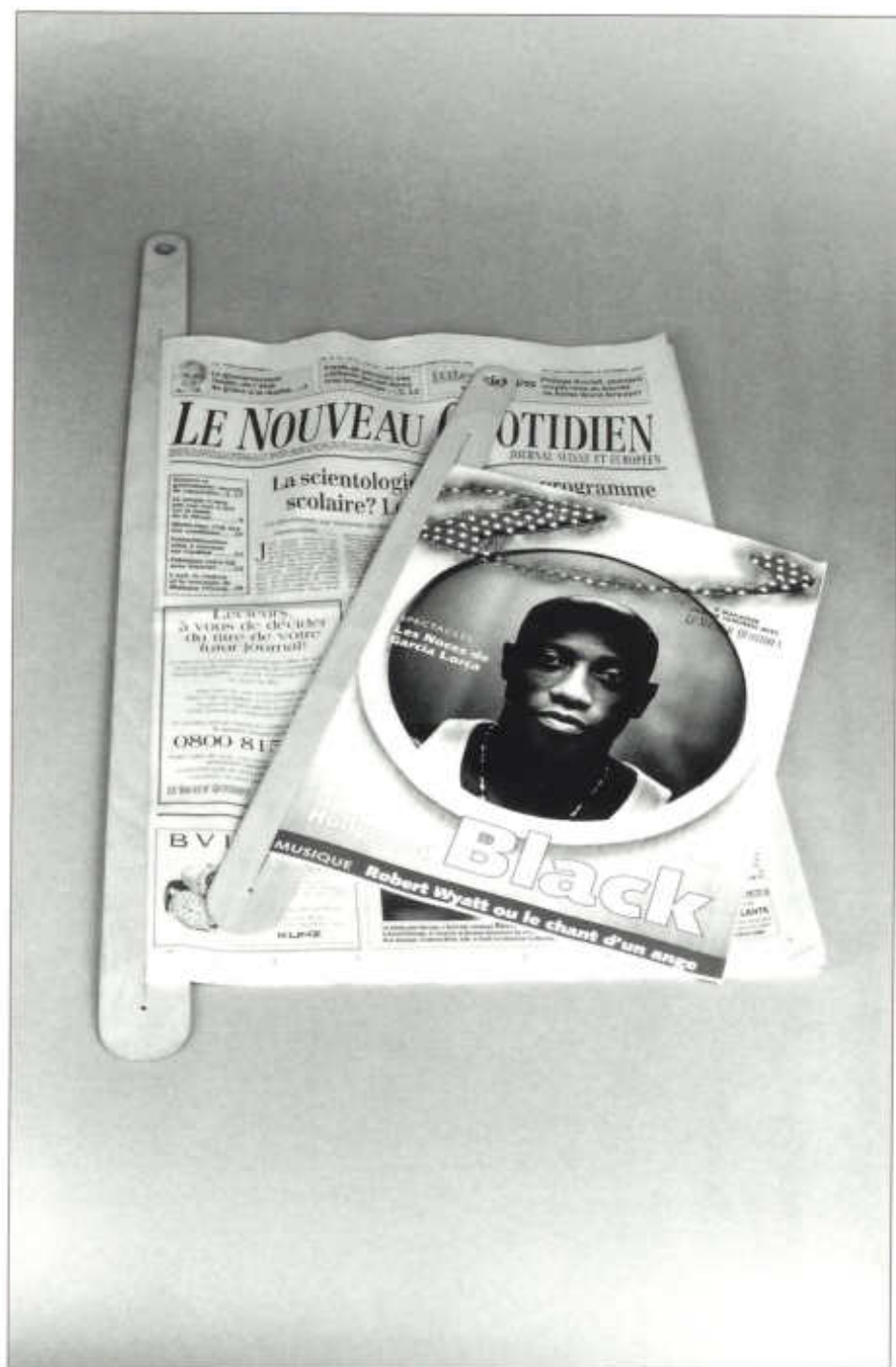
Im Vergleich mit dem von mir neu entworfenen Halter sind sie teuer und schwer. Ihr Anschaffungspreis erfordert einen Langzeitgebrauch, weshalb sie oftmals schmutzig sind, was einen schlechten Eindruck hinterläßt – zumal die Tageszeitungen stets neu sind und die alten, gebrauchten Halter umso mehr ins Auge stechen. Das Gewicht des Halters erschwert das Lesen der Zeitung.

Ich wollte einen Halter schaffen, der sich durch einfache Herstellung, niedrige Herstellungskosten und Leichtigkeit auszeichnet. Hierzu griff ich auf 2 mm dickes Sperrholz zurück, das biegsam, haltbar, leicht und einfach zu bearbeiten und sehr angenehm anzufassen ist.

Das Prinzip ist simpel: Der Clip hat in der Mitte eine Öffnung, in die die Zeitung ca. 1 cm weit hineingesteckt werden kann. Die beiden kleinen herausgestanzten Punkte oben und unten vom Halter gewährleisten, daß der Halter nicht bricht oder sich spaltet. Ich habe Halter in zwei verschiedenen Größen entworfen, der Clip kann leicht und kostengünstig hergestellt werden.

Ich habe einen aufblasbaren Flaschenkühler für Segler und Bootsfahrer entworfen. Kühle Getränke sind im Sommer wichtig, aber wer will schon große, schwere Kühlboxen mit sich herumschleppen? Der aufblasbare Flaschen-

kühler braucht beim Transport kaum Platz, er ist leicht und kann direkt in den Fluß, in den See oder ins Meer gestellt werden. So kann man die Kühle des Gewässers nutzen. Von den Farben her erinnert mein Flaschenkühler an Rettungsringe, er ist auf diese Weise schnell zu sehen, der Lutring schützt die Flasche vor dem Zerschlagen.



Zeitungshalter; Sperrholz, CNC-gefräst; 62 x 4 cm und 45 x 3,5 cm



Mitsuhiro Hanazuka
Japan
geb. 1970

1988–92
Studium am Takasaki
Art Junior College,
Nagano,
Studiengang
Holzbildhauerei

1992
Diplom

Ich versuche, in meinen Arbeiten das zu realisieren, was ich geträumt habe. Hierzu nehme ich Holz in seiner natürlichen Farbe und schaffe Skulpturen mit Titeln wie »Menschen mit Vögeln auf ihren Schultern«, »Der Traum, den eine kleine Schachtel träumte« oder »Ein Dorf in den Bergen«. Mich interessiert, wie die anderen Menschen meine in Holz gearbeiteten Träume sehen, wie sie diese Skulpturen interpretieren.



»Menschen mit Vögeln auf ihren Schultern«; Holz, Messing; 17,5 × 7 und 5 × 4,5 cm



Marie Braathen
Norwegen
geb. 1970

1991–95
Studium am National
College of Art and
Design, Bergen,
Studiengang Keramik

1995
Diplom

seit 1996
freischaffend als
Keramikerin tätig

Ich wollte mit dieser Skulptur etwas schaffen, was sich auf meine Träume und meine Symbole bezieht. Ich nahm Symbole wie Mann, Frau, Blume und Rad, Symbole, die für mich eine besondere, ganz spezielle Bedeutung haben, die aber von jedem Betrachter auf seine Weise verstanden werden können.

Ich habe die Skulptur aus weißem Ton in mehreren Einzelteilen aufgebaut und mit niedrig zu brennender Glasur und Email glasiert und dann zusammengefügt.

Nur durch diese Methode war es möglich, ein bewegliches Rad an der Skulptur anzubringen. Mich faszinierte die Idee, ein sich bewegendes Element an einer Keramik anzufügen, nicht nur um die Bedeutung der Skulptur zu betonen, sondern auch um die Betrachter dazu aufzufordern, die Arbeit zu berühren und sie in einer neuen Art zu erfahren.

In der Mitte des Objektes habe ich eine kleine Musikbox angebracht, die spielt.



Das gelbe Rad; Skulptur mit beweglichem Rad und kleiner Musikbox; Keramik, aufgebaut; 47 x 22 x 33 cm



Neil Brownword
England
geb. 1970

1990-93
Studium am Cardiff
Institute of Higher
Education, Cardiff,
Studiengang Keramik

1993
Bachelor of Arts

1993-95
Studium am Royal
College of Art, London,
Studiengang Keramik

seit 1995
Dozent für Keramik an
der Buckinghamshire
University, London

Auch in meinen neuesten Arbeiten spiegelt sich mein Interesse an der Selbsterforschung. Ich fühle mich veranlaßt, eine Reihe von persönlichen Problemen, die ich meines Erachtens mit vielen anderen Menschen teile, in meinen Keramiken zu veranschaulichen. Das bedeutet natürlich auch, daß ich mir die eigenen Unsicherheiten bewußt mache, die Untreue und die Ängste hinsichtlich der Libido. Ich wähle die Figur zur Veranschaulichung meiner Anliegen. Zur Konstruktion meiner Plastiken dienen mir verschiedene keramische Prozesse, Fundstücke aus Holz und Metall, Bruchstücke und aufgebaute Keramikteile, die vorab bereits gebrannt werden. Zusammengesetzt werden die Teile durch die Glasur oder ein Epoxydharz. Diese Collagetechnik ermöglicht mir eine große Vielfalt der Formen und eine Oberflächenqualität, die nebeneinander stehen können. Außerdem bleibt auf diese Weise die endgültige Identität des Objektes ungewiß und offen für eine Interpretation.



»The Only Wanted Thing«; Skulptur; Keramikcollage, aufgebaut und glasiert;
H 52 cm



Claudia Christ
Deutschland
geb. 1968

1989–91
Ausbildung zur
Goldschmiedin

1991
Gesellenprüfung

1991–93
Ausbildung zur
Silberschmiedin

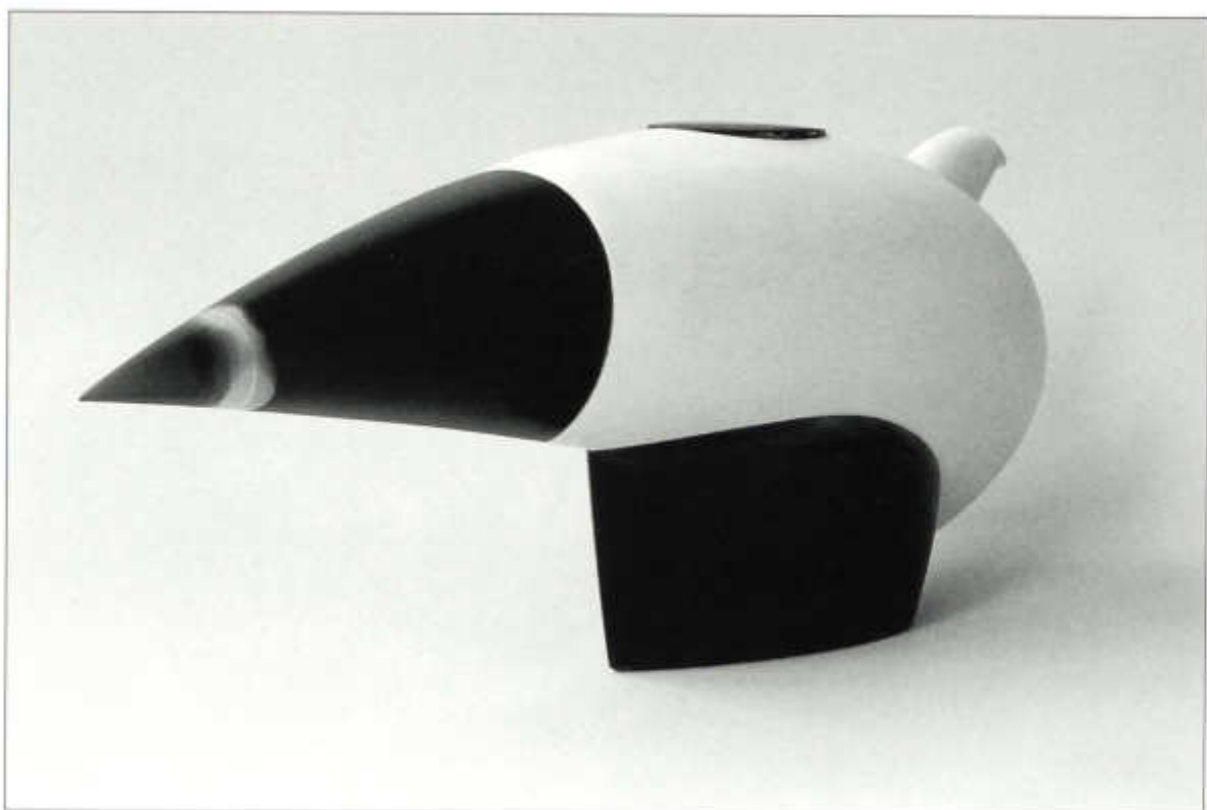
1993
Gesellenprüfung

seit 1993
Studium an der
Hochschule für Kunst
und Design,
Burg Giebichenstein,
Halle/Saale,
Studiengang Glas- und
Keramikdesign

Die aus Porzellan gegossene Kanne für das »Restaurant am Ende des Universums« hat einen aerodynamischen Korpus und Schnaupe. Fuß, Griff und Deckel sind aus zweifarbigen Plexiglas an- bzw. eingeklebt. Die Kanne existiert in zwei verschiedenen Varianten, eine in weißem Porzellan und opalem dunkelblauem Plexiglas, die andere in dunkelblauem Porzellan und hellerem Plexiglas.

»Titanic« nenne ich eine Serie von fünf Parfümflakons aus Porzellan und Metall. Alle fünf Gefäße besitzen dabei eine einzige Grundgestalt, die innerhalb der Reihe jedoch immer weiter beschnitten wird. Es entsteht der Eindruck, das Gefäß würde – gleich dem Effekt eines Daumenkinos – im Grund versinken. Die Gewindeverschlüsse sind aus Messing und Kupfer und umfassen die aus Porzellan bestehenden Korpus- und Deckerteile.

»Torus und Rikki« sind zwei Trinkgefäße aus Porzellan für die klassische Wasserheilkur. Beide Gefäße sind Handschmeichler, wobei sich »Torus« mit seiner allseitig gespannten Ringform und dem »Griffloch« für den Daumen, der Benutzerhand geradezu aufdrängt. »Rikki« hat die Grundform eines langen, leicht gespannten Steines mit additiven Fortsätzen, die die Griffsicherheit erhöhen. Beide Gefäße haben einen im Korpus integrierten Trinkhalm aus Porzellan. Die Gefäße sind somit sehr kompakt und, was die Benutzung im Kurbetrieb betrifft relativ unempfindlich.



»Milliways«; Kanne; Porzellan, gegossen, Plexiglas, gegossen; 17 x 41 x 12 cm

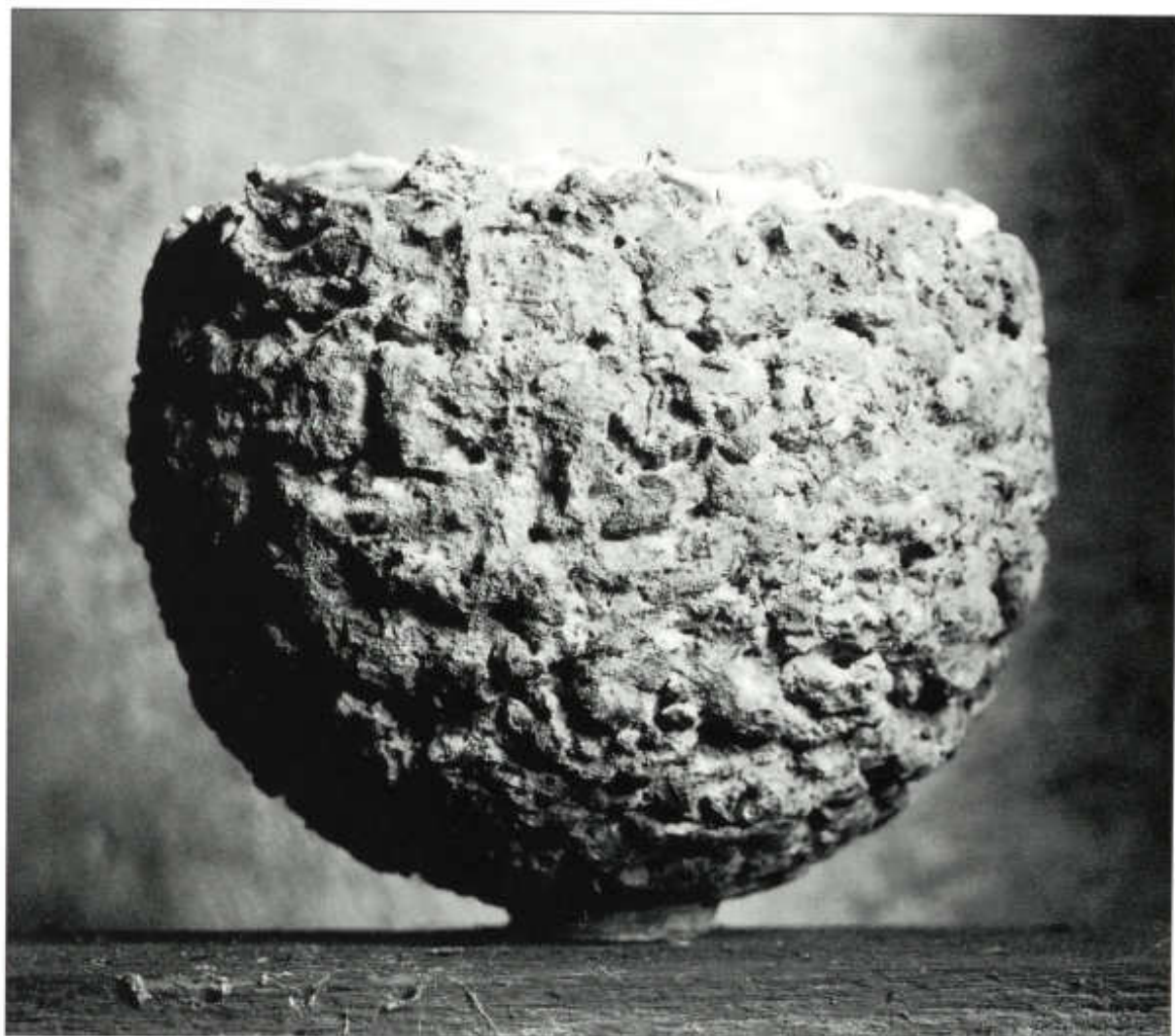


Tine Deweerdt
Belgien
geb. 1970

1990–92
Studium an der
Hochschule für Bildende
Kunst Sint Lucas, Gent,
Fachklasse für Keramik

seit 1993
freischaffend in
Brügge tätig

Ich konzentriere mich bei meiner Arbeit auf die Topfform. Von größter Wichtigkeit ist mir dabei der Rohstoff Ton sowie eine elementare Einfachheit der Dinge. Um meinen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen, gebe ich allen Formen ein Hauptprofil, das ich mit Texturen, Zeichen und leichten Reliefs versehe. Die Bearbeitung der Topfoberflächen läßt Vorbilder aus der Natur assoziieren, wie zum Beispiel Moose, Rinden, Steine. Alles erinnert an die Urmaterie, an Mutter Erde; die Töpfe könnte man als eine Metapher für unseren Globus verstehen.



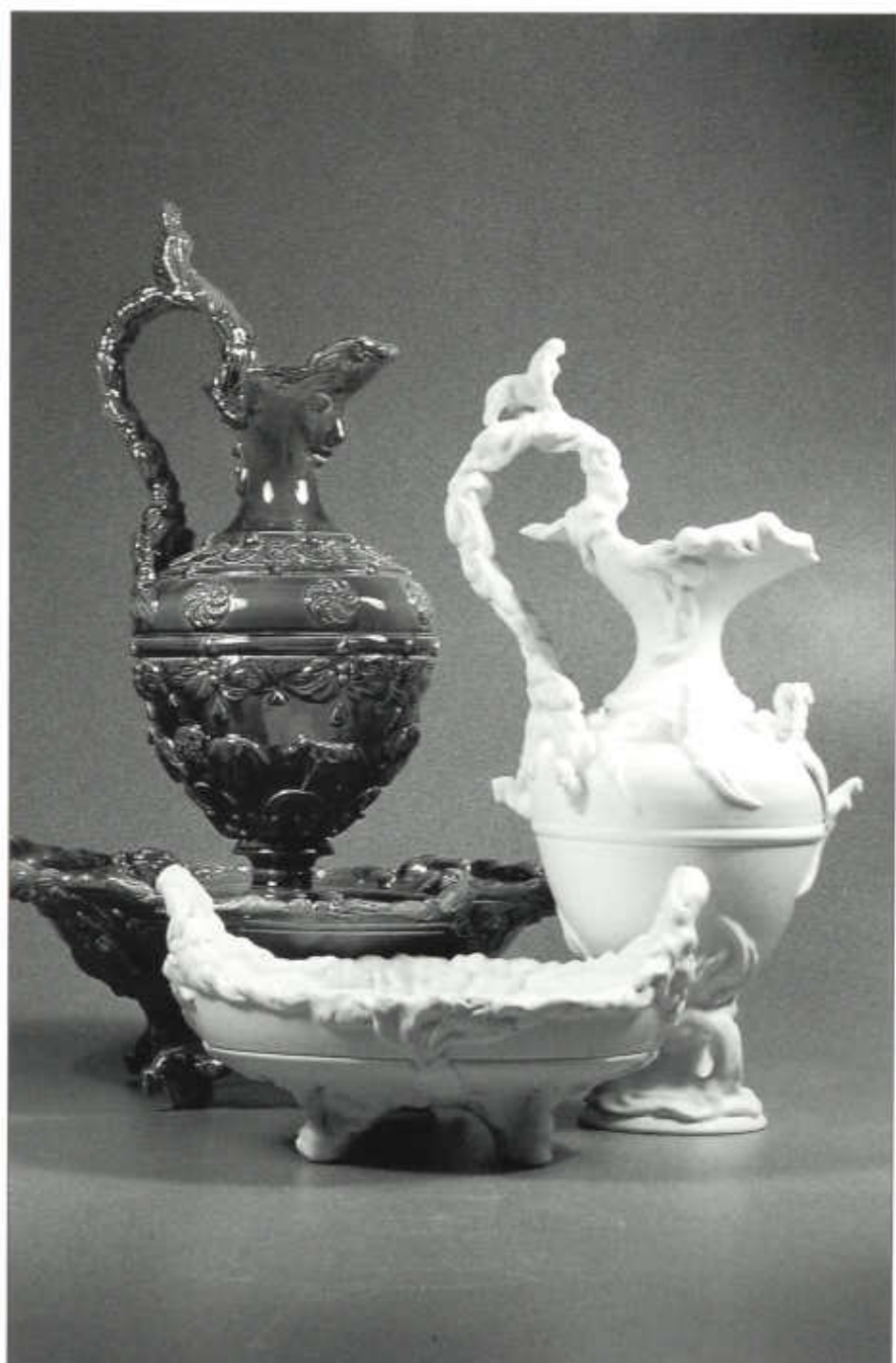
Topfskulptur; Keramik, Engoben; Ø 28 cm, H 20 cm



Kylie Duncan
Australien
geb. 1968

Diese rituellen Waschgefäße nahmen ihren Anfang darin, daß ich Formen »sehen« und »verstehen« wollte. Die europäischen Metallgeräte des 14. und 15. Jahrhunderts waren zunächst mein Ausgangspunkt. Die Geschichten, die diese Gefäße erzählen, sind sehr persönlich, sie sprechen mit der Stimme des Mythos, der sich durch Zeit und Raum transzendiert hat. Ich habe mich auch mit Gefäßen befaßt, die für Rituale des täglichen Gebrauchs angefertigt waren und eher selten für besondere Anlässe dienten. Spürbar ist bei diesen Dingen die Jugendstilmaxime, daß man die Häßlichkeit des Alltags überwinden sollte.

Meine Waschbecken und Wasserkrüge erinnern in ihrem dekorativen Reichtum an prunkvolles Waschgeschirr aus der Gründerzeit. Ich habe hierfür ein sehr üppiges Dekor verwendet; das »mehr als genug« an diesen Dingen hat mich fasziniert.



»Wash-Rituale«; Waschbecken und Wasserkrug; Keramik, gedreht und aufgebaut;
H 50 cm



Nils Martin Erichsen
Norwegen
geb. 1969

1989–93
Studium am SHKS
Institute of Ceramics,
Oslo

1993
Diplom

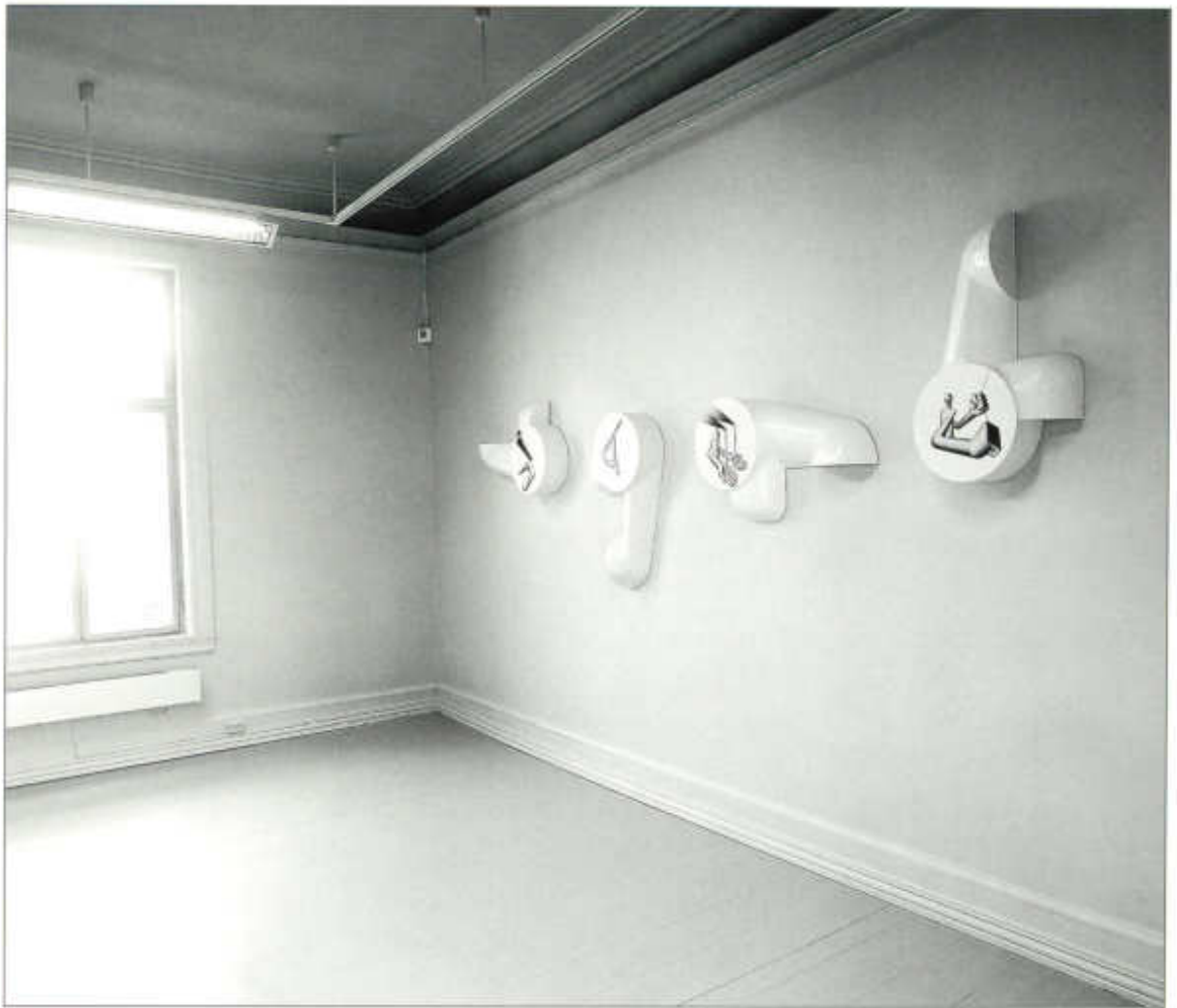
1994
Studium am Voulkos
Art Center in Leedy,
Kansas City/USA,
Studiengang Keramik

seit 1995
freischaffend in eigener
Werkstatt in Oslo tätig

Die Serie »Rotorhead« besteht aus vier Wandskulpturen aus Polyesterergips. Ich habe jeweils denselben Prototypen in vier verschiedenen Winkeln angebracht und mit individuellen Zeichnungen versehen, die visuell miteinander in Verbindung stehen: Die Stücke veranschaulichen ein rotierendes phallisches Symbol, während die Zeichnungen Gefühle illustrieren, die von Widerstand bis hin zum Gelöstsein reichen.

Die flache, runde Oberfläche, die alle vier Arbeiten kennzeichnet, verbindet die Skulpturen jeweils mit der Zeichnung. Die Illusion der Dreidimensionalität ist so übertrieben, daß man glaubt, das Motiv trete aus der Oberfläche heraus. Hier löst sich die Verbindung zwischen flach und rund auf. Durch dieses Spiel mit der Illusion gewinnen die Stücke inhaltlich eine neue Dimension. Die Verbindung zwischen flach und rund wird ein weiteres Mal intoniert durch die Galeriewand und die Stücke selbst: Beide sind weiß, was eine Transformation der Wand in ein Objekt anbietet und die das leistet, was die Zeichnung nicht kann – physisch aus der flachen Wand herausbrechen.

Die vier Elemente sind in vier verschiedenen Drehungen in gleicher Höhe gehängt. Der Raum zwischen den einzelnen Stücken differiert aufgrund der verschiedenen Winkel der Objekte, aber visuell sind sie alle verbunden. Das Licht sollte sehr dosiert eingesetzt werden, um Schattenwirkungen zu vermeiden.



»Rotorhead«: vierteilige Wandinstallation; Polyesterergips, Bleistift; 90 × 52 cm bzw. 52 × 90 cm



Flemming Tvede
Hansen
Dänemark
geb. 1967

1990-95
Studium am Institut für
Unikate der Danmark
Designskole, Kopen-
hagen, Studiengang
Glas und Keramik

1994
Auslandsaufenthalt an
der Glasgow School
of Art, Glasgow

1995
Diplom

seit 1995
eigene Werkstatt in
Kopenhagen

Die Auseinandersetzung mit historischer Keramik aus der Vergangenheit hat große Wichtigkeit für meine Arbeit mit Form und Glasur. Gekurvte Schalen und Vasen aus dem antiken China und die spiegelglatten Glasuren wie Selandon oder Kristall sind große Inspirationsquellen für meine Keramiken.

Als Basis meiner Arbeit dient mir ein bekanntes Rahmenwerk und eine vertraute Farbpalette, diese überarbeite ich mit Hilfe von Gips, um einen zeitgemäßen Ausdruck zu erhalten. Ich forme meine Arbeiten zuerst in Gips, erst dann arbeite ich mit Ton, denn mit Gips erzielt man eine große Präzision und Exaktheit. Es ist eine technische Arbeit, die viel Entschlossenheit verlangt, eine Eigenschaft, die ich in die gekurvte Form lege. Dies gibt ihr einen klaren und sauberen Ausdruck, den ich in Kontrast zur Textur und zur Lebendigkeit der Glasur sehe. Ich arbeite mit gesteigerten Kurven, um dem steinharten Material eine weiche Bewegung zu geben. Die Glasur verläuft frei, bildet kleine »Seen« in den Mulden und schafft so ein ganz besonderes Spektrum. Sie erzeugt Sensualität und Eigenwilligkeit, die im Gegensatz zum mehr spekulativen Ausdruck der Form steht.



Schalen; Steinzeug, gegossen, Seladonglasur; Ø 50 cm



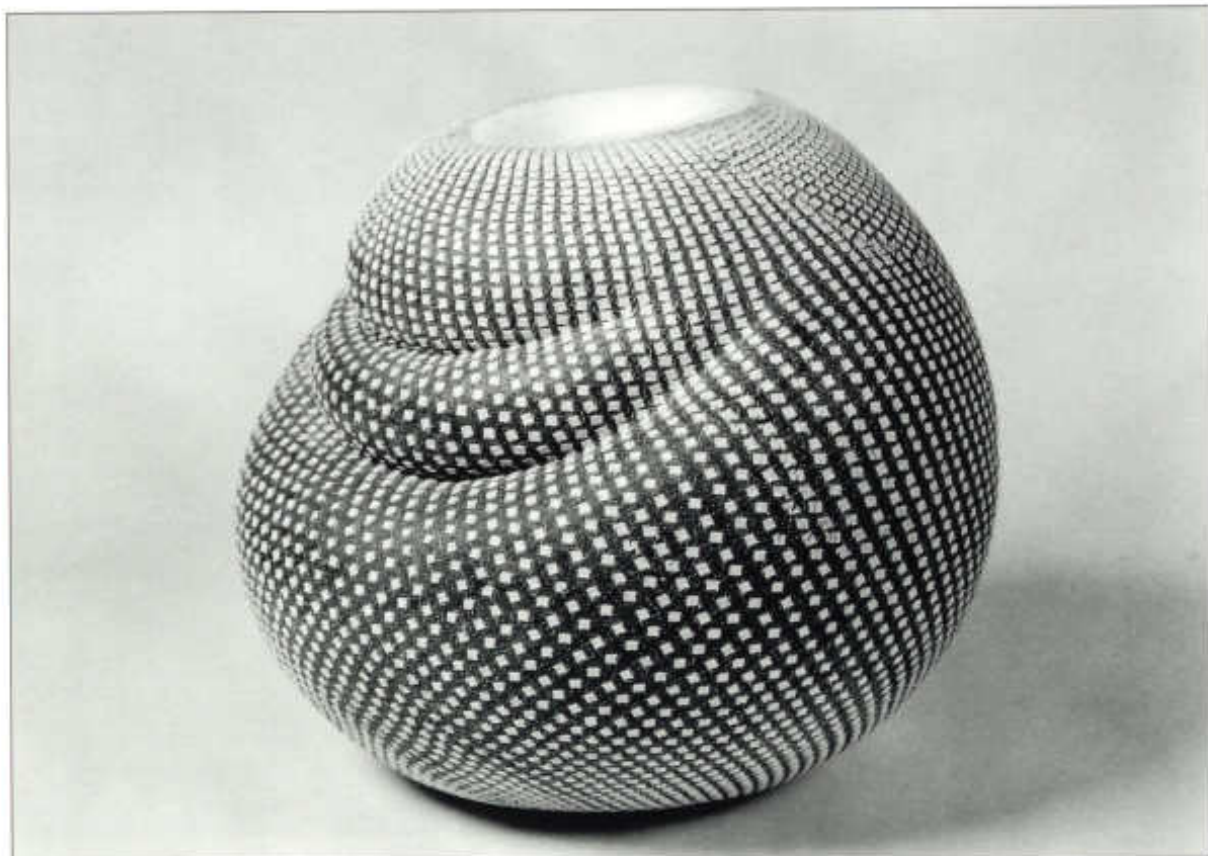
Enno Jäkel
Deutschland
geb. 1967

1988–94
Ausbildung an der
Berufsfachschule für
Keramik, Landshut

1991–94
Gesellentätigkeit in der
Siegburger Töpferei

1994–97
Ausbildung zum staat-
lich geprüften Keramik-
gestalter an der Fach-
schule für Keramikge-
staltung, Höhr-Grenz-
hausen

Aus der Auseinandersetzung mit Gewebeabdrücken in Ton entstanden neuartige Oberflächen und Formen. Das Strecken texturierter Oberflächen lockert die strenge Ordnung des Tuchmusters auf. Richtung und Intensität der einwirkenden Kräfte spiegeln sich in der Verschiebung der Texturalelemente wider; Störungen in Masse und Beschichtung treten zutage. So bildet sich der Formgebungsprozess im Aufreißen der Textur ab, und es entsteht ein intensives, sich verstärkendes Zusammenspiel von Form und Oberfläche.



»Bulb #1«; Objekt; Keramik, farbige Masse, engobiert, texturiert, geformt, 1260 °C reduzierend gebrannt;
Ø 35 cm, H 32 cm



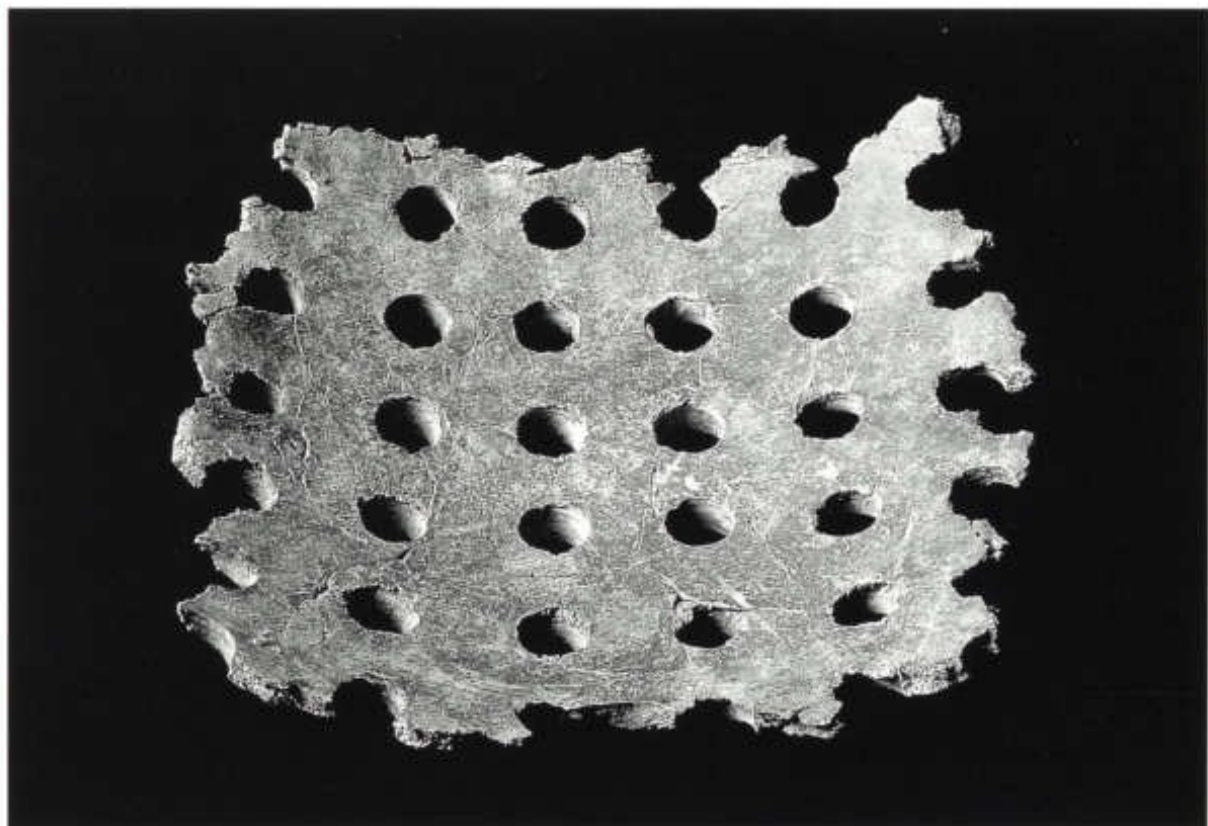
Anu Kantokoski
Finnland
geb. 1968

1988–90
Studium an der University of Jyväskylä,
Studiengang Keramik

1990–92
Studium am Lahti Polytechnic Institute of Design, Lahti,
Studiengang Keramik

1992–97
University of Arts and Design, Helsinki,
Studiengang Keramik

»Squares« heißt meine Schalenreihe, die zum Beispiel für Früchte benutzt werden kann. Aber diese Schalen sind auch als rein ästhetische Objekte zu sehen. Meine Idee war, mehrere Varianten von Behältnissen mit so wenig wie möglichen Elementen zu schaffen, ich wollte die Schönheit und die Kraft der Einfachheit zeigen. Auch meine Arbeitsweise folgt diesen einfachen Richtlinien: Rohe, aufgebaute Umriss- und Oberflächen verseehe ich mit verschiedenen Farbglasuren, die ich durch industrielle Pigmente erhalte. Ich möchte Objekte kreieren, die in ihrer Ruhe kraftvoll sind, die eine überzeugende Kombination von Fragilität und Kompaktheit aufweisen.



»Bowl I«; Schale; Keramik; 2 × 40 × 40 cm



Keizuke Mizuno
USA
geb. 1969

1989–93
Studium an der Indiana
University,
Indianapolis/IN,
Studiengang Keramik

1993
Bachelor of Arts

1993–1997
Masterstudium an der
Arizona State Univer-
sity, Tempe/AZ,
Studiengang Keramik

Edgar Allen Poe sagt: »Die Grenzen, die das Leben vom Tod scheiden, sind bestenfalls verschwommen und vage.« In dieser undefinierbaren Zone sind meine Träume, die ein Teil meiner Realität sind, angesiedelt. Die Strenge einer Glasform wächst mit spärlich gesetzten dekorativen Akzenten zu elementaren, naturhaften Formen. Sie suchen nach der Schwelle zwischen Leben und Tod, da meine Obsession für das Leben einhergeht mit meinem Hunger nach Tod. Meine künstlerische Aktivität ist das Ergebnis des Versuchs, meine Träume zu klären. Die Herausforderung ist die Suche nach einer visuellen Sprache, die die Balance zwischen Leben und Tod noch steigert. Dieses unmögliche Ziel mindert meine Vernunft und schärft meinen Wahnsinn. Es bringt mich näher an die Schwelle zwischen Leben und Tod.



«Verbotene Frucht»; Objekt; Porzellan, aufgebaut; 7,5 × 25 × 18 cm



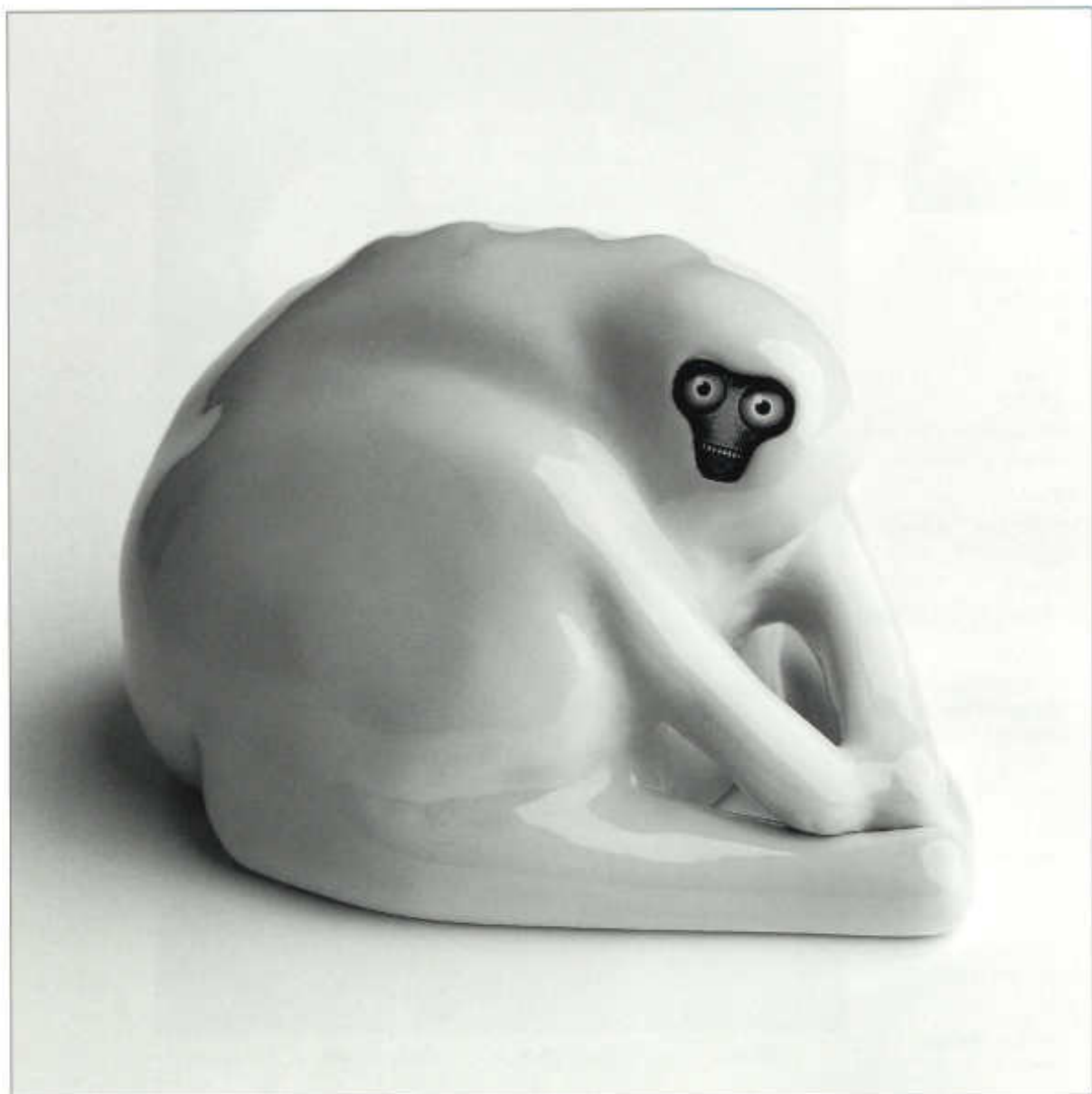
Jakob Robertsson
Schweden
geb. 1971

1993–97
Studium am Konstfack
University College of
Art, Craft and Design,
Stockholm, Studien-
gang Keramik

Der gelbe Affe ist eine zeitgenössische Version der fast in Vergessenheit geratenen Tischskulptur, die heute manchmal noch bei älteren Damen in den verschiedensten Kitschvarianten zu sehen ist. Ich wollte eine moderne Lösung für Tischskulpturen finden. Außerdem wollte ich zeigen, daß es auch nach 1997 Platz für Gegenstände gibt, die keine Funktion haben, die nur zur Zierde, als Augenschmaus dienen.

Eine Installation mit einem gelben und einem weißen Affen war ein Teil meiner Ausstellung, die ich »mobing cenario« nannte. Zu sehen war eine Gruppe mit gelben Affen und ein einzelner weißer Affe im Vordergrund, der abgesondert von der Gruppe stand. In seinem Gesicht waren Tränen zu sehen.

Der »gelbe Affe« ist in Steingut gegossen. Die technische Schwierigkeit hierbei ergab sich aus den Hohlräumen zwischen den Beinen des Keramiktieres. Ich benötigte insgesamt neun Gipsformen, um die Gußform herzustellen. Das Gesicht des Affen habe ich in Vierfarbendruck appliziert,



»Gelber Affe«; Objekt; Steingut, gegossen, bei 1280 °C gebrannt, Vierfarbendruck; 14 x 18 x 25 cm



Eva Zethraeus

Schweden
geb. 1971

1987–89
Kunstausbildung an der
University of London

1989–91
zweijähriger Art Founda-
tion Course

1991–93
zweijähriger Grafikurs

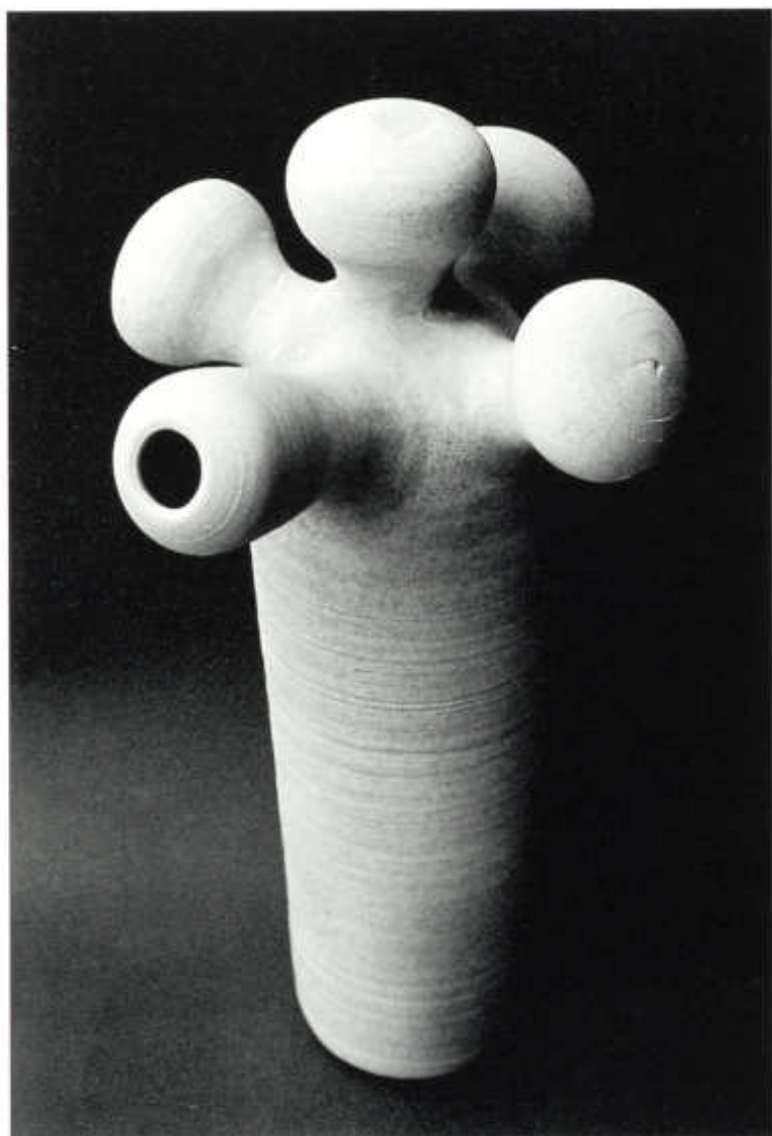
1993–98
Studium am College of
Crafts and Design HDK
Göteborg University,
Göteborg,
Studiengang Keramik

1995
Keramikworkshop
in Spanien

1996
Workshop im Glas-
blasen in Orrefars

1997
Keramikworkshop
in Japan

Meine Arbeit ist das Ergebnis einer Studie, die ich über Krüge, speziell über Wasserkrüge machte. Ich wollte das traditionelle Aussehen eines Wasserkruges und die Weise, wie man ihn in die Hand nimmt, verändern. Ich entwarf deshalb eine neue Art von Griff. Ich glaube, daß auch Gebrauchsgegenstände Kunstwerke sein können und daß man sie nur ansehen und sich daran erfreuen, aber auch in ihrem ursprünglichen Sinn zum Gebrauch verwenden kann. Ich habe Porzellanton für meine Arbeiten benutzt, um eine größere Weichheit in den Formen zu erzielen. Alle meine Stücke sind auf der Scheibe gedreht, dann zusammengesetzt und außen mit einer matten Bariumglasur glasiert. Dazu steht die weiße Zinnglasur des Inneren in Kontrast.



Wasserkrug; Porzellan, gedreht und aufgebaut, Barium- und Zinn-
glasur; 37 × 10 × 14 cm



Inga Behrend
Deutschland
geb. 1971

1991–97
Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg,
Studiengang Textildesign

1994–95
Auslandsstudium am Central Saint Martins College for Art and Design, London

1997
Diplom

Auf der Suche nach alternativen Anwendungsbereichen von Textilien und der Entwicklung von formbaren Stoffen entstanden Behälter aus Hohlgeweben, die durch das Kneten bzw. Bewegen des Materials eine eigene Form bekommen, die sich immer wieder ändern läßt. Die Flexibilität und gleichzeitige Stabilität sind die Grundlagen dieser textilen Produktideen. Das »Begreifen« der Textilien ist für mich ein Hauptthema.

Ich hatte die Idee, Leuchten aus Drahtgewebe mit eingeflochtener Polyesterzeichenfolie zu entwerfen. Jede der Lampen sollte eine andere Form haben. Voraussetzung waren natürlich nichtbrennbare Materialien. Der Lampenschirm wurde in dieser Leuchterserie durch seine Stabilität und Formbarkeit zum Leuchtengerüst. Das selbsterstellte Hohlgewebe kann durch seine Formbarkeit vom Benutzer etwas mitbestimmt werden.



Tisch- und Deckenleuchten; Drahtgewebe (verzinnter Kupferdraht) mit Kunstfaserkordel und eingeflochtener, bemalter Polyesterzeichenfolie, Hohlgewebe; 20 x 24 cm, 80 x 12 cm, Ø 18 cm, H 45 cm



Gabrielle S. Fleet

Australien
geb. 1974

1991
Abschluß am
VCE/HSC am Cobram
Secondary College

1992
Diplom in Kunst und
Design am Goulburn
Valley TAFE, Goulburn

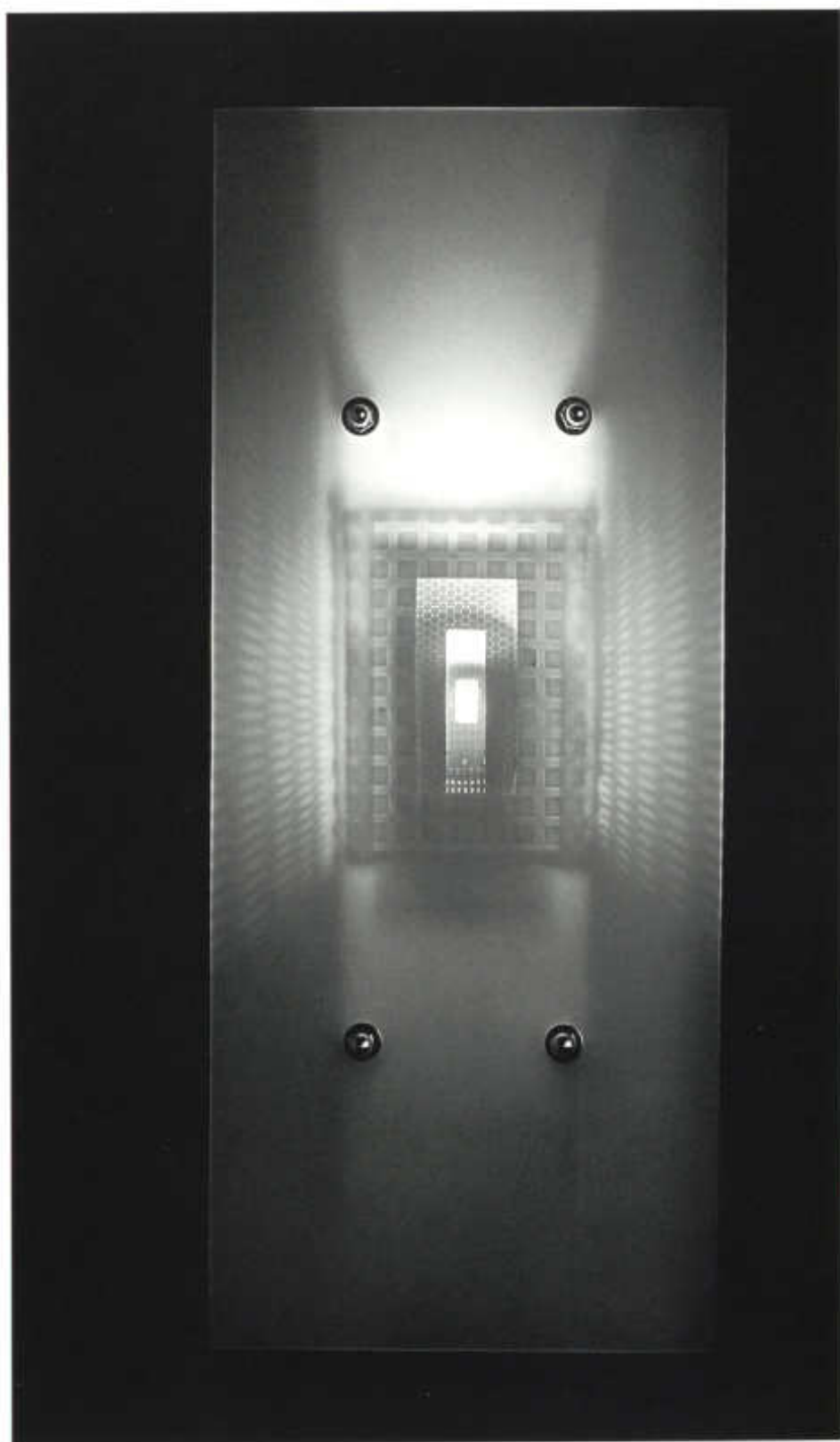
1993-96
Studium an der Monash
University, Caulfield,
Studiengang Keramik

1996
Bachelor of Arts

1997-99
Masterstudium
in Keramik-Design an
der Monash University,
Caulfield

Meine Lampen zeigen die Verschmelzung von Elementen des traditionellen japanischen Designs und der Verwendung von feinem Porzellan (bone china), Glas und Aluminium. Bei jeder Lampe erzeugt ein harmonisches Arrangement dieser Elemente einen heiligen Ort. Durch die Verwendung von äußerst durchscheinendem Porzellan und das Hinzufügen von Farbe, die dadurch entsteht, daß die verwendeten wasserlöslichen Metallsalze durch den Brennprozeß zu brilliant leuchtenden Oxiden werden, wird ein effektiver Gebrauch von Licht möglich. Ein intensives, weißes Licht, produziert durch eine Niedrigvolt-halogenbirne, scheint durch die farbigen Schichten des Porzellans und erzeugt eine bemerkenswerte Tiefe, die den Betrachter in eine Welt der Ruhe und Meditation entführt.

Die perforierten Aluminiumplatten werfen Schatten auf das mattierte Glas, die eine perspektivische Wirkung erzeugen. Es entsteht der Eindruck, man würde durch Fensterläden sehen. Ich möchte mit meinen Arbeiten dazu ermutigen, in eine andere Welt einzutreten, in der Umrisse, Texturen und Farben kombiniert werden, um Gefühle zu wecken.



»Isthmas«; Wandlampe; feines Porzellan (bone china), Glas, Aluminium;
48 x 20 x 6 cm



Miriam van der Lubbe
Niederlande
geb. 1972

Immer wieder versuche ich,
»bessere Produkte« zu entwickeln,
Dinge, die Karikaturen über-
flüssiger, nur durch das Konsum-
verhalten entstandener Produkte
sind.

Ich bin aber deshalb kein
Kritiker, ich bin ein Gestalter.
Mein Ziel ist, durch kleine An-
derungen dem ursprünglichen
Produkt eine neue Wertigkeit
zu geben.

1990–95

Studium an der Aka-
demie voor Industriële
Vormgeving Eindhoven,
Studiengang Industrie-
Design

1994

Studium an der Univer-
sity of Art and Design,
Helsinki, Studiengang
Möbeldesign

1995–96

Studium an der Gerrit
Rietveld Akademie,
Amsterdam,
Fachklasse für Glas

seit 1996

Masterstudium am
Sandberg Institut,
Amsterdam, Fachklasse
für angewandte Kunst

1998

Master of Fine Arts



»Decobulbs«; Lampen; Glas, Abziehbilder; 30 x 18 x 18 cm



Petra Majantie
Finnland
geb. 1968

1990-97
Studium an der University of Art and Design, Helsinki, Studiengang Industrie-Design

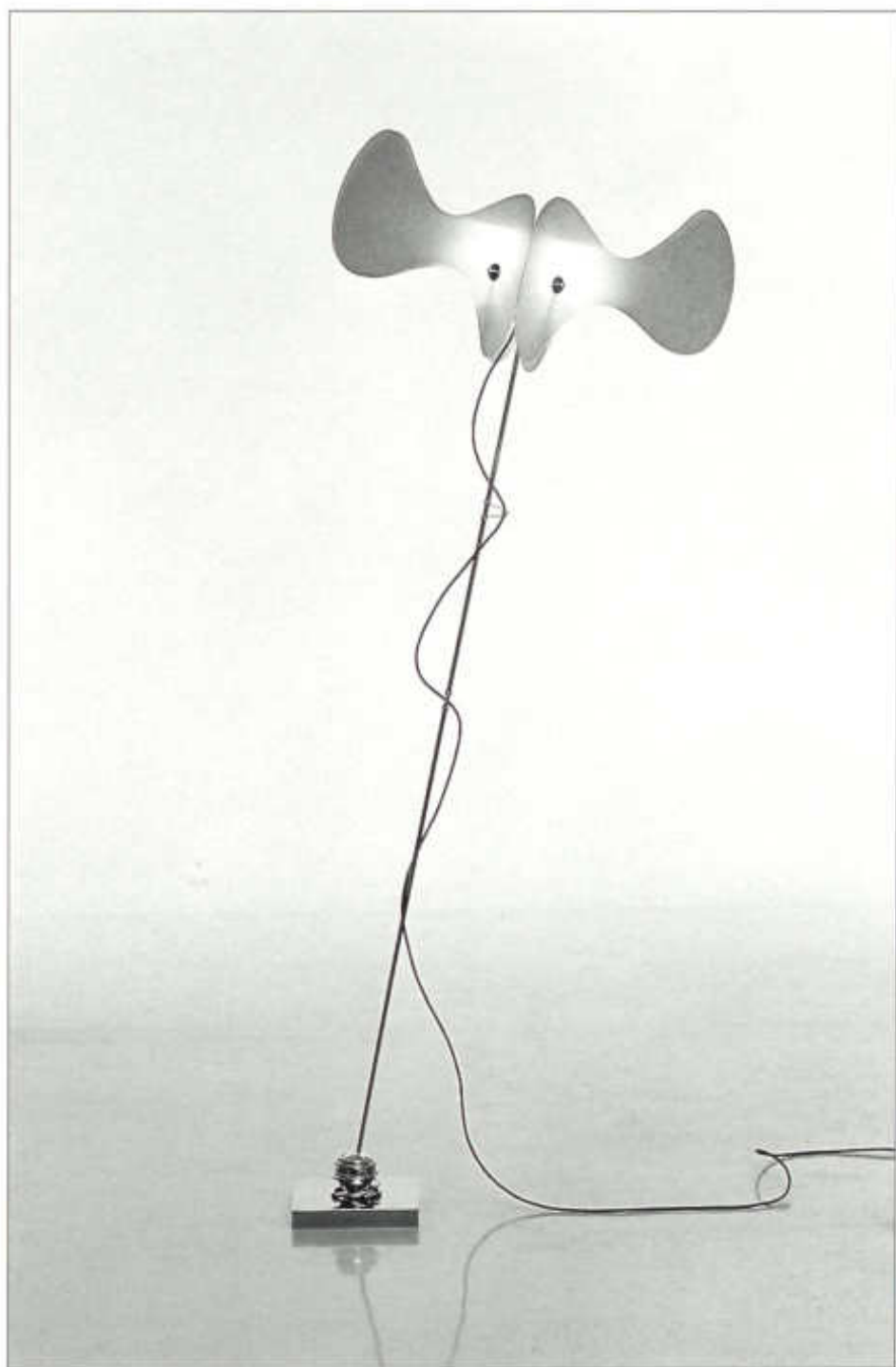
1995
Studium an der University of Technology, Helsinki, Studiengang Architektur

1996-97
Studium an der École Nationale Supérieure de Création Industrielle, Paris

Ich wollte Prototypen für Lampen entwerfen, die man auch in einer Serie industriell fertigen könnte. Das Ergebnis waren acht verschiedene Lampen, die, in verschiedenen Höhen, an Wänden, Decken, am Boden installiert werden können. Einige Strukturelemente bleiben bei allen Lampen gleich.

Das Charakteristikum aller Lampen ist die Betonung der Wirkung von Licht und Schatten sowie die Verkleinerung und Mobilität der Lampenstruktur.

Mich interessiert beim Entwerfen von Lampen weniger eine große Helligkeit, ich möchte mich vielmehr auf die atmosphärischen Aspekte von Licht konzentrieren. Die Lampen sollten im Raum nur sekundär als Lichtquellen dienen, wobei die Farbe des Lichtes mit der Farbe des Lampenumrisses harmonisiert.



Stehlampe; Eisen, verchromt, Kunststoff; L 140 cm



Witold J. Pawlik
Österreich
geb. 1967

1981–85
Baufachschule für
Hochbau in Krems

1985–95
Reisen und freiberuf-
liche Tätigkeit in
Architekturbüros

seit 1995
als freischaffender
Künstler in Wien tätig

Die erste Bodenlampe aus meiner Serie »Le Soleil« entstand Anfang 1996, ihr folgte eine ganze Reihe, wobei jede einzelne Lampe ein Unikat darstellt. Die Ausgangsbasis ist immer dieselbe, eine gelbe runde Kunststoffsäule, die im oberen Bereich mit einem Kreis oder einer Ellipse abschließt. Lediglich Höhe, Durchmesser der Säule, unterschiedlich perforierte Metallaufsätze und die Farben der Schalter und Kabel variieren. Das Gelb der Kunststoffsäule taucht den Raum in ein gelb-orangerosa farbenes Licht und gibt ihm eine angenehme Atmosphäre, welche auch entspannend wirkt. Die insgesamt beruhigende Ausstrahlung dieses Objektes läßt schon mal den Alltagsstreß vergessen. Die verwendeten hochwertigen Materialien sind recyclebar und selbst Materialien, die bereits in Verwendung waren und nun einem neuen Zweck zugeführt wurden.

Wenn man sich mit diesem Produkt, im wahrsten Sinne des Wortes, befaßt, kann es passieren, daß einem die Hände, aber auch das Herz warm werden: Die Strukturen des hochglanzbearbeiteten Lochbleches oder Metallblattes am Kopf von »Le Soleil« bewirken Effekte, die ein zauberhaftes Spiel von Licht und Schatten an Decke und Wände werfen.



»Le Soleil«; Leuchtsäule; Kunststoff, strukturiertes, perforiertes mit Hochglanzlack
bearbeitetes Metallblatt; Ø 22 cm, H 50 cm



Adrian Potter
Australien
geb. 1968

1984–89
Studium an der
University
of Melbourne,
Studiengang
Ingenieurwesen

1989
Ingenieursdiplom

1990
Studium an der Monash
University, Caulfield,
Studiengang Ingenieur-
wesen

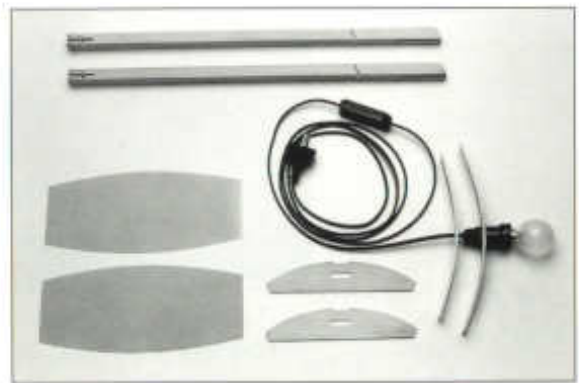
1993–94
Studium an der Austra-
lian National University,
Canberra School of
Art, Canberra,
Fachklasse für Holz

1994
Associate Diploma
of Visual Art

1995–96
Designer im Möbel-
design Studio
»Jam Factory Craft and
Design Centre
Adelaide«, Adelaide

1996
Vorlesungen über
Möbeldesign und
-herstellung an der
University of South
Australia

Der Schlüssel zum Design der
»# 1 Lamp« ist die natürliche
Elastizität von Holz. Die Bögen in
der Lampe sind dünne Holzstreif-
fen. Biegt man diese und steckt
sie in die Füßchen der Konstruk-
tion, erhält man die Struktur der
Lampe. Kein Kleber oder Leim ist
nötig.





1 Lamp; zerlegbare Lampe; Birke, mattierte PVC-Schichten; 55 x 20 x 19 cm



David Clarke
England
geb. 1968

1986–87
Studium an der Sir John
Cass Faculty of Art
and Design, London

1989–92
Studium am Camberwell
College of Art,
London, Fachklasse
für Metall und Silber-
schmiede

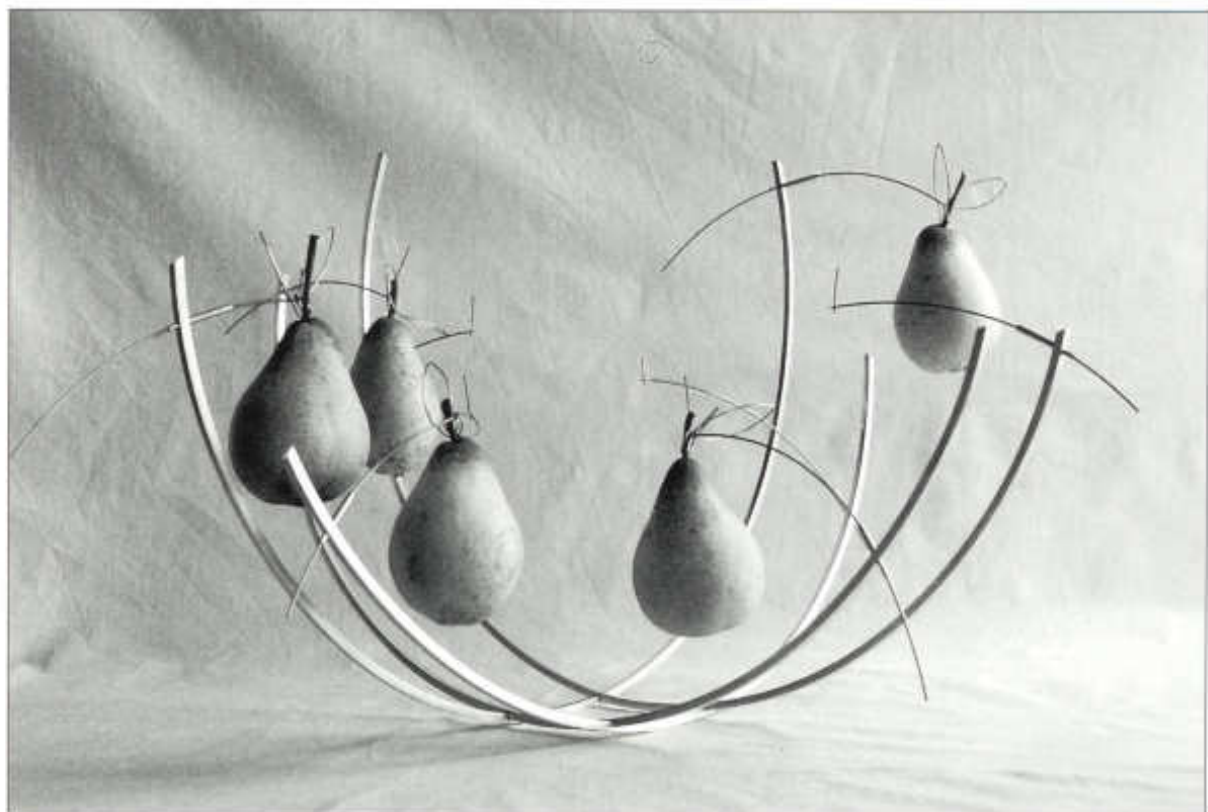
1992
Bachelor of Arts

1992–93
Postgraduiertenstudium
am Camberwell
College of Art, London,
Studiengang Produkt-
design

1995–97
Studium am Royal
College of Art, London,
Fachklasse der Silber-
schmiede

1997
Master of Arts

Der Tisch in einem Haushalt ist sehr wichtig für mich. Man isst, diskutiert, feiert an ihm, er ist eine Möglichkeit, den gesellschaftlichen Austausch zu pflegen, er kann ein Brennpunkt in unserem Leben sein. Ich möchte innovatives, zeitgenössisches Silbergerät für den Haushalt entwerfen, Gegenstände für den modernen Haushalt. Ich fertige silberne Gerippe, die Früchte, Blumen und Kerzen tragen. Das Obst kann daran hängen, die Blumen werden von individuellen Wasserquellen gespeist, und die Kerzen scheinen im Raum zu schweben – ich entwickle eine Art Theater, ein Drama.



»Hängende Birnen«; Birnenhalter; Silber, Edelstahl; 150 x 30 cm



Ilaria Gasparotto
Italien
geb. 1973

1992–96
Studium am Istituto
Superiore Industrie
Artistiche,
Studiengang
Industriedesign

1996
Diplom

seit 1997
freischaffend als
Designerin tätig

»Radiosa« ist ein kleines tragbares Radio, es ist wie ein kleines Tier, ein Schmuckstück in Silber, das ich entwickelt habe, um dem Klang Form zu geben und um es mit dem Körper eins werden zu lassen. Ich wollte ein Radio schaffen, das man wie einen kollierartigen Walkman um den Hals tragen kann. Da das Radio auf der anderen Seite ein Gegengewicht, die Antenne, hat, muß es nicht einmal fixiert werden. Das Radio als solches ist eigentlich unsichtbar, diskret, es wird als Schmuckstück wahrgenommen. Dazu trägt natürlich auch das Silber, aus dem das Äußere des Gerätes gefertigt wurde, bei.



Radiosax, tragbares Radio mit Dose, Silberlaminat, Radio 7 x 3 x 1 cm



Anja Hemminger
Deutschland
geb. 1972

1993–1994
Besuch der Freien
Kunstschule P.ART,
Stuttgart

1994–97
Besuch der Gold-
und Uhrmacherschule,
Pforzheim, Berufs-
kolleg für Formgebung

seit 1997
Studium an der
Fachhochschule für
Gestaltung, Pforzheim,
Studiengang Schmuck
und Gerät

Der Grundgedanke meiner Abschlußarbeit zum Thema »Behälter« war Raum zu schaffen, ohne ihn von seiner Umgebung zu isolieren. Der Raum sollte offen sein. Durch einfaches Biegen und Knicken von Drähten und Blechstreifen in verschiedene Richtungen entstanden unterschiedliche Räume und Formen mit unterschiedlicher Wirkung. Bei Lichteinstrahlung wirkt auch das Schattenspiel auf die Umrisse.

Die von mir entworfenen Formen sind vielfältig. Bei einer Schale sind die Drähte aus der sternförmigen Grundfläche nach oben gebogen, bei der »Vogelnestschale« habe ich Draht und Blechstreifen unregelmäßig verlötet und später ausgetieft. Die »Zitterschale« wurde aus Blech gesägt und geknickt, bei Berührung der Lamellen beginnen diese zu vibrieren.



Gefäße: Schalen und Vasen; Silber, gelötet, gesägt, geknickt, zum Teil geschwärzt, Glas;
Ø 4–16 cm, H 6–12 cm



Dan Ilan
Israel
geb. 1970

1992–97
Studium an der
»Bezalel Academy
for Art and Design«,
Jerusalem, Fachklasse
der Silberschmiede

1997
Bachelor of Arts

Ich beschäftige mich seit Jahren mit Modeaccessoires und Gold- und Silberschmiedearbeiten. Mein Interesse gilt dabei der Integration von Accessoire und Körper.

Den Ballschuh habe ich für einen »highly decorated general« entworfen, der Schuh ist somit eine Anspielung auf das Aussehen und die Kleidung eines eiligen Pfauens. Der Schuh markiert das Territorium und rückt die Person, die ihn trägt, ins Zentrum der Beachtung. Am Ende des Fächerwinkels ist ein Dreieck mit einem kleinen Loch angebracht. Das Loch ist verbunden mit einem Stift an der Spitze des Schuhs, um den Effekt eines Pfauenfächers zu erzeugen.

Bei meiner Taschenkombination habe ich an den modernen futuristischen »Macho« gedacht: Er kann zeichnen, führt ein mobiles Telefon mit sich, er hat alle möglichen Utensilien dabei, die er bei Bedarf aus seinen Beirtaschen nehmen kann. Praktisch sind diese Taschen für Rad- und Motorradfahrer, sie eignen sich für Sportler wie Rugby-, Football- oder Hockeyspieler.



»Ballschuh für einen ausgezeichneten General«; Schuh; Leder, Gummi, Stahl; 14 x 62 x 10 cm



Hiroki Iwata
Japan
geb. 1965

1986–90
Studium an der Tokyo
National University of
Fine Arts and Music,
Fachklasse der Silber-
schmiede

1990–92
Postgraduiertenstudium
an der Tokyo National
University of Fine Arts
and Music

seit 1992
Vorlesungen für Silber-
schmiede an der Tokyo
National University of
Fine Arts and Music

Ich möchte in meinen Arbeiten die »Natur, die uns inneren Frieden gibt« versinnbildlichen. Ich schätze Email als Material wie auch die Eigenschaften, die ihm zugeordnet werden, außerordentlich. Ich hoffe, daß die Menschen, die sich meine Gefäße in ihre Wohnung stellen, etwas vom Zeitgeist spüren und daß die Arbeiten zugleich angenehm anzusehen sind.

Ich wählte die Form von Bäumen. Ihr Wachstum, ihr Ausdruck und ihr Wert schienen mir ideal, um Vasen zu schaffen.

Emaillieren ist eine Methode, bei der eine Metallplatte erhitzt und Glasstaub darauf geschmolzen wird. Ich habe jedoch die traditionelle Email-Technik abgewandelt. Ich trage den Glasstaub unregelmäßig auf, damit die Arbeiten ausdrucksstärker werden. Eine andere von mir verwandte Methode ist, das Metall mit einer dicken Emailschiicht zu glasieren und auf der Oberfläche eine dünne Schicht Glasstaub aufzutragen und so den Eindruck von Wassertropfen zu erzeugen.



»Bäume«; Vasen; Gold, Silber, Kupfer, Email; 36,5 × 21,5 × 19 cm



Julius Karcol
Slowakische Republik
geb. 1976

seit 1994
Studium an der
Academy of Fine Arts
and Design, Bratislava,
Fachklasse der
Silberschmiede

Das Besondere an dieser Kanne ist ihr kinetischer Griff. Ausschlaggebend dabei ist die Fixierung des Gewichtes der Kanne gerade unter dem Griff, um zu vermeiden, daß beim Ausgießen des Wassers die Hand mit dem heißen Dampf in Berührung kommt.

Die Eisbecher haben einen Isolationsgriff und ein bewegliches, schwenkbares Schälchen für die Eiskugeln, damit das Dessert besser zu löffeln ist.



Eisbecher; Silber, Papier; 15 × 15 × 15 cm



Anna Petersson
Schweden
geb. 1971

1990–91
Ausbildung an der
Folkuniversitetet, Lund,
Studiengang Kunst

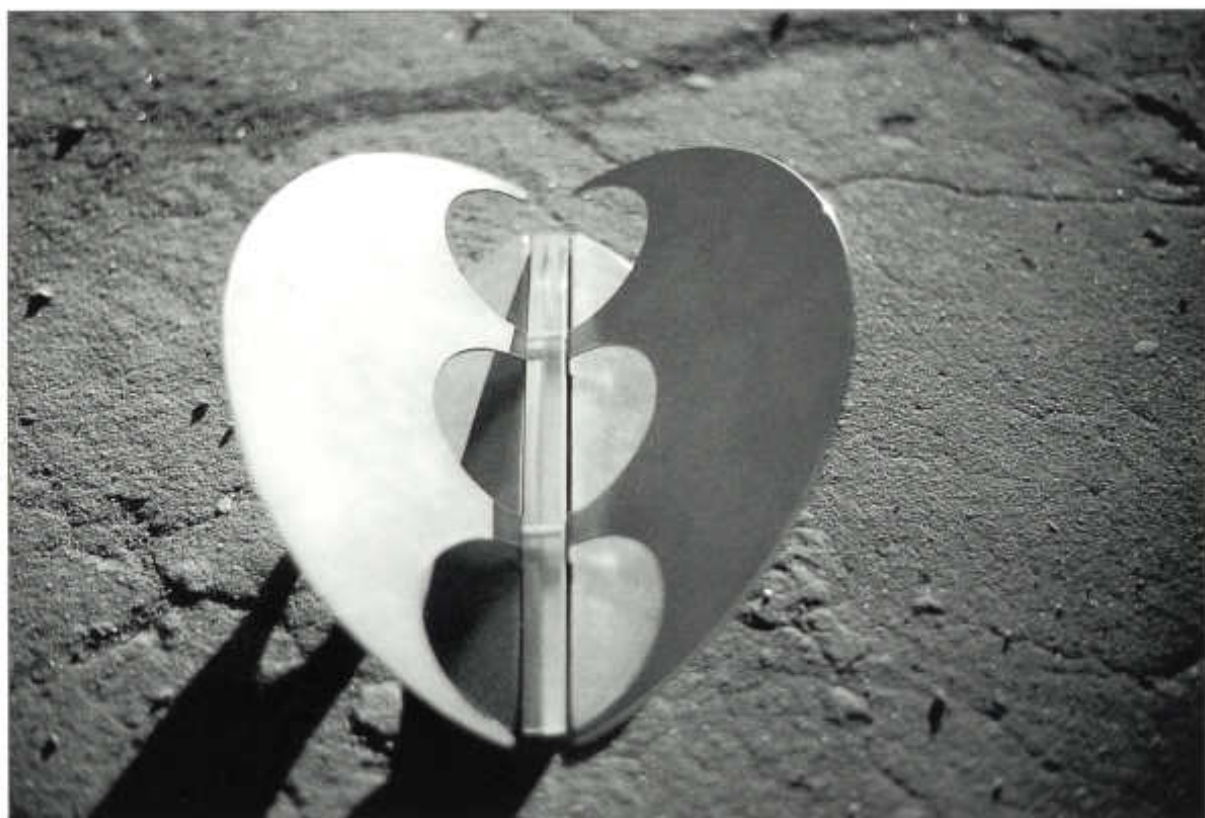
1991–93
Ausbildung an der
Hellidens Folkhögskola,
Tidaholm, Fachklasse
der Silberschmiede

1992–98
Studium am Kunstfack
University College of
Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Studiengang
Metallgestaltung

1997
Lehre als Metallrestauratorin
im Historischen Museum,
Stockholm

Ich zeige hier drei Schalen, die ich unter dem Thema »Raupe«, »Dazwischen« und »Schmetterling« entworfen habe. Die Arbeiten wurden aus Eisenblättern und gegossenem Kunststoff gefertigt und werden von Silberdraht zusammengehalten.

Die Eisenblätter, aus denen ich schmetterlingsähnliche Formen ausgeschnitten habe, werden von mir in Silberschmiedetechniken bearbeitet.



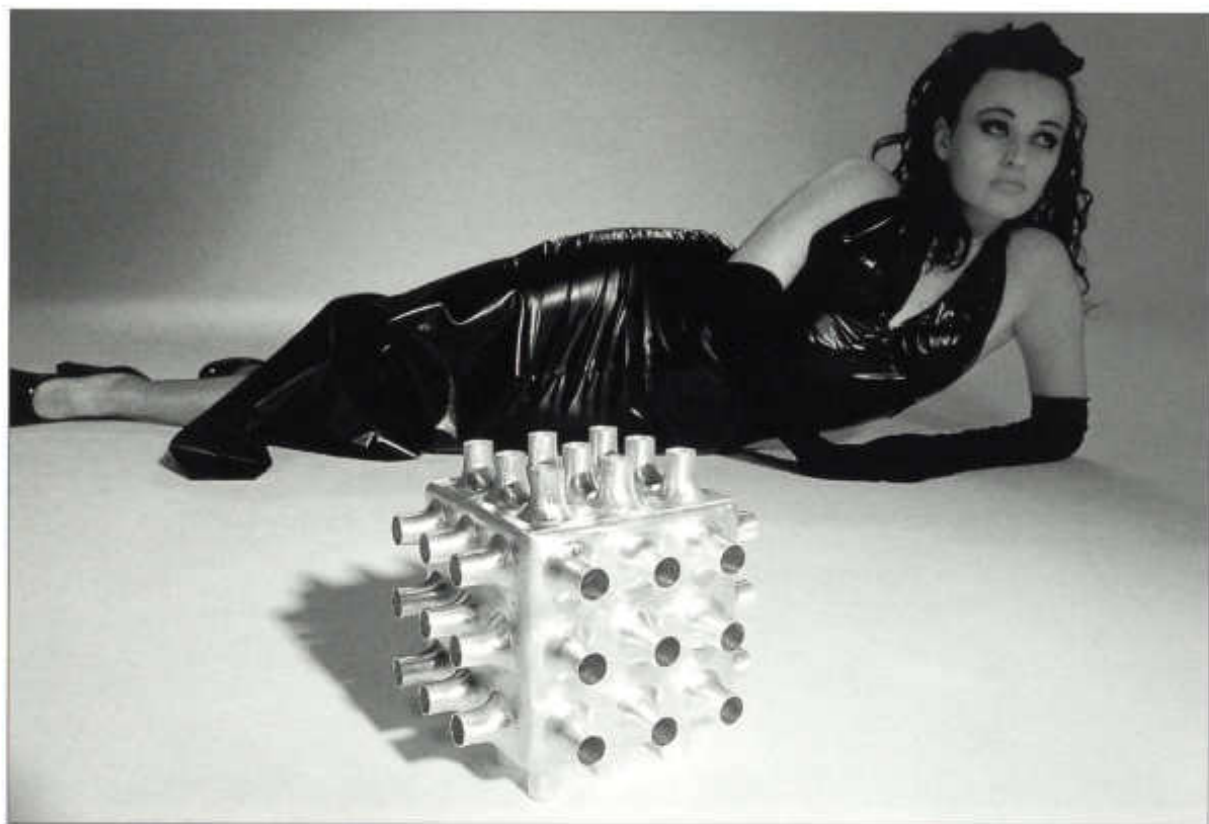
»Schmetterling«; Schale; Eisenblötter, geschnitten, Kunststoff, gegossen; 30 × 30 cm



Samuli Savolainen
Finnland
geb. 1973

1992–97
Studium am Lahti
Polytechnic Institute
of Design, Fachklasse
der Silberschmiede bei
Markku Koski

Der Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die Computeranimation, Techno-Musik und die gesamte Techno-Kultur. Meine Arbeiten sind Techno-Fetische. Ihre Funktion ist, Fragen zu provozieren und Interesse beim Mitsichführen dieser Behältnisse zu wecken. Die Schachtel bewahrt das Objekt auf, wenn es nicht in Gebrauch ist.



Cascade; Schachtel; Silber, montiert; 18 x 18 x 18 cm



Nick Crosbie
Inflate
England
geb. 1971

1993–95
Studium am Royal
College of Art, London,
Studiengang Industrie-
Design

seit 1995
Gründung der Gruppe
»Inflate« zusammen
mit Mark Sodeau und
Nitzan Yaniv

»Inflate« gibt es seit 1995. Unsere Gruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, den Lebensprozeß zu verändern. Unsere Philosophie ist einfach: Wir möchten witzige, funktionelle und erschwingliche Dinge herstellen.

Wir fertigen Gebrauchsgegenstände für den Haushalt, vom Eierbecher über Leuchten bis hin zu Stühlen. Wir verwenden dabei vor allem PVC und kombinieren es zum Teil mit anderen Materialien, die das geforderte Design unterstützen. Die ersten aufblasbaren Gegenstände habe ich bereits 1993 entworfen, 1995 entschloß sich »Inflate« schließlich, eine kleine, hochfrequentige Schweißmaschine zu kaufen und mit der Produktion von Prototypen zu starten. Herstellerfirmen, die mit dieser Art Arbeit vertraut waren, halfen uns dabei nicht sehr viel weiter. Wir bekamen allenfalls ein »Das wird nie funktionieren« zu hören.

Das Entwerfen unserer aufblasbaren Gegenstände wurde für mich immer mehr eine Gratwanderung zwischen Geometrie und dem Schneiden eines Kleides, aber es führte schließlich zu »Inflates« eigenem, unverwechselbarem Stil. Noch 1995 brachte »Inflate« sieben verschiedene Produkte auf den Markt, und sie waren ein riesiger Erfolg. Zunächst war es unser Ziel, Dinge in kleiner Auflage zu entwerfen und zu fertigen, die jedoch preislich mit Massenprodukten konkurrieren konnten. Wir versuchen Probleme nicht nur in gestalterischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu lösen. Viele Firmen wollten jetzt mit uns zusammenarbeiten. Da wir unsere eigenen Produktionsmittel und Maschinen haben, können wir bei Bedarf alles sehr schnell verändern.

Als Designer lasse ich mich auch nicht so schnell davon abschrecken, wenn Probleme unlösbar erscheinen. Wir haben keinerlei Beschränkungen oder Festlegungen auf bestimmte Designkonzepte, Vermarktungsstrategien oder Budgetfragen.



»Lounge Chair Single«; Stuhl; PVC, Holz, verchromtes Nickel; 75 x 65 x 70 cm



Niels van Eijk
Niederlande
geb. 1970

1987-91
Ausbildung an der
Middelbare Technische
School, Polytechnic
School, Eindhoven,
Studiengang
Ingenieurwesen

1991
Diplom

1991-92
Lehrerausbildung für
Berufsschulen des
Handwerks

1992-97
Studium an der
Akademie voor
Industriële Vormgeving,
Eindhoven,
Studiengang Menschen
und Wohnen

1997
Diplom

Gegenstände sollten klar zeigen,
was sie sind, woraus und wie
sie gemacht wurden. Form und
Material werden vom Konzept
her vorgegeben.

Diese Stühle zeigen eine scharf
den Raum begrenzende Haut.
Strukturelle Elemente als »Extras«
sind völlig überflüssig.



»Kuhhocker«; Stühle; unbearbeitete Kuhhaut; 72 x 43 x 50 cm



Sylwia Erol
Polen
geb. 1969

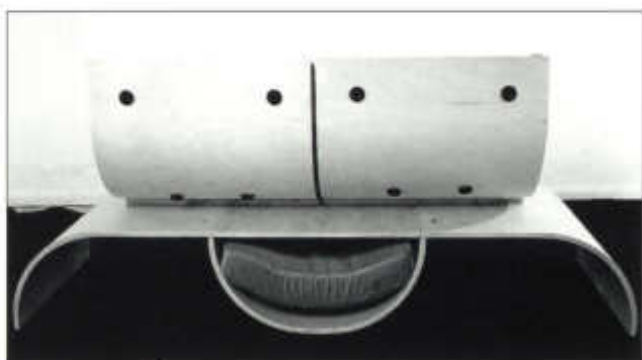
1990-92
Studium an der
Allgemeinen Hoch-
schule, Amsterdam,
Studiengang Textil-
gestaltung und Mode

1992-97
Studium an der Gerrit
Rietveld Akademie,
Amsterdam, Studien-
gang Industrie-Design

1995-96
Studium am Pratt
Institute, New York/
USA, Studiengang
Industrie- und Produkt-
design

seit 1997
Studium an der
Danish Design School,
Kopenhagen

Die hier gezeigte Arbeit habe ich im Rahmen meines Diploms gefertigt. Ich wollte ein Möbel schaffen, das Platz sparend und zugleich bequem ist. Ein Möbel, bei dem die Form einhergeht mit der praktischen Funktion. Das Sofa selbst sollte den Raum nicht dominieren. Es sollte den Anspruch eines Möbels haben, um sich herum aber auch Platz entstehen lassen. Trotz des einfachen Aussehens erfüllt das Sofa drei Funktionen: Es kann als eine Zweisitzercauch mit zwei gepolsterten Sitzen, als Zweisitzercauch mit einem Tisch dazwischen oder als Liege benutzt werden.



Wandelbares Sofa; Birkensterrholz, Stoffkissen;
75 x 60 x 180 cm



Studenten der Fachhochschule Coburg Deutschland

seit 1996 Studium an der Fachhochschule Coburg, Studiengang Innenarchitektur bei Prof. Aubi Stübbe

Andreas Fischer
(Mannjo)
geb. 1974

Marcus Käß
(Mannjo)
geb. 1975

Jörg Wegmann
(Mannjo)
geb. 1973

Steffen Zeyer
(Nautilus)
geb. 1975

Thorsten Brich
(Solith)
geb. 1971

Andreas Seyffert
(Medusa)
geb. 1976

Sandra Engelbrecht
(Tazassa)
geb. 1975

Joachim Graf
(Sirus)
geb. 1967

Carsten Heck
(Connect)
geb. 1976

Harry Sinkovec
(Wiederkehr)
geb. 1975

Die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs ist eine ökologische Herausforderung. Möbel aus Papier, wie die hier konzeptionell vorgestellten, zeigen durch ihre intelligente Konstruktion, wie dies aussehen kann. Mit einem Minimum an Materialaufwand wird die optimale Form und Konstruktion erzielt. Das Volumen der Möbel ist Luft! Faszinierend ist die Leichtigkeit dieser Gegenstände.

Die Unterkonstruktion, das sogenannte Tragwerk, wird jetzt fast ausschließlich aus Graupappe, einem Recyclingprodukt entwickelt. Auf diese in sich schon stabile Konstruktion wird der aus Mehl gekochte Kleister auf getränktes Papier aufgetragen. Der Trocknungsprozeß verläuft ähnlich wie beim Tapezieren, das Papier spannt sich über die Konstruktion. Zur Steigerung der Stabilität werden mehrere Papierschichten aufgetragen. Nach dem Trocknungsprozeß kann die Oberfläche beliebig durch Farbe oder farbiges Papier gestaltet werden. Die Plastizität des Möbels entwickelt sich aus der Bereitwilligkeit des Materials, der Phantasie des Gestalters zu folgen, seinen Ideen Form zu geben.

Erst im Gebrauch lernen wir den Nutzen dieser Art von Möbel zu akzeptieren. Papiermöbel sind Möbel, die sich immer in einem Entwicklungsprozeß befinden und durch uns täglich erneuert werden können: Man überklebt das Möbel ganz einfach.



Tazooa



Marrjo



Nautilus



Connect



Wiederkehr



Medusa



Solith

Papierstühle;
Graupappe,
Kleister, Papier



Sirus

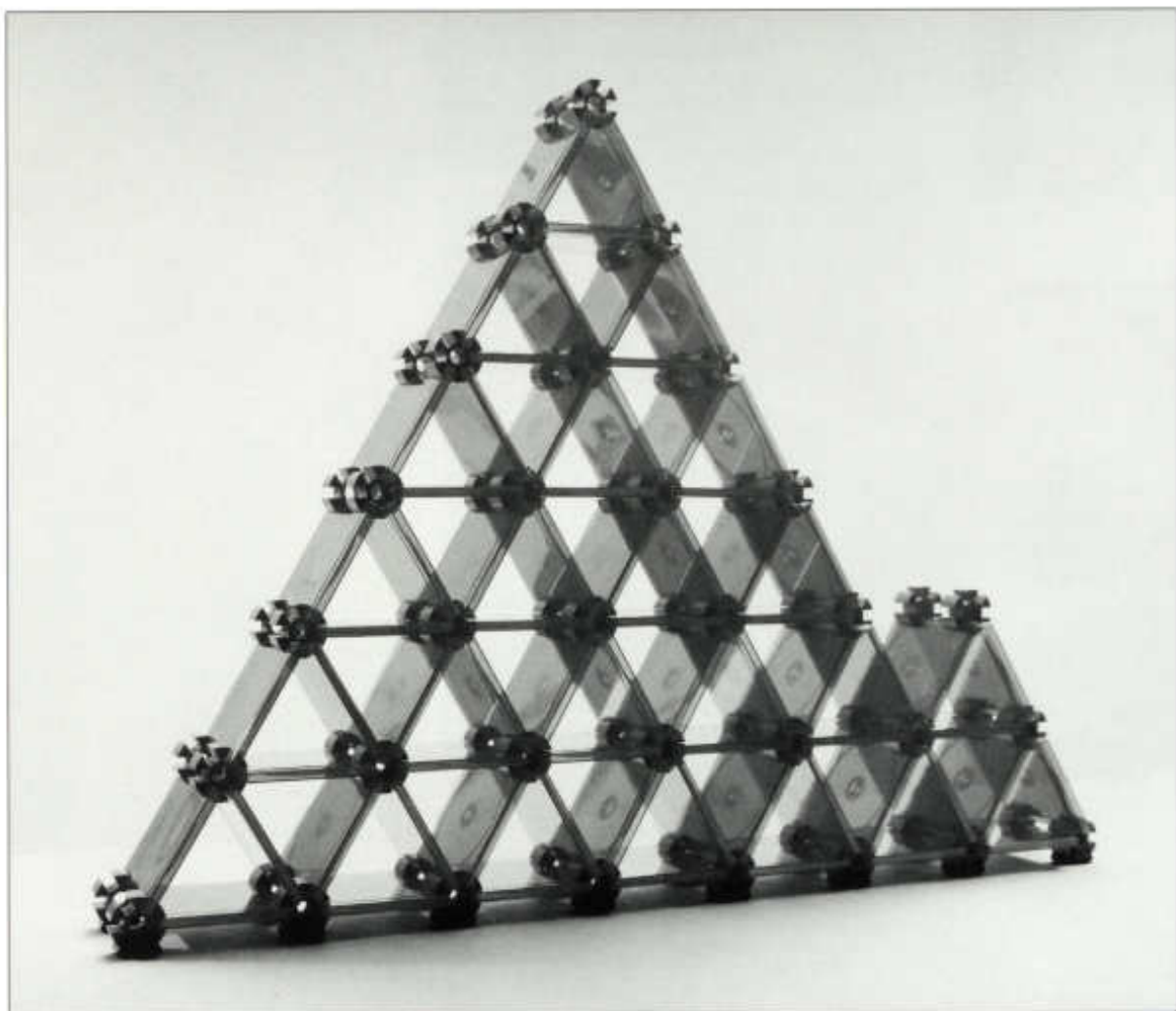


Michele Falchetto
Österreich
geb. 1972

1993–96
Studium der Architektur
an der Technischen
Universität, Wien

seit 1995
Studium an der Hoch-
schule für angewandte
Kunst, Wien,
Studiengang Produkt-
gestaltung

CD-Link²⁴ ist ein CD-Regal in Modulbauweise. Ein Steckelement ist der Knoten für 6 CDs bzw. Stopper. Ich verstehe das Regal jedoch nicht als CD-Archiv, sondern als eine Skulptur. Der Gedanke, aus dem dieses Objekt entstanden ist, war, ein CD-Regal aus CDs zu entwickeln. Der Benutzer kann beliebige Strukturen aufbauen, und er kann natürlich mehrere Regale miteinander kombinieren. Es ist möglich, mehrere CDs herauszunehmen, ohne die Gesamtstruktur zu zerstören. Die Elemente sind aus PVC gefräst und gedreht, die Stopper aus Moosgummi.



»CD-link«; CD-Regal; PVC gefräst und gedreht, Stopper aus Moosgummi; 75 × 50 × 100 cm



Anton Farthofer
Österreich
geb. 1968

1987
Abschluß an der
Höheren Technischen
Lehranstalt Mödling
für Innenarchitektur und
Raumgestaltung

1988–89
Arbeit in verschiedenen
Architekturbüros

1989
Konstruktion und
Entwurf im Bereich
Ladenbau

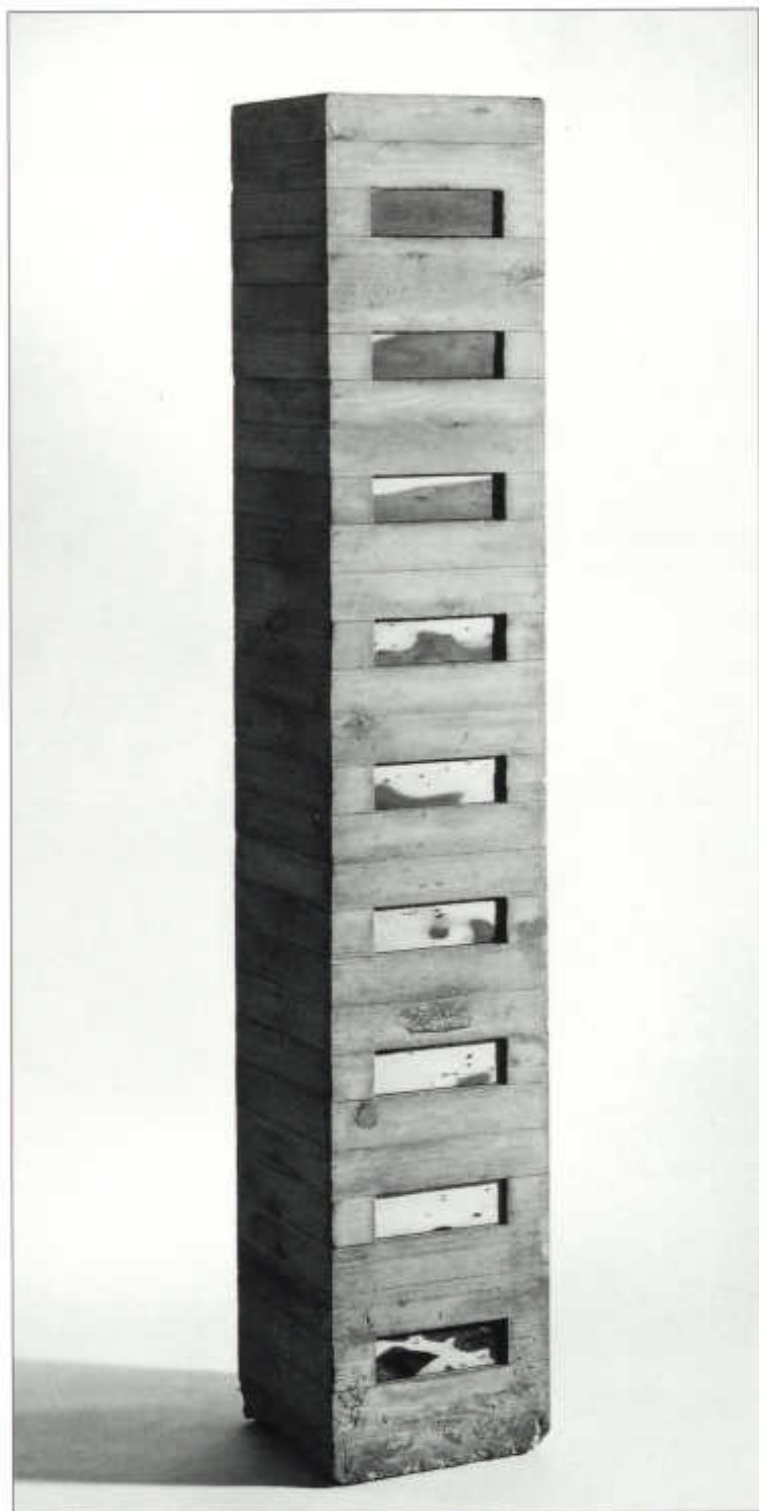
1990–91
Mitarbeit im elterlichen
Tischlerbetrieb

1992
Meisterprüfung als
Tischler und
Ingenieurstitel

1993–94
erste Möbelkollektion
»Velvet«

seit 1996
Zusammenarbeit mit
Franz Leuthner

Ich wollte ein monolithisches
Objektmöbel entwerfen. Wichtig
war mir dabei, trotz der Verwen-
dung verschiedener Materialien
eine gestalterische Einheit zu er-
halten. Die Materialien, die ich
miteinander kombiniere, sind
Beton und Holz. Die ausgewa-
schene Holzschalung und rhyth-
misch eingesetzte Holzteile lassen
eine strukturierte Oberfläche ent-
stehen. Der Werkstoff Beton ist ei-
gentlich aus dem Wohnbereich
verbannt und ungewöhnlich. Ich
möchte ihn gerade dort einsetzen.
Mein Möbel »Amonolitho« lädt
ein, kleinere Gegenstände darin
aufzubewahren. Der Öffnungs-
mechanismus ist nicht erkennbar.



»Monolitho«; Ladenskulptur; Beton, Eichenholz;
172 x 31 x 31 cm



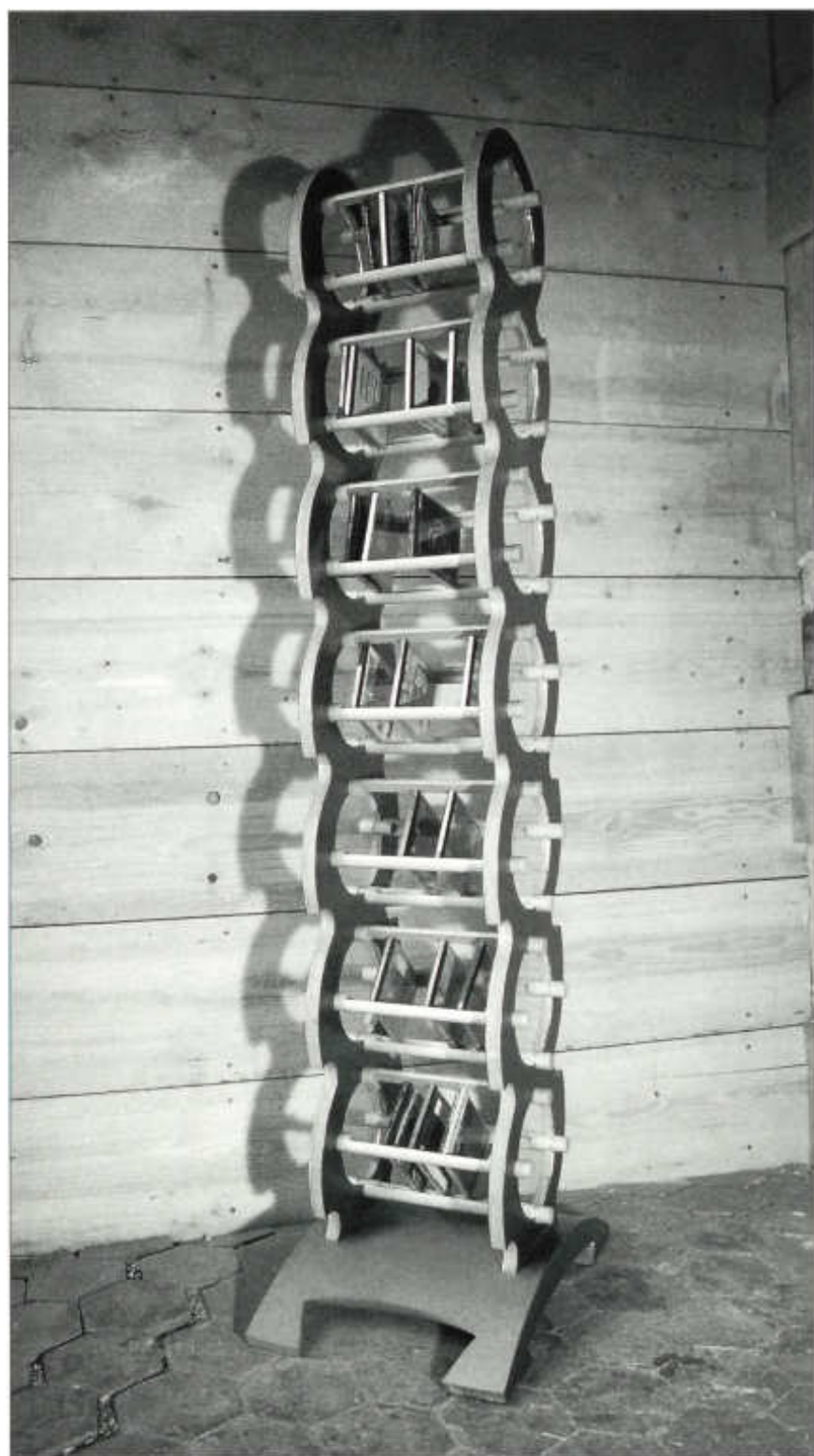
Yanis Faux
Frankreich
geb. 1974

1991–96
Ausbildung zum
Ebenisten an der
Premier École St. Luc
belgique, St. Luc de
Ramegnie-Chien,
Belgien

seit 1997
freischaffend als Möbel-
designer tätig

Mein CD-Regal soll ein Möbel und zugleich eine Skulptur sein, ich wollte eine Art Totem konzipieren, das aus sehr modernen Materialien geschaffen ist. Es hat sieben Fächer, in die jeweils eine Vielzahl von CDs paßt. Die Regalseiten sind offen, so daß man jederzeit die Titel der CDs lesen kann.

Für mich ist das Entwerfen von Möbeln der Balanceakt zwischen Chaos und großer Strenge. Ich möchte Kunst und Technik verbinden, das Nützliche mit dem Angenehmen.



•Range CD•; CD-Regal; Multiplex, bemalt; H 180 cm



Thorsten Franck

Deutschland
geb. 1970

1987–90
Tischlerlehre

1990
Gesellenprüfung

seit 1991
Mitglied bei Stückgut
e.V., Gestaltungsgruppe

1991–92
Tischlergeselle in
Winsen/Luhe

1991–93
Stipendium der
Begabtenförderung
berufliche Bildung

1993
Drechslerlehrgang

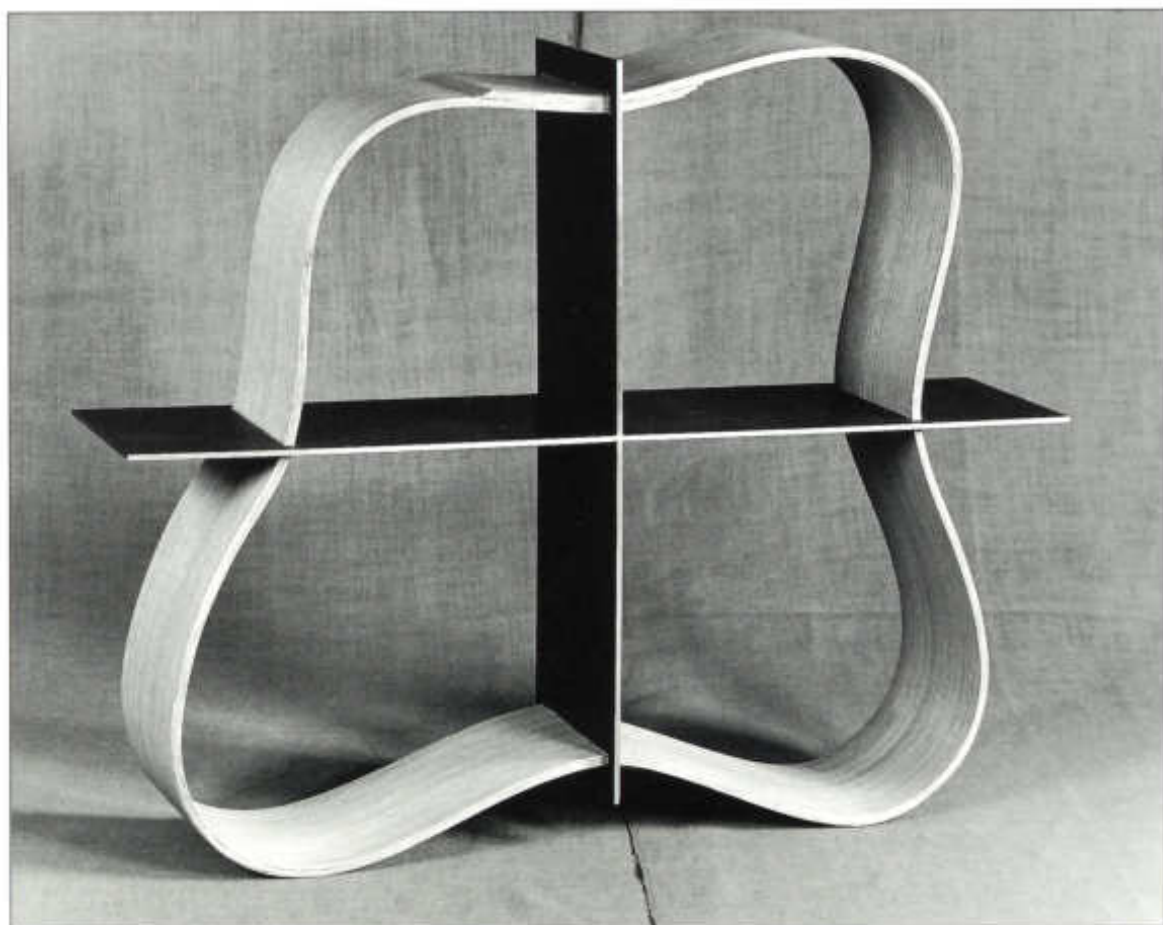
seit 1993
Studium an der Fach-
hochschule Hildesheim,
Studiengang Produkt-
gestaltung

1992–97
Sommerakademie in
Marburg

1997
Assistent für Aktmalerei,
Sommerakademie,
Marburg

Ich verwende für meine Möbel Eisen und Eiche, zwei Materialien, die für Langlebigkeit und Dauerhaftigkeit stehen. Ich finde, gerade in unserer Zeit spielen diese Werte wieder eine wichtige Rolle. Ein Material, das man spüren und erleben kann, bietet dem Benutzer weit mehr Lebensqualität als Kunststoff. Die Holzteile werden von mir auf traditionelle Weise hergestellt, die Metallteile werden mit Lasertechnik ausgeschnitten und anschließend mit der Hand nachbearbeitet. So ergänzen sich moderne mit traditionellen Herstellungstechniken. Mit Eiche verbindet man heute die »Eichholzschrankschrankwand, rustikal gebeizt«, und man hat darüber vergessen, daß Eiche durchaus ein sehr schönes und vor allem auch aktuelles Möbelholz sein kann.

Das von mir gefertigte Regal hat eine Höhe von 100 cm, im gekippten Zustand 130 cm. Das Eisenkreuz gibt dem Möbel seine Grundkonstruktion, das Volumen des Möbels wird durch ein eingefädertes, spiralförmiges Holzband gebildet, das das Eisenkreuz wie eine »Haut« umfaßt. Das Eisenholz ist hier eine Schichtverleimung aus Eichedickten. Die oberste Fläche kann zusätzlich als Stehpult benutzt werden.



Regal; Eiche, Eisen; 110 x 125 x 40 cm



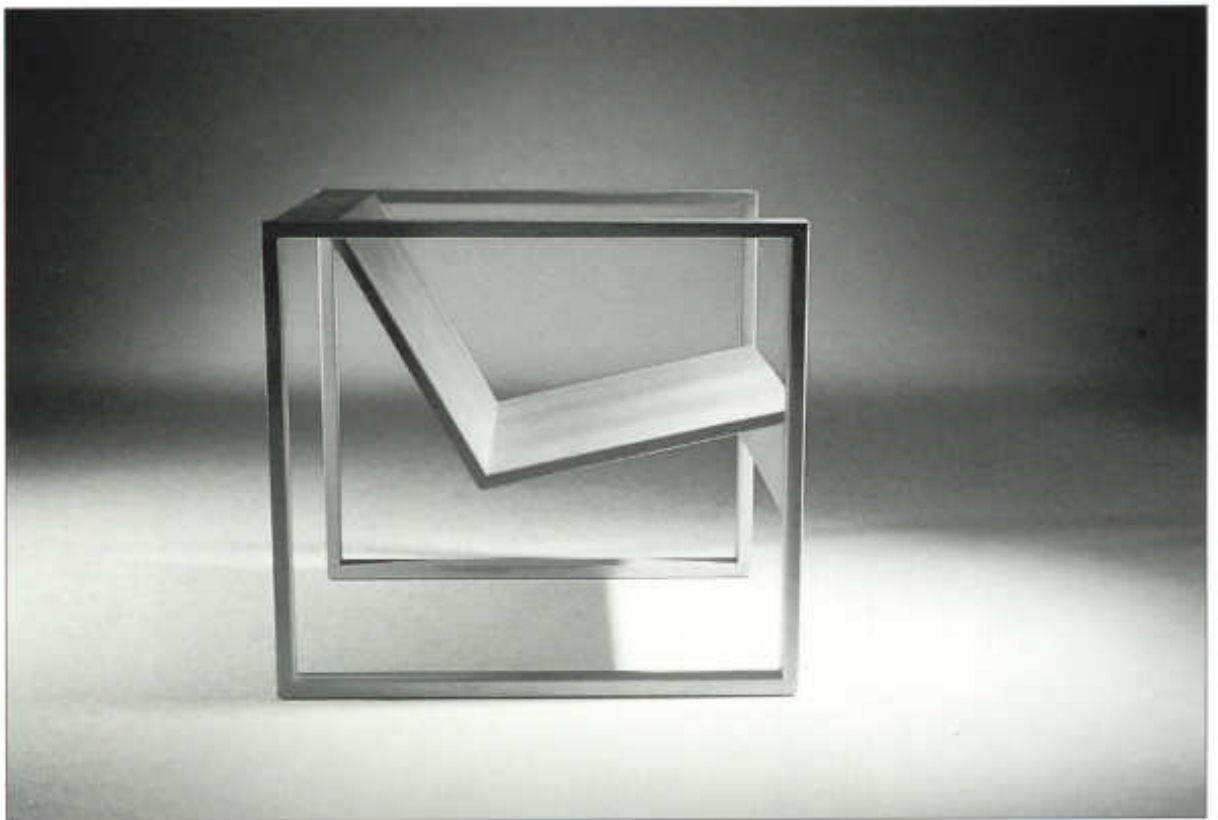
Päivi Heikkilä
Finnland
1968

seit 1996
Studium an der University of Art and Design, Helsinki, Studiengang Möbeldesign

Um den Umriß meines Stuhls zu finden, habe ich mich zunächst einmal mit dem Kontrast von schwer und leicht auseinandergesetzt. Im Kopf habe ich mir Leichtigkeit als Grashalm, der sich im Wind biegt, vorgestellt und Schwere als großen Felsen.

Auf dem Papier wurde dann der Grashalm zu einer dünnen Linie und der Fels wurde zu einem statischen, umschlossenen Raum. Lange Zeit habe ich mich auch mit der Ergonomie beschäftigt, um die ergonomisch idealste Form zu erhalten. Zufrieden war ich jedoch nicht. Irgendwie schien gerade die Ergonomie ein Gefühl des Unbequemen hervorzurufen, d. h. ich gewann den Eindruck, daß gerade die Ergonomie manchmal dem eigentlichen Zweck entgegenläuft. Ich arbeitete weiter an meinem Stuhlprojekt. Die Rückenlehne wurde zu einer geraden Linie, ich fixierte die Rücken- und Sitzfläche so, daß sich die beiden Oberflächen in verschiedenen Winkeln neigten. Meine Kommilitonen dienten mir dabei als Versuchspersonen.

Der Stuhl ist als Objekt von einer strengen, harten Geometrie, die jedoch durch den Gebrauch von warmem, natürlichem Material gelockert wird: Holz. Da mein Stuhl aufgrund seiner Konstruktion physische wie auch visuelle Stärke des Materials beansprucht, habe ich Eiche gewählt. Die Struktur des Eichenholzes mit seiner Maserung unterstreicht die Linearität des Möbels.



Stuhl; Sperrholz, Eichenfurnier; 72 × 66 cm



Lella Lelli
Italien
geb. 1972

1990–97
Studium an der
Università degli Studi,
Florenz, Fachrichtung
Architektur und
Produktdesign

1997
Diplom

Warum sollte man nicht ein Möbel entwerfen, das sich aus Stühlen zusammensetzt? Man stapelt die Stühle und erhält das Regal »Klina«. So entsteht ein neues Objekt, das in sich immer wieder veränderbar ist, je nachdem wie viele Stühle man einsetzt und wie man dies tut. »Klina« besteht aus acht Holzstühlen, das Stapeln ist deshalb möglich, da die Stuhlbeine direkt in die Innenseiten der Stuhllehnen passen. Braucht man einen Stuhl, weil Gäste kommen, greift man einfach zu »Klina«.



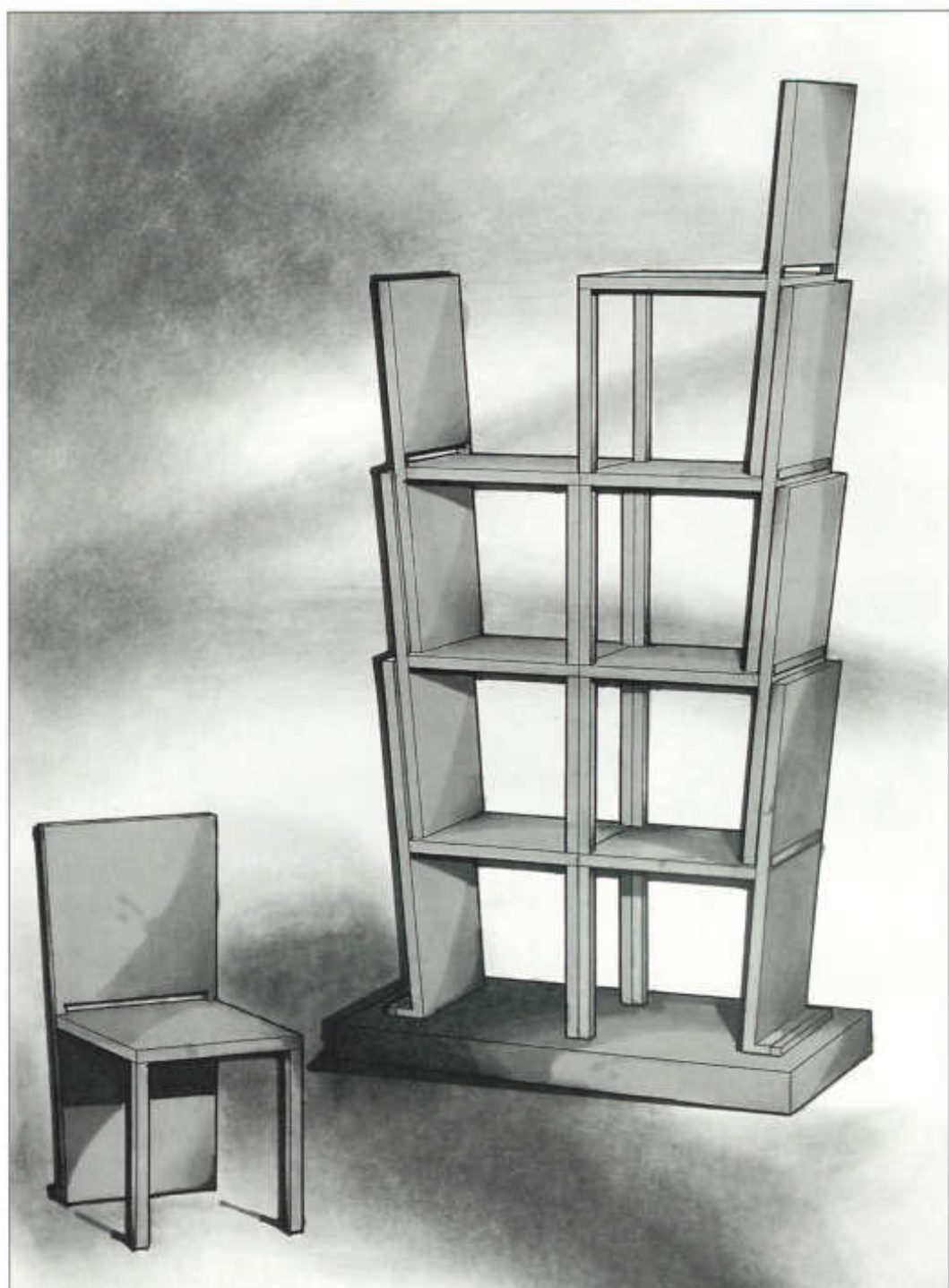
Marilena Magalotti
Italien
geb. 1971

1988–90
Ausbildung zur
Vermessungstechnikerin
am Istituto per Geometri
Leonardo da Vinci,
Cesena

1990
Diplom

1990–97
Studium an der
Università degli Studi,
Florenz,
Fachrichtung Architektur
und Produktdesign

1997
Diplom



»Klina«; zum Regal stapelbare Stühle; Holz, 44 x 40 x 90, gestapelt 100 x 45 x 225 cm



Miroslav Mladenek
Slowakische Republik
geb. 1967

1986–89
Ausbildung an der
Fachschule für Ange-
wandte Kunst in
Bratislava, Fachklasse
für Holzschnitzerei

1991–97
Studium an der Hoch-
schule für Angewandte
Kunst in Bratislava,
Studiengang
Industrie-Design

1995–96
Auslandsstudium
an der École Régionale
des Beaux-Arts de
Saint-Étienne,
Frankreich,
Studiengang Design

Die Arbeitsfläche meines Schreib-
tisches hat zwei Ebenen, die aus
einer gebogenen MDF-Platte ge-
bildet werden. Durch das Biegen
der MDF-Platte wird die Tisch-
fläche in eine Arbeitsfläche und
eine Abstellnische geteilt. Die
Schreibtischfläche ist groß genug,
um einem Computer Platz zu
bieten. Ausgesprochen reizvoll ist
die Seitenansicht der gebogenen
Schreibtischplatte.



Schreibtisch; MDF-Platte; 80 × 120 × 75 cm



Malene Reitzel
Dänemark
geb. 1968

1988–89
Ausbildung zur
Goldschmiedin in
Kopenhagen

1989–91
Studium am Portsmouth
College of Art and
Design, Portsmouth,
England, Studiengang
Produktdesign

1991–94
Studium an der Danish
School of Design,
Kopenhagen,
Studiengang Möbel-
und Produktdesign

1993–94
Auslandsstudium an der
University of Art and
Design, Helsinki,
Studiengang Möbel-
design

Ich möchte mit meinen Möbeln und Produkten einen emotionalen Dialog herstellen, eine Atmosphäre entstehen lassen, die gefällt. Ich möchte meinen Körper als ein Herz benutzen, um fehlende Funktionen zu fühlen und ausfindig zu machen und so die wahre, kühle Schönheit zu entdecken, die uns glücklich macht. Ich möchte die Menschen mit meinen Möbeln daraufstoßen, zu überdenken was sie tun und warum sie es tun und ich möchte sie dazu bringen, den Himmel über sich zu sehen. Meine Möbel sind das Ergebnis von positivem Denken und der Art, wie ich glaube, daß wir unser Leben heutzutage leben sollten.

»Slowspin« wurde entwickelt für ein Leben, das sich in langsamer Rotation dreht, für eine Welt voller Wechsel und für die menschliche Seele, die im Körper steckt und das Universum beobachtet.

»Slowspin« möchte uns in eine langsame Aktivität schaukeln, bei der die Sterne im Körper versinken, unter die Haut. Alleingelassen möchte das Möbel anlocken. »Slowspin« kann man drehen, und man erhält zwei Positionen und zwei Funktionen: eine niedrige Schaukelposition zum Entspannen und zur Konversation und eine höhere, konstante Position zum Essen und zum Schreiben.

»Airblock« ist ein beweglicher Turm, ein unstabiler Container, der aus drei Teilen besteht, die aufeinander gestapelt, aber auch einzeln stehen können. Der zentrale »Eisblock« kann an einem oberliegenden Deckel geöffnet werden, die Blöcke selbst sind jeweils beweglich und werden von einem Stahlrahmen gehalten. »Airblock« erzählt die Geschichte der Zerbrechlichkeit des Lebens und seines möglichen Kollapses, er ist mehr als ein einfacher Container.



»Slowspine«; Stuhl und Stehpult; Edelstahl, Polyester, Silikon; 85 x 60 x 65 cm



Ann-Kathrin Samuelen
Norwegen
geb. 1968

1990
Holbæk Art College,
Holbæk/Dänemark

1990–93
Studium am State
College of Craft and
Design, Bergen,
Studiengang
Textilgestaltung

1995–97
Studium am State
College of Fine Art,
Bergen, Studiengang
Textilgestaltung

1997
Master of Fine Arts
und Künstlerstipendium
der Region Telemark

Warum habe ich ausgerechnet eine Matratze für mein Möbel gewählt? Mit Matratzen verbindet in unserer Gesellschaft jedermann etwas: Geburt, Tod, Leben, Liebe, Einsamkeit, Trauer. Die Matratze ist eine Metapher für das Privatleben und für das Leben selbst. Der ehrgeizige Titel meiner Arbeit war »Liebe zur und auf der Matratze«. Er sollte neugierig machen, Assoziationen erzeugen.

Der Samtstoff, den ich als Überzug fertigte, betont die symbolische Bedeutung und das Spiel von Farbumriß und die Fähigkeit, Licht zu absorbieren. Die blaue Farbe verläuft, gemäß dem Rahmen des Webstuhls, von Grün bis Rot. Der Umriß der Liege ist offen, gekurvt und gespannt.



Liege; Matratze, Samtstoff, bedruckt mit optischen Effekten; 100 x 300 x 30 cm



Frank Tjepkema
Niederlande
geb. 1970

1989-91
Studium an der
Technical University
of Delft,
Studiengang
Industrie-Design

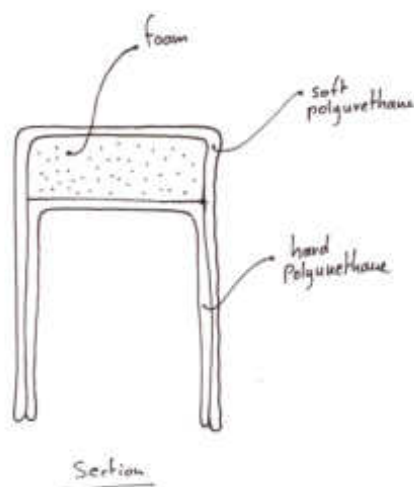
1991-96
Studium an der
»The Design Academy
Eindhoven«, Studiengang
Industrie-Design

1995
dreimonatiger Aufenthalt
im Rahmen des
Erasmus-Austausch-
programms am Royal
College of Art, London

seit 1995
freiberuflich als
Designer tätig

1996-98
Postgraduiertenstudium
am Sandberg-Institut,
Amsterdam,
Studiengang
Angewandte Kunst

Das Ornament eines Möbels wird vorgegeben durch den Produktionsprozeß. Jeder Stuhl bekommt aufgrund eines speziellen Schmelzverfahrens in einer Mulde seine eigene, einzigartige Struktur. Harte und weiche Teile werden miteinander kombiniert ohne sichtbare Verbindungselemente.





»Butterstuhl«; Stuhl, Polyurethan; 45 × 30 × 30 cm



Jay Watson
Australien
geb. 1970

1989–92
Drechslerlehre

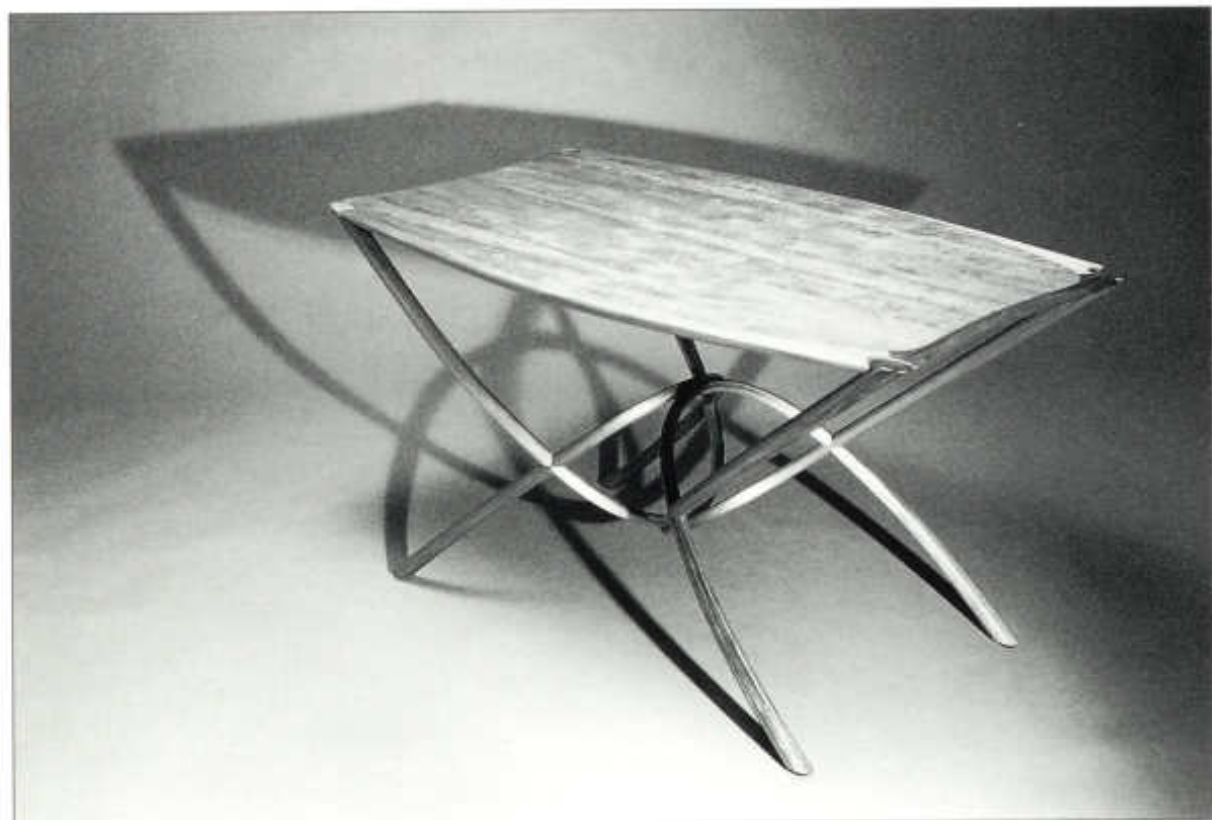
1992
Abendstudium Fach-
richtung Kleinbetriebs-
management

seit 1995
eigenes Atelier in
Sydney

seit 1996–97
Studium an der
Canberra School
of Art, Fachklasse
für Holz

1997
Diplom

Die Intention, die ich mit diesem Beistelltisch verfolgte, war, die traditionellen Aspekte der Tischform zu erforschen und auszureizen. Die Unterstruktur besteht aus vier ellipsenförmigen Holzbögen. Paarweise kreuzen sich diese und bilden zwischen der Auflage und dem Boden Dreiecke. Die Tischplatte arbeitet mit der Dynamik, die sich aus dem Holzdekor, d. h. aus der Maserung, ergibt. Sie ist so gezeichnet, daß eine formale Verbindung zur Unterstruktur entsteht, diese wiederum durchzieht die Platte an den vier Ecken.



»Arcuate Table«; Beistelltisch; MDF, furniert mit tasmanischem Schwarzholz, Stahl; 65 × 110 × 62 cm



Pars pro toto:
Wim Van den Hende
Koert Vanoverbeke
Bruno Van Son
Belgien
alle geb. 1969

1987–92
Studium am Henry
van de Velde Instituut,
Antwerpen,
Studiengang Produkt-
entwicklung

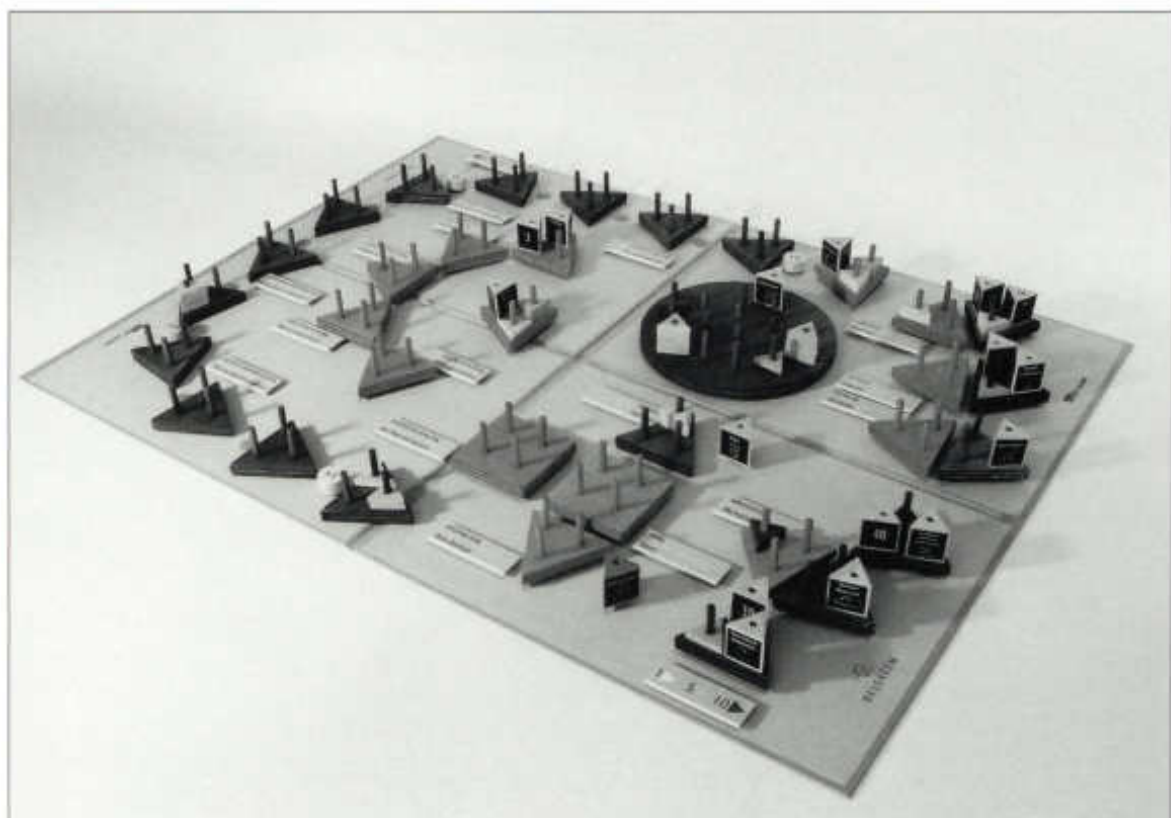
1992–94
als Designer in ver-
schiedenen Firmen tätig

seit 1994
Zusammenschluß zur
Gruppe pars pro toto

In der Ausbildungswelt ist die Suche nach neuen, attraktiven und trotzdem wirkungsvollen Lehrmitteln sehr forciert. Ein Spiel kann Ziele wie das Fördern von Teamgeist und Teamwork, Initiative, Kreativität vermitteln, was mit traditionellen Mitteln oftmals nicht möglich ist. Mit Hilfe eines Spieles können Themen schnell vorgestellt, Kenntnisse getestet und beurteilt werden. In der Arbeitswelt sind aus diesem Grunde spielerische Methoden immer gefragter.

Das Spiel »Flow-How« klärt über die finanziellen Mechanismen in einem Betrieb auf. Es visualisiert Business-Szenarien, ausgedacht wurde es in Zusammenarbeit mit der Belgacom Learning Development Academy.

Unsere Zielgruppe sind alle interessierten Arbeitnehmer. Das Spiel wirkt induktiv und geht von bei Spielern vorhandenen Kenntnissen aus. Zwölf Teilnehmer werden in vier Gruppen mit je drei Spielern aufgeteilt, die Aufträge bekommen, wobei man mit Kunden, Lieferanten, Behörden, Konkurrenz usw. umgehen muß. Langsam bekommt der Geschäftszyklus seine Gestalt. Bei jeder neuen Runde werden Elemente zugefügt. Der Spielleiter beobachtet den Spielverlauf und korrigiert, stellt Fragen über die Folgen einer Entscheidung . . .



•FLOW-HOW•; Ausbildungsspiel für BELGACOM (ein Telekommunikationsbetrieb); Multiplexholz, Pappe, Papier; 63 × 85 cm



Tracey Rowledge
England
geb. 1970

1988–89
Studium an der Epsom
School of Art &
Design,
London

1989–92
Studium am Goldsmiths'
College, London

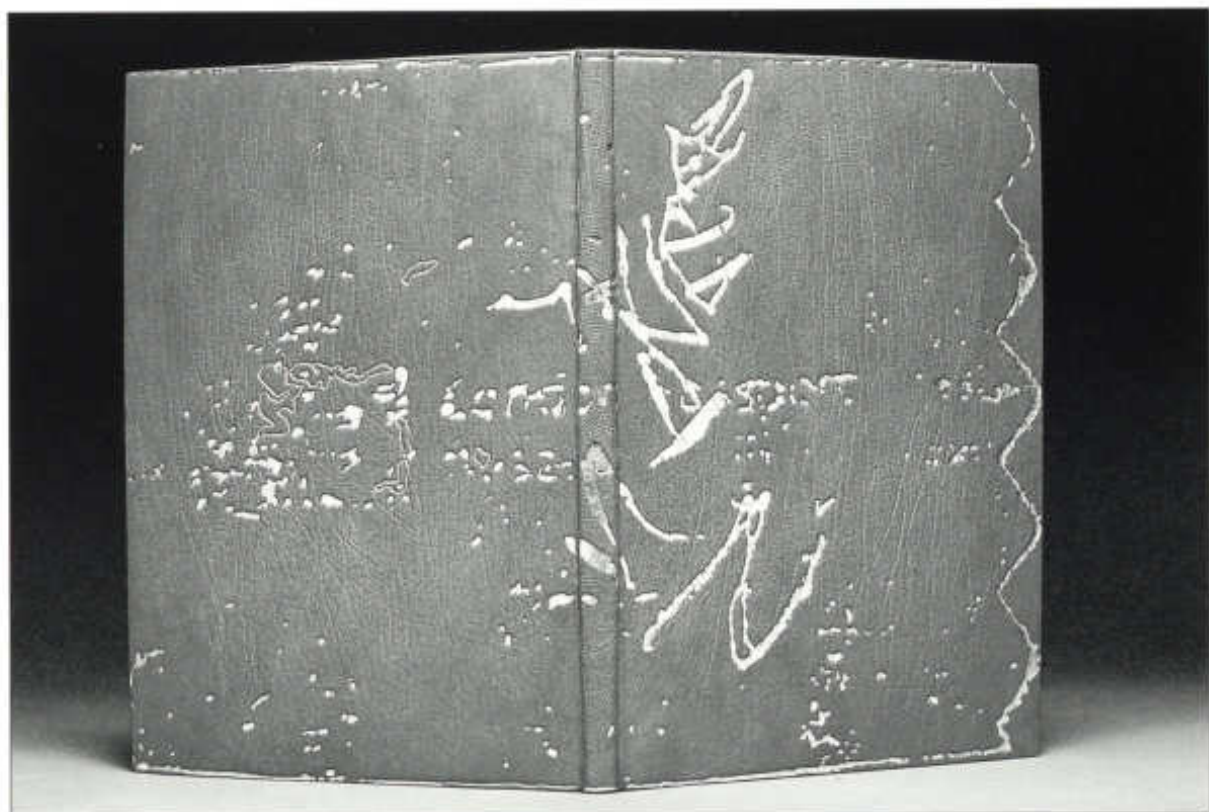
1992
Bachelor of Fine Arts

1993–95
Buchbinder-Ausbildung
am Guildford College
of Further & Higher
Education, London

1995
Diplom als
Buchbinderin

Ich benutze Gold auf Leder, um ein Bild zu erzeugen, das Spontaneität, Geschwindigkeit oder Bewegung von Flecken wiedergibt. Diese Methode ist dem Goldpunzen, das keinen eigenen Duktus zulässt, konträr. Bei »Auggie Wren's Christmas Story« von Paul Auster lieferte mir ein Busticket, das ich gefunden hatte, die Idee zu meiner Buchgestaltung. Obwohl ich das Buch gelesen hatte und ich des Inhalts bewußt war, versuchte ich, auf Distanz zum Text zu gehen. Ich wollte keine literarische Interpretation leisten, sondern etwas schaffen, das zwar einen engen Bezug zum Text hat, das seine Existenz dem Text verdankt, das aber nicht abhängig von seiner inhaltlichen Bedeutung ist.

Ich mache alle meine Punzierungen selbst, das Bild wird dabei durch eine Papierschablone, die um das Buch gewickelt ist, gepunzt. Bei jedem Abdruck trage ich bis zu neun Schichten von Blattgold auf, um die richtige Goldqualität zu erhalten. Auf diese Weise führe ich dann viermal den gleichen Abdruck durch.



»Auggie Wren's Christmas Story« von Paul Auster; Bucheinband; rotes Ziegenleder; Gold; 27 x 19,5 cm



Sarah Begbie
Australien
geb. 1968

1986–93
Studium am Prahran
College of TAFE,
Swinburne,
TOP Foundation Year
Art & Design

1993–96
Studium an der Univer-
sity of Melbourne,
Fachklasse der Gold-
und Silberschmiede

1996
Bachelor of Fine Arts

1997
Masterstudium am
Royal Melbourne
Institute of Technology,
Fachklasse der
Gold- und Silber-
schmiede

Was ist eigentlich etwas »Wertvolles« und wann ist etwas »wertvoll«? Diese Überlegung reizt mich. Der gemeinsame Nenner aller wertvollen Dinge ist, daß man sehr vorsichtig damit sein muß – sonst kann ein Herz, d. h. die Kette, zerbrochen werden.

Meine Arbeit handelt von Liebe und Respekt, von Wert und Kostbarkeit. Die Verbindungen der Kettenglieder machen das Herz wertvoll. Literarisch gesprochen halten sie die Kette zusammen. Geschützt wird es durch seine schokoladenähnliche Dose. Es ist ein kostbares Objekt, das aus vielen anderen kostbaren Objekten gefertigt wurde. Läßt man es sicher in seiner Schachtel, wird es überleben, aber ohne Schutz und Sorgfalt wird das Herz, die Glieder der Kette, brechen.



•100 Ways to Break My Heart*; Kette; Silber, Süßigkeiten; L 240 cm



Helle Bjerrum
Dänemark
geb. 1969

1990–93
Ausbildung an der
School of Arts and
Crafts, Kolding,
Fachklasse für
Textilgestaltung

1993–95
Ausbildung am
Institut für Edelmetalle,
Kopenhagen

seit 1995
eigene Werkstatt
in Kopenhagen

Ich glaube, Goldschmiede haben eine eigene Sprache, genauso wie Musik über alle Sprachgrenzen hinweg wirkt. Zugleich wird Schmuck von Menschen getragen und ist deshalb überall in der Welt ein aktiver Teil des täglichen Lebens.

Wenn ich Schmuck entwerfe und fertige, versuche ich mich, durch eine Geschichte oder eine Vorstellung, die ich im Kopf habe, inspirieren zu lassen. Die Ringe mit dem Titel »Zoo« entstanden nach einem Besuch im Tiergarten, wo ich beobachtete, wie die Menschen die Tiere und die Tiere die Menschen anstarrten. Für mich sind diese Ringe vielerlei, Skulpturen zum Betrachten, tragbarer Schmuck und eine Fingerpuppe zum Spielen.

Ich habe außerdem eine Serie von Silberringen mit Naturberstein hergestellt. Sie soll das Aufeinandertreffen von Natur und Kultur versinnbildlichen. Ein Ereignis, das ich für eines der wichtigsten in unserer heutigen Gesellschaft erachte.

Ich habe den Bernstein in sehr organische Formen geschnitten und kombiniere ihn mit Silber in architektonischen Umrissen.



»Zoo«; Ringe; Silber, oxidiert; 2,5 × 2 × 3 cm und 4 × 1,5 × 3 cm

Photo: Myr Bondam



Sofia Björkman

Schweden
geb. 1970

1989–90
Grundschule für Kunst

1990–91
Studium an der
Nyckelviken School
of Art, Fachklasse der
Silberschmiede

1991–93
als Silberschmiedin
angestellt

seit 1993
Studium am Kunstfack
University College of
Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Fachklasse
der Silberschmiede

1996
Bachelor of Fine Arts

1996–97
Auslandsstudium
am »Bezalel University
College of Arts and
Crafts«, Jerusalem,
Fachklasse für Objekt-
design, Gold- und
Silberschmiede

Im Winter 1996 ging ich nach Jerusalem, um dort am Bezalel University College zu studieren. Der in Talente '98 ausgestellte Schmuck ist in seiner Form und in seinem Konzept von dieser Zeit inspiriert. Die Schmuckstücke sind das Ergebnis der Einflüsse und Eindrücke, die ich als Skandinavierin in Israel von dieser sehr unterschiedlichen Kultur, Religion, Architektur, aber auch von der politischen Situation bekommen habe.

Die Schachteln, aus denen sich die Armbänder zusammensetzen, symbolisieren Zeitabschnitte, die Armbänder als Ganzes stehen in ihrer runden, radförmigen Gestalt für das Leben. In den grauen Schachteln befindet sich Papier, auf das ich meine Wünsche notiert habe, Notizen, die ich nicht auf die Westwand, die Klage-mauer, geheftet habe.

Die Kette ist lang und elastisch, die Form beschäftigt sich mit der Bewegung und dem In-Bewegung-Sein. Es sind auch einige »Unterbrechungen auf dem Weg«.

Meine »Blätter« genannten Ringe entstanden, nachdem ich lange in der Natur war. Die Schönheit des Wachsens hat mich dazu angeregt.



»One Black«, »Red Bricks«; Armbänder; Edelstahl, Silber, Email, Notizen auf Papier; Ø 7,5 cm

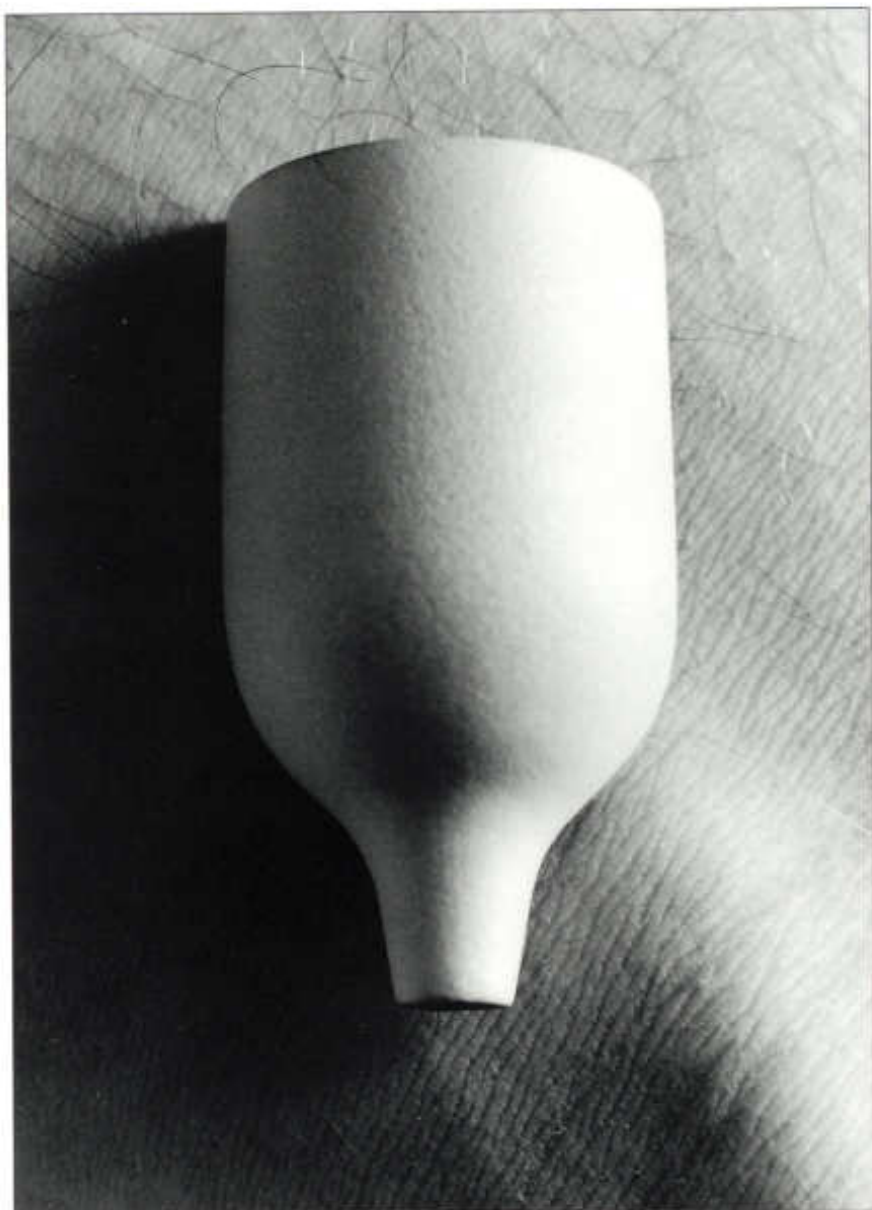


Frédéric Braham
Frankreich
geb. 1967

1987–92
Ausbildung zum
Goldschmied in den
Ateliers de Fontblanches,
Nîmes

seit 1993
Lehrfähigkeit am Berufs-
kolleg in Nizza

Ich stelle in meinen Arbeiten gerne unsere Wünsche und unsere Sicherheiten in Frage. Der Körper ist im Schaffen vieler zeitgenössischer Künstler erneut ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Aber der Körper tritt in veränderter Form auf, er ist modifiziert und umgeben von neuesten Technologien. Trägt man das richtige, geeignete Schmuckstück, wird das Objekt zu einer Erweiterung des Körpers. Er kann aber auch zur Prothese, zum Korrektiv werden.



»Body«; Brosche; Silber, bemalt; 4,6 × 2,5 cm



Anna Clynes

Australien
geb. 1975

1994–96

Studium am Royal
Melbourne Institute
of Technology,
Melbourne,
Fachklasse der Gold-
und Silberschmiede

1995

Advanced Certificate
in Art and Design
am Prahran TAFE,
Melbourne

seit 1997

Masterstudium am
Royal Melbourne
Institute of Technology,
Fachklasse der Gold-
und Silberschmiede

Verwendet man geometrische Formen und hartes industriell gefertigtes Material erhält man oft ein kaltes Ergebnis. Ich finde diese Materialien aufgrund ihrer Stärke und der Fähigkeit, eine steife Form zu halten, äußerst praktisch und setze sie für meine Arbeiten ein. Doch ich versuche, die harten ihm innewohnenden Charakteristiken abzuschwächen. Deshalb stelle ich das industrielle Material natürlichem gegenüber und appliziere eine sanfte Oberflächenbearbeitung.

Die vertraute Ikonographie von Nahrung wurde bei den »Salada Brooches« in vertrauter, aber auch unerwarteter Weise dargestellt. Unerwartet, denn die Nahrung befindet sich plötzlich auf der Kleidung. Sie wird nicht innerlich vom Körper aufgenommen, sie wird auf dem Körper gezeigt. So kann ich meinen Geschmack hinsichtlich von Schmuck und Nahrung zur Schau tragen. Meine Broschen sind meine bevorzugten Kracker.



»Salada Brooches«; Broschen; Stahl, Magnetblatt, Silber, laminierte Farbkopien; je 11 × 11 cm



**Fernando Delaye
Villalever**
Mexiko
geb. 1969

1988–91
Studium an der
Universidad del Valle
de Atemajac,
Guadalajara,
Fachklasse für
Industrie-Ingenieure

1988–92
Lehre in einer Werkstatt
für Industrie-Design
ARCONÉ und Gold-
schmiedelehre

seit 1994
Studium an der Fach-
hochschule Pforzheim,
Fachklasse für Schmuck
und Design

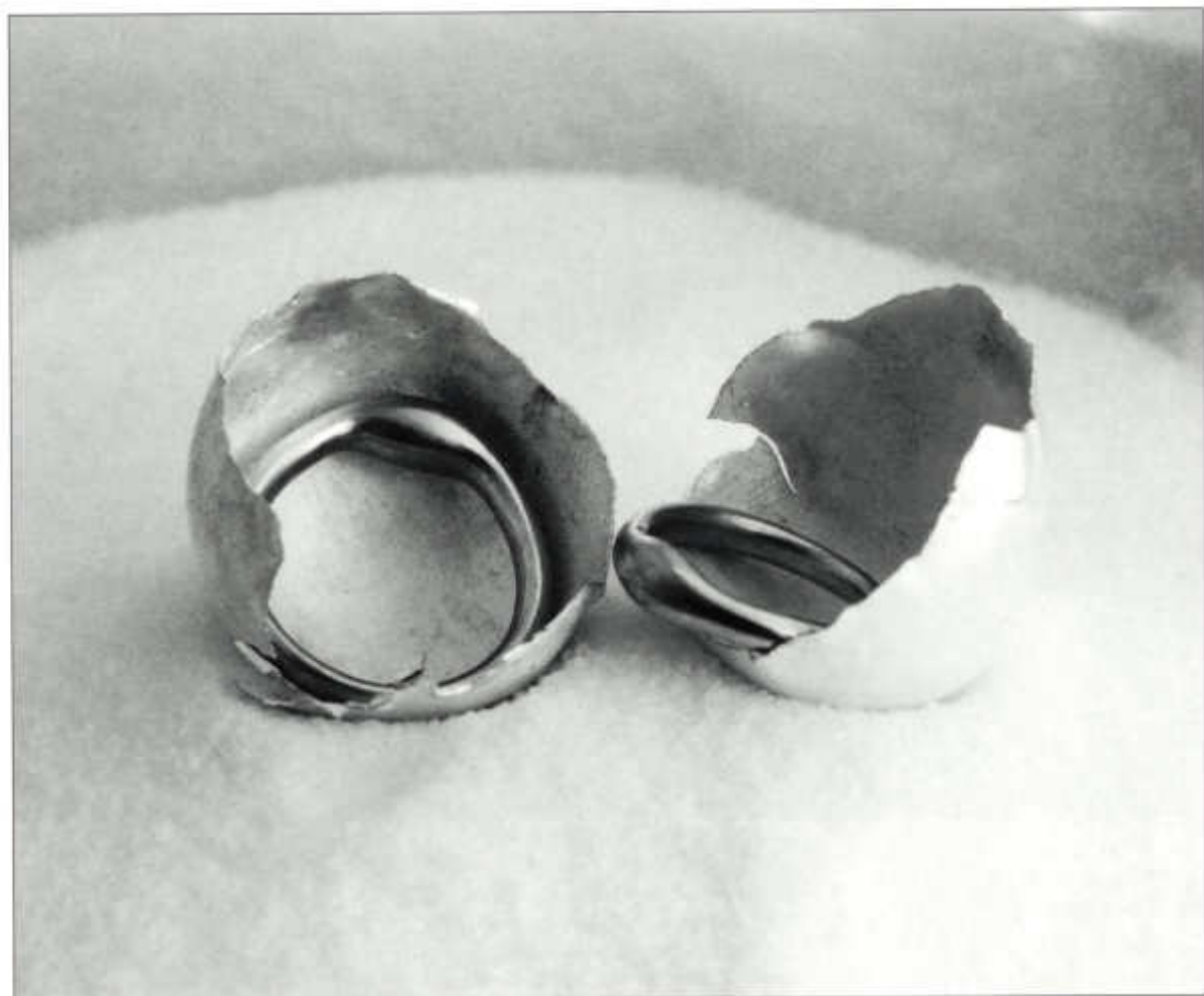
1994–96
Schmuck-Praktikum
in Pforzheim

seit 1996
Förderung durch die
Stadt Pforzheim, eine
Skulptur für das Rathaus
zu entwerfen und zu
bauen

..... Thelma, Diego und der
Pfarrer waren erstaunt, als Diego
das Ei mit den Eheringen öffne-
te. Die verwirrten Hochzeitsgäste,
die nahe genug standen, um das
ungewöhnliche Ritual zu beob-
achten, waren ebenso erstaunt
und murmelten »Was soll das?
An Stelle von Eheringen liegt
hier ein Ei!«

Diego lachte vor Freude. Er hatte
begriffen, was sein bester Freund
damit meinte, indem er die Ehe-
ringe in das Ei legte: »Leben. Das
Ei ist ein Symbol für das Leben,
das heute beginnt.«

Nach kurzem Zweifeln traute
sich Diego, die Unberührtheit
des silbernen Eies zu zerstören,
um die Ringe herauszuholen.
Der Pfarrer segnet die Ringe,
deren Form an neues Leben erin-
nern soll. Thelma und Diego steck-
ten sich gegenseitig die Eheringe
an und die Hochzeit verlief ab
dann, wie andere Hochzeiten
auch. Die Gäste beschäftigten
sich wieder mit sich selbst, sie
wußten schon wie alles
weitergehen würde.....



Eheringe; Silber, verguldet; \varnothing 2 cm und Eierschalen; Silber, gegossen, Elektroforming; 4 x 4 x 4 cm



Stephen R. Dove
USA
geb. 1969

1991–95
Studium am California
College of the Arts and
Crafts, Fachklasse der
Goldschmiede und
Leichtmetallbearbeitung

1995
Bachelor of Fine Arts

1996–97
Masterstudium an der
Rhode Island School
of Design, Providence/
Rhode Island, Fach-
klasse der Gold-
schmiede und Leicht-
metallbearbeitung

seit 1996
Assistent in der Gold-
schmiedeklasse der
Rhode Island School
of Design

Mein schon sehr lange anhalten-
des Interesse für Stilleben war
der Ausgangspunkt für diese Ring-
serie. Ich habe die Stilleben
jedoch von der Leinwand genom-
men und auf den Fingern plaziert.
Anstatt ein Bild oder eine Szene
zu präsentieren, was einfach ver-
ständlich wäre, habe ich absicht-
lich die Interpretation etwas offen
gelassen. Ich habe Obstgattun-
gen, Limonen oder Zitronen, Äpfel
und Paprika, Orangen und Pfirsi-
che ausgewählt, um Fragen der
Wahrnehmung zu untersuchen.
Durch den Gebrauch des Elektro-
formings und weicher lockerer
Farbschichten habe ich Objekte
kreiert, die aufgrund ihrer Größe,
Farbe und Einteilung nicht identifi-
zierbar sind, wenn sie aus dem
Kontext genommen werden.
»Limone oder Zitrone?« ist zum
Beispiel durch den stereotypen
Umriss und die sanften Farben ein
wenig zweideutig und läßt den
Betrachter alleine in der Entschei-
dung, ob diese Objekte Limonen
oder geschälte Zitronen sind.
Zeigt man den Apfel von »Apfel
& Birne« ohne die Birne, könnte
man ihn auch für Paprika halten.
Sieht man die Birne alleine, weiß
man überhaupt nicht, um was es
sich genau handelt. Nur im Kon-
text des zweiten Objektes kann
man die Früchte identifizieren.



»Apfel & Birne, Limone oder Zitrone«; Ringe; Silber, Kalk, Epoxydharz



Des Doyle
Nordirland
geb. 1973

1993–94
Ausbildung des Crafts
Council of Ireland in
Schmuckdesign und
-herstellung, Crescent
Workshop, Castle
Yard, Kilkenny

1994
Diplom

1995
Workshops und
Mitarbeit bei Gold-
schmieden in Deutsch-
land und in London

seit 1995
Studium an der
University of Ulster,
Belfast, Fachbereich
Bildende und Ange-
wandte Künste

Diese Anhänger sind Teil einer ca. zwanzigteiligen Serie, an der ich seit einiger Zeit arbeite und in der ich mich mit dem Thema Religion und Symbolismus beschäftige. Ich verwende hierzu Kunststoff und Metall. Mein Anliegen ist, den Katholizismus und die damit verbundene Bilderwelt zu benutzen, um mit Hilfe der Illusion des Symbolismus konzeptionell überzeugende Stücke zu schaffen. Sie sollen ein Teil meiner Abschlußpräsentation im Juni 1998 sein.

Die Arbeiten beschäftigen sich vor allem mit dem der Religion innerwahnenden Aspekt des Leidens und der Rolle, die Religion in Irland spielt. Im besonderen bin ich an Fragen der sozialen und emotionalen Kontrolle interessiert. Ich hoffe, die Aspekte der kirchlichen Kontrolle und ihre Funktion im Erhalten von Macht über die Gesellschaft, speziell im Bereich der Sexualität, zu veranschaulichen.



»Ei-Anhänger«; Kunststoff, gegossen, Silber, Stahl; 7,5 × 3 cm



Birgit Klare
Deutschland
geb. 1967

1987–90
Ausbildung zur
Graphik-Designerin

1990–93
Ausbildung zur
Goldschmiedin an der
Berufsfachschule für
Glas und Schmuck,
Neugablanz

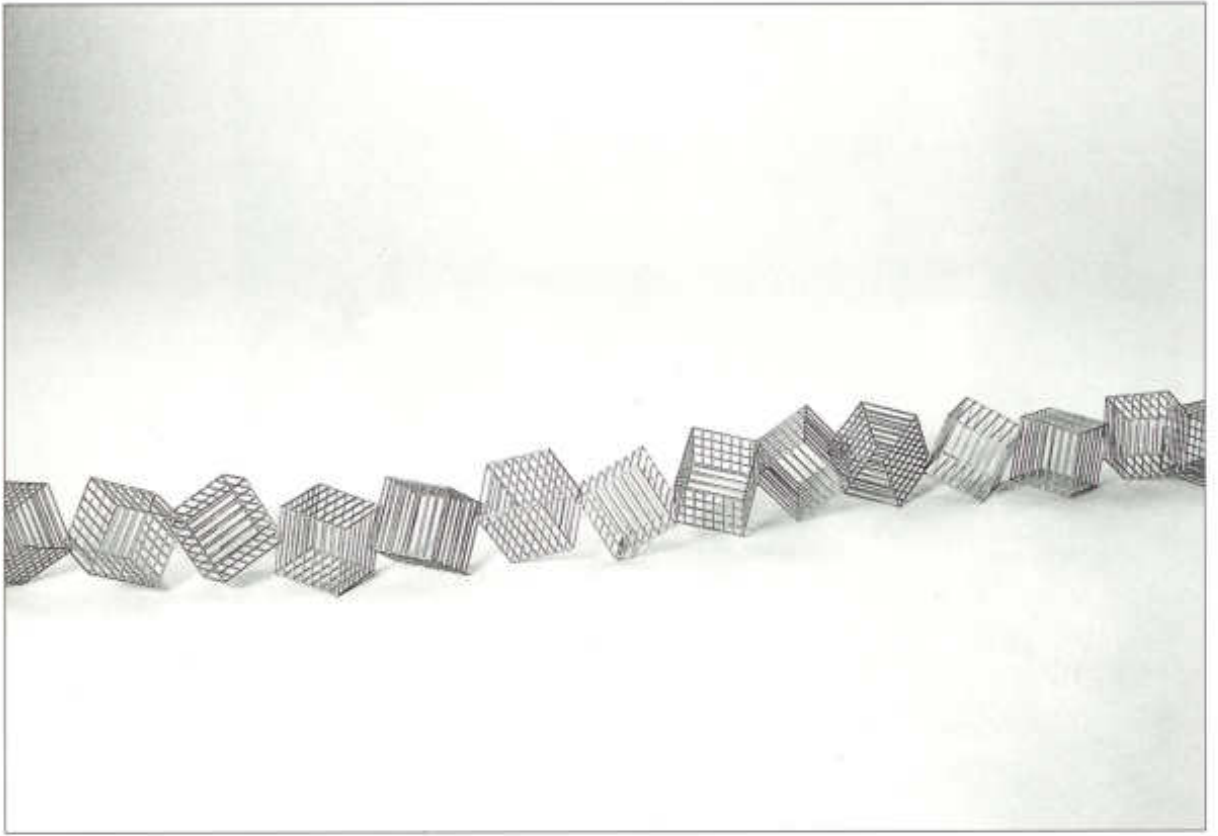
seit 1993
Studium an der
Akademie der Bilden-
den Künste, Nürnberg,
Fachklasse der Gold-
und Silberschmiede

Käfige begrenzen Räume, egal ob diese nun konkreter oder abstrakter Natur sind. Geistiger Freiraum ist eines der höchsten Güter, über das wir verfügen, doch wie oft ist er, trotz oder vielleicht gerade wegen des materiellen Wohlstandes, eingeschränkt? Die »Käfigkette« versucht jenes beklemmende Gefühl der Enge ästhetisch umzusetzen.

Durch ihre Ecken und Kanten macht sie sich auf nackter Haut ständig bemerkbar, zugleich beeindruckt sie jedoch durch ihre optische Wirkung. Mit zunehmendem Abstand verlieren sich die Konturen innerhalb der Würfel.

Die Flächen beginnen sich aufzulösen und irisieren im Auge des Betrachters . . .

Die Kette wirkt, trotz ihres erheblichen Gewichtes, fast schwerelos. Ein »goldener Käfig«, der sich, je nach Blickwinkel, in verschiedenen Facetten zeigt.



»Käfigkette«, Gold, montiert, L 80 cm



Tuija Markonsalo
Finnland
geb. 1969

1990-93

Besuch der Arts and
Crafts School, Vihti,
Fachklasse der
Silberschmiede

1993

Diplom

seit 1993

Studium am Lahti
Polytechnic Institute of
Design, Lahti, Fachklas-
se der Silberschmiede

1995/96

fünfmonatiger Aufenthalt
an der London Guild-
hall University, London,
Fachrichtung Bildende
Künste

1997

dreimonatiger Studien-
aufenthalt an der
Estonian Academy of
Arts, Tallinn, Fachklasse
für Metall

Diese Arbeiten entstanden wäh-
rend meines Aufenthaltes an
der Kunstakademie in Tallinn. Der
Titel des Projektes ist »Himmel und
Erde«. Die Ketten »Silja« und
»Tanel« veranschaulichen meine
Gedanken über Leben und Tod
und kontrastieren deshalb im
Material. Die Metallteile symboli-
sieren die toten Teile des Objek-
tes, ähnlich den Erinnerungs-
statuen auf Friedhöfen. In den
weicheren Materialien wie den
Puppen sehe ich menschliche
Zeichen, so bei »Tanel«, der halb
tot und halb lebendig, halb En-
gel, halb Mensch ist. Ich lasse
dem Betrachter viel Spielraum für
seine Vorstellungen.

Das Set mit den vier Broschen ist
eine Nachricht für Diebe. Meine
Brieftasche war mir in Tallinn ge-
stohlen worden, was mir viele
Scherereien bereitete und mich
sehr wütend machte. So fertigte
ich die Broschen mit den »verrück-
ten«, d. h. humoristischen Bot-
schaften: »Sie ist bereits gestoh-
len, mein Vater wird dich umbrin-
gen«, »Gott wird dich töten« oder
»Gott ist ärgerlich auf dich«. Ich
spielte dabei auch mit den Ähn-
lichkeiten der finnischen und der
estländischen Sprache, die beide
verwandt sind. Auf diese Weise
sind die Aussagen dieser Bro-
schen in Finnland anders als in
Estland.



Pink Duck – Jumal Lõob su Maha; Broschen; Leder, Kupfer, Email, Kunststoff, Stoff;
 6,5 × 5 cm, Ø 5cm, 9,5 × 5 cm, 5 × 4 cm



Chequita Nahar
Niederlande
geb. 1970

1992–96
Studium an der
Akademie der Bilden-
den Künste, Maastricht,
Studiengang Schmuck-
und Produktgestaltung

seit 1997
Studium am Sandberg-
Institut, Amsterdam,
Studiengang
Schmuckgestaltung

Mein Schmuck ist für mich ein Spiegel meiner eigenen Ursprünge, denn ich bin zwar in einer westlichen Kultur aufgewachsen, aber mit den Normen sukinamischer Eltern.

Die ursprüngliche Idee zu diesen Stücken liegt in der Erinnerung an den Schmuck, den ich in meiner Jugend getragen habe. Dieser sollte mich gegen Unheil und dunkle Kräfte schützen. Ich habe bei den hier ausgestellten Schmuckstücken versucht, mit meiner eigenen Sprache einen neuen persönlichen Schutzapparat zu schaffen. Dies bedeutet, daß ich mich, um meine Erdverbundenheit zu unterstreichen, für natürliche Materialien entschieden habe.



Halsschmuck; Flachs, Flachsschnur, Eierschale, Gummi; L 48 cm



Alessandra Pizzini

Italien
geb. 1971

1985–90
Besuch der Kunstschule
in Trient

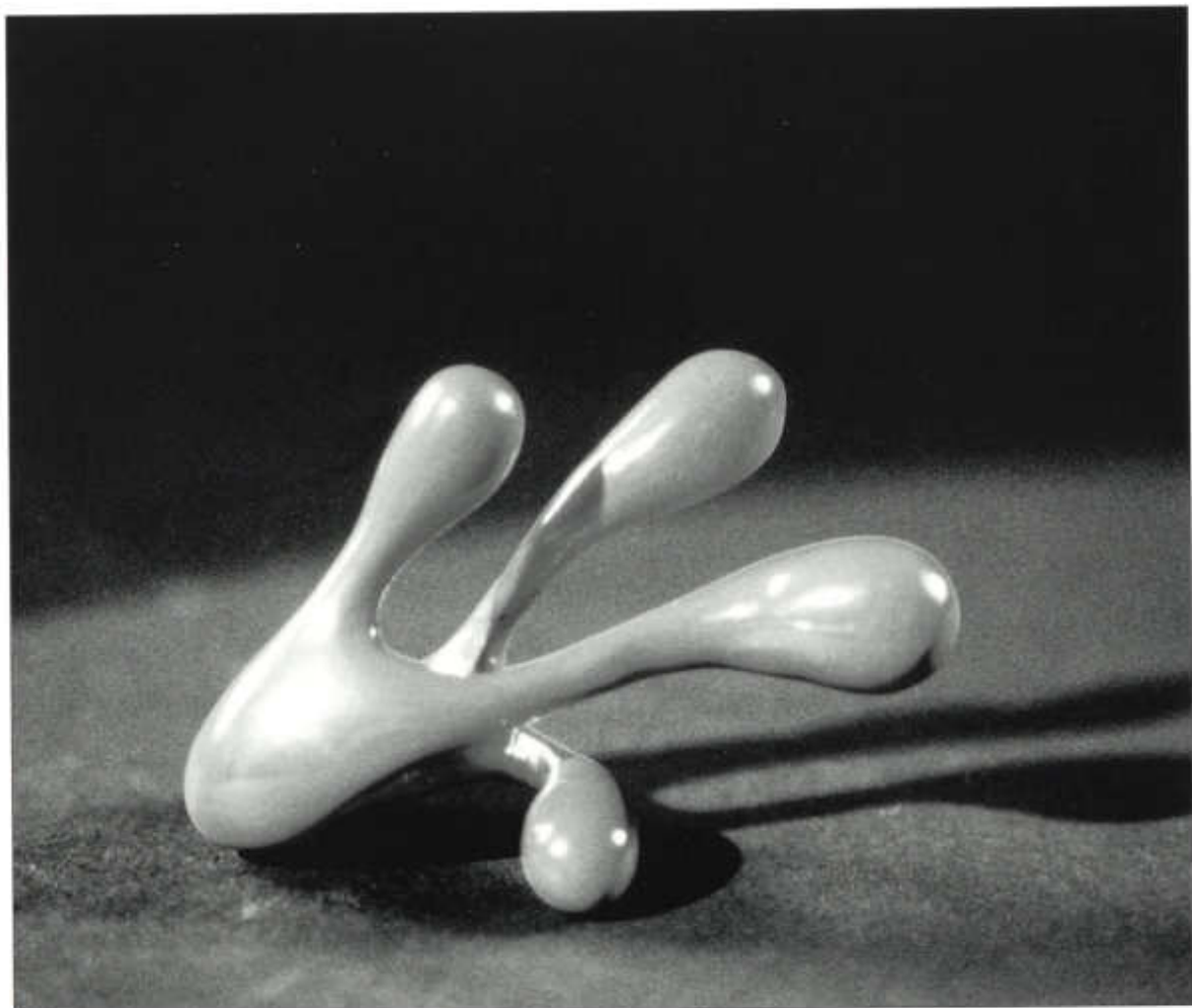
1990–94
Design-Studium am
Istituto Europea del
Design, Mailand

1994–96
als Designerin
in Mailand tätig

seit 1996
Studium an der
Akademie der Bilden-
den Künste, Nürnberg
und freischaffend als
Designerin tätig

Wesen zwischen Pflanzen und Tieren nähern sich verführerisch deinem Körper – wie fleisch-fressende Pflanzen, die an deinen Fingern wachsen. Leicht und sinnlich bilden diese Wesen eine eigenartige und intime Beziehung mit deinem Körper.

Galvanoplastik ist ein Verfahren, das neue formale Wege im Metallbereich eröffnet. Große Volumen, überhängende Formen, anthropomorphe Kurven können entstehen. Auch große Objekte werden leicht und tragbar, weil sehr geringe Materialstärken möglich sind. Die Serienproduktion macht die Arbeiten erschwinglicher. Damit ist für mich der soziale Zweck des Design erfüllt. Formale Freiheit und niedrige Preise – ist dies nicht ein Designertraum?



Ring; Silber, lackiert; H 6 cm

Vennetta Mala
Seecharran
USA
geb. 1969

1988-92
Studium an der Parsons
School of Design,
New York/N.Y.,
Studiengang Produkt-
design Metall

1992
Bachelor of Arts

1993-97
Masterstudium an
der Parsons School of
Design, New York/
N.Y., Studiengang
Produktdesign Metall

1997
Master of Fine Arts

Ich bin in Guyana, einem kleinen südamerikanischen Land aufgewachsen. Dort war ich verschiedenen einheimischen Kulturen und Menschen ausgesetzt. Ich lebte in einer Gesellschaft, in der viele Menschen aus unterschiedlichen Teilen Afrikas und Asiens wohnen. Beide Rassen leben aufgrund politischer Verhältnisse im Konflikt. Dieser Konflikt macht sich auch im täglichen Leben bemerkbar, darin, wie die beiden Rassen miteinander umgehen. Beide Kulturgruppen wohnen in getrennten Gebieten. Die Afrikaner behandeln die Inder als niedrigere Klasse. Diese Erfahrungen waren wichtig und grundlegend für meine Sensibilität im späteren Leben.

In meiner Heimat existiert Konzeptkunst nicht. Kunst und Handwerk sind dasselbe. Die Stücke, die man dort um sich hat, sind funktionale Objekte, abstraktes Design und Motive stellen nur Sekundärmerkmale dar. Letztere dienen der Verschönerung der Objekte. Dieses Kunstverständnis, das die Verbindung zwischen Funktion und dekorativen Elementen unterstreicht, ist Teil meiner persönlichen Kunstauffassung.

Schmuck ist ein Schlüssel zu meinem künstlerischen Schaffen, denn er ist funktional und ästhetisch zugleich. Tragbare Objekte sind zentrales Thema meiner Arbeit. Ich sehe Schmuck als Spiel zwischen dem Objekt und dem Träger.

Ich konzentriere mich bei meiner Arbeit auf drei Aspekte: Metall und Stoff, Bänder und Drähte, rituelle Objekte. Die Verbindung von Metall und Stoff reizt mich, da es sehr unterschiedliche Materialien sind. Metall dient mir als strukturelles Fundament, der Stoff bringt ein Element der Überraschung ins Spiel. Ich versuche, die beiden Materialien in einen Dialog treten zu lassen, bei dem keines der beiden dominiert und ein harmonisches Nebeneinander entsteht. An den Bändern interessiert mich, daß ich durch sie eine neue und für die Herstellung von Schmuck ungewöhnliche Technik anwenden kann, das Nähen.



»Choker«; Kropfband; Silber, Draht, Band; Ø 12 cm



Tara Stephenson

USA
geb. 1969

1987-93
Studium an der Eastern
Michigan University,
Michigan, Fachklasse
der Gold- und Silber-
schmiede

1993
Bachelor of Fine Arts

1993
Auslandsstudium
in Paris, Frankreich

1992-94
Masterstudium an der
University of Michigan,
Fachklasse der Gold-
und Silberschmiede

1994-97
Masterstudium an der
Kent State University,
Kent/OH, Fachklasse
der Gold- und Silber-
schmiede

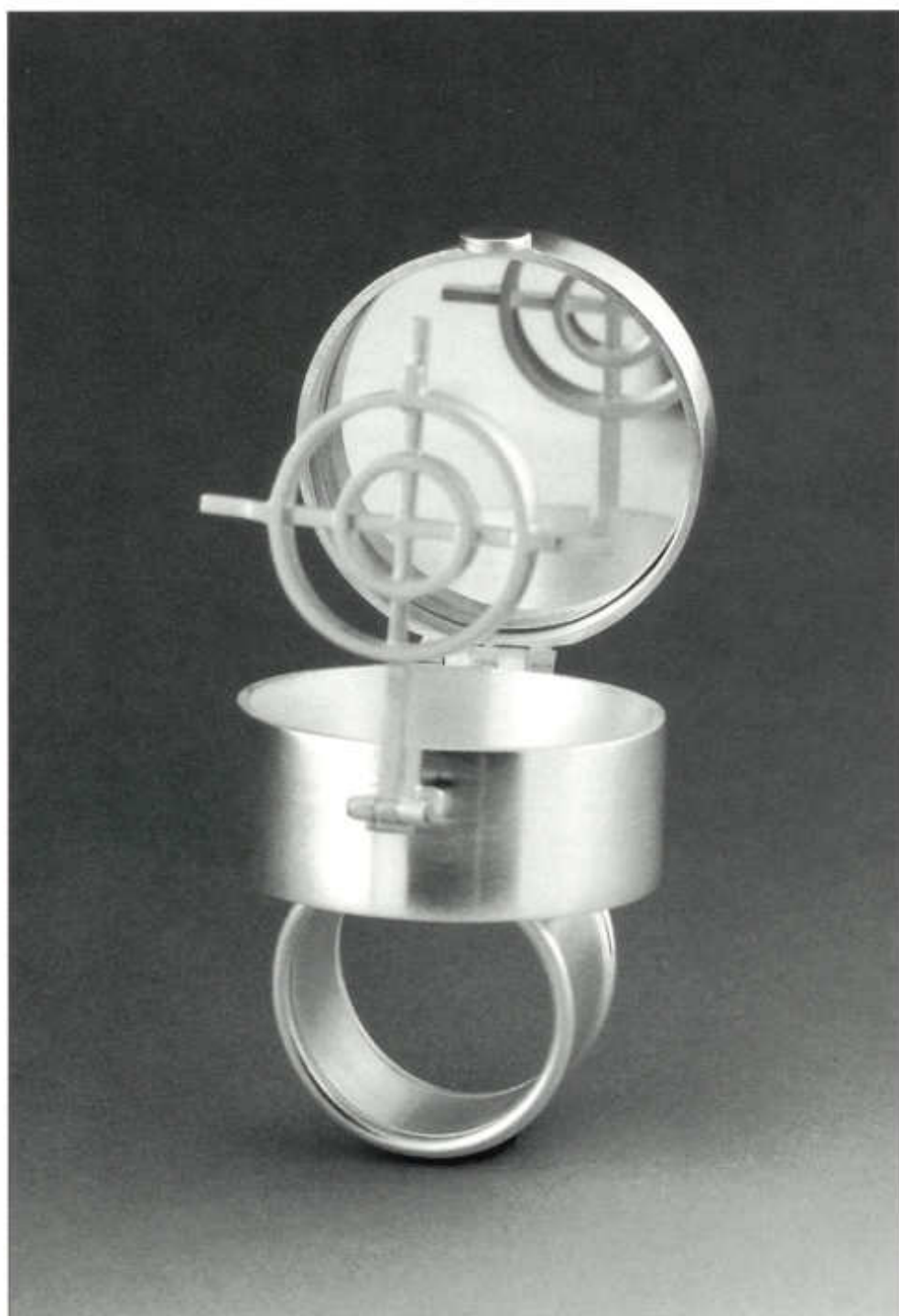
seit 1995
Assistentin in der Gold-
und Silberschmiede-
klasse an der Kent State
University

In meiner Arbeit untersuche ich das Selbstbild von Frauen. Ich beschäftige mich mit physischen und psychologischen Einschränkungen bei Eßproblemen und Eitelkeit. Diese Arbeit greift auf Objekte zurück, die traditionell der Eitelkeit und dem Sich-Schmücken dienen.

Ich übertrage traditionelle Werte und die damit verknüpften Ideen auf Schmuck und Gerät. Dafür habe ich Gegenstände ausgewählt, die der Eitelkeit dienen wie Kropfbänder, Ketten, Taschenspiegel usw. Diese traditionellen Dinge schaffen eine Plattform für meine Untersuchung über historische, soziale, politische oder persönliche Fragen.

Um meiner Idee des Selbstbildes und der Eitelkeit in der amerikanischen Gesellschaft Ausdruck zu verleihen, bediene ich mich der Außen- und der Innenseite der Puderdose. Manchmal spielen die Außenseiten des Objektes mit den Einschränkungen und dem Druck, der von der Gesellschaft auferlegt wird, um ein ideales Bild zu erfüllen. Das Innere beschäftigt sich mit der Obsession, das »Ideal« zu erreichen und dessen, was diese Obsession mit dem eigenen Selbstbild bewirken kann.

Der Spiegel ist wegen seiner Symbolkraft extrem wichtig für meine Arbeit. Physisch gibt uns der Spiegel das Bild von uns selbst. Eine der wichtigsten symbolischen Eigenschaften des Spiegels ist die Reflexion des »Narzissmus«. In einigen Arbeiten benutze ich das Spiegelbild, um das physische und das psychische Selbst darzustellen. Bei anderen erzeuge ich in diesen beiden Bereichen eine Störung. Ich kombiniere Objekte der Eitelkeit und der Verschönerung mit Gegenständen, die die Phänomene der Beschränkung, der Selbstkritik, des sozialen Druckes und der Entfremdung vom Selbstbild untersuchen und unter die Lupe nehmen. Oft benutze ich hierfür das Zielkreuz eines Gewehres, Vergrößerungs- oder Verkleinerungslinsen.



«Sight # 3»; Ring/Puderdose; Silber, Spiegel; $\phi \times 2,5 \times 2,5$ cm



Alice Teoh Sau Gek
Australien
geb. 1971

1994
Diplom in Schmuck-
design am Lasalle SIA
College of Arts,
Singapore

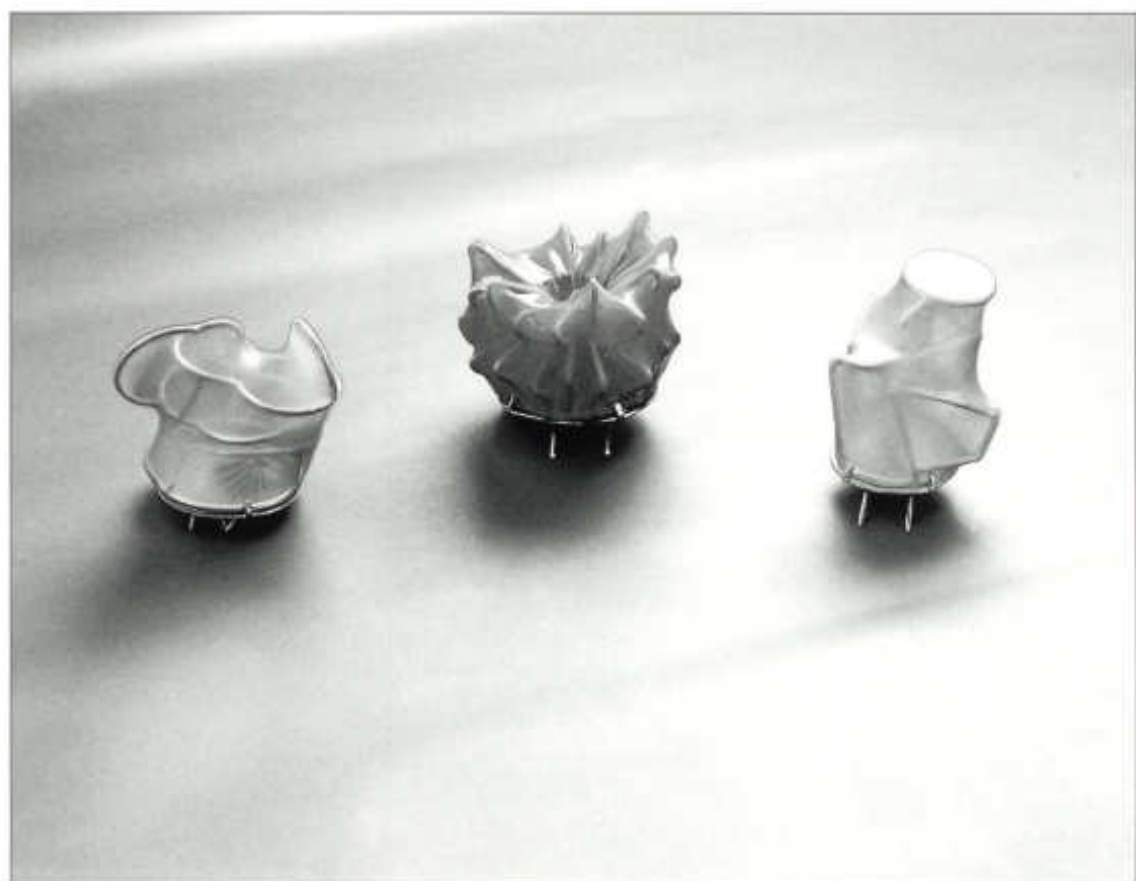
1994–96
Studium am Royal
Melbourne Institute of
Technology, Melbourne,
Fachklasse der Gold-
schmiede

1996
Bachelor of Arts

seit 1997
Masterstudium am
Royal Melbourne
Institute of Technology,
Fachklasse der Gold-
schmiede

Mit dieser Serie von Ringen möchte ich unsere heutige Gesellschaft skizzieren. Die Rahmen meiner Ringe sind aus Messingdraht gefertigt, die mit einer »Haut« aus Latex, Baumwolle, Lycra oder Kunststoff überzogen werden. Die verschiedenen »Häute« über den Ringrahmen symbolisieren die Masken, die wir tragen.

Linien, die gerade oder gekrümmt sein können, definieren die Position und die Einflußsphäre. Da sie Raum teilen und als eine Grenzlinie zwischen zwei Ebenen fungieren können, wählte ich sie als Basis meiner Arbeit. Eine Linie hat für mich schon immer etwas mit Leben zu tun gehabt und darf deshalb nie unbelebt sein. Dennoch, das Wichtigste an meinen Broschen ist der Humor.



»Skin Frames«; Broschen; Messing, Silber, Latex, Baumwolle, Lycra, Kunststoff; je 3 × 3 × 3 cm



Mette Vivelsted

Dänemark
geb. 1967

1985–86

Aufenthalt in Florenz

1986–87

Studium an der Aarhus
Academy of Fine Arts,
Aarhus

1989–93

Ausbildung zur Gold-
schmiedin an der
School Schoonhoven in
den Niederlanden

1993–94

Goldschmiede-
Workshop in Rotterdam

1994–96

Ausbildung am Institute
of Precious Metal –
Copenhagen Poly-
technic, Kopenhagen

1996

Diplom

seit 1996

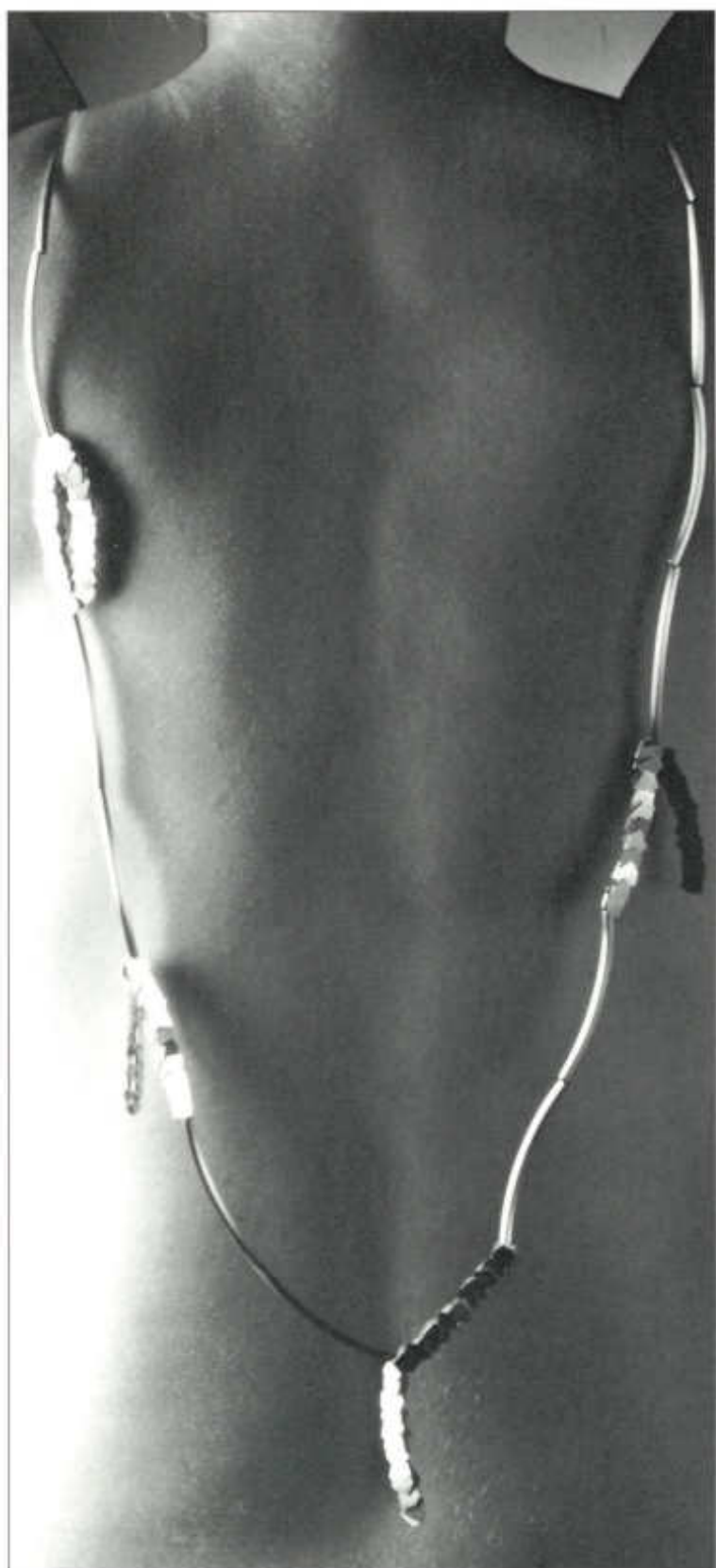
eigenes Geschäft und
Workshops in Aarhus

Zu diesen Ketten wurde ich von Gärtnern inspiriert. Gärtner beschneiden Obstbäume, um sie zu veredeln und eine dritte, neue Frucht zu erhalten. Ich stellte fest, daß interessante Parallelen zwischen der Welt des Kunsthandwerks und der Welt der Kunst bestehen. Kombiniert man zwei gutbekannte Formen miteinander, kann dabei leicht etwas Neues, Aufregendes entstehen.

Ich habe mit meinen Ketten versucht, zwei verschiedene Rhythmen zu einem neuen und unbekannteren Rhythmus zu kombinieren.

Das Buch der Symbole sagt:

Die Kette symbolisiert die Verschiedenheit in der Einheit, die Verbindungen versinnbildlichen die unterschiedlichen Weisen, wie ein Ding gezeigt werden kann und wie es erscheint.



Kette; Silber; 3,5 × 53 × 8 cm



Kitt Grace Andersen
Dänemark
geb. 1971

1991–94
Studium am
»The College of Danish
Design«, Kopenhagen,
Studiengang Mode

1994–95
Aufenthalt in
Orlov/USA

1995–97
Studium am
»The College of
Danish Design«,
Institute of Unique
Design, Kopenhagen,
Studiengang Mode

1995–96
Entwurf einer Kostüm-
serie für eine Tanzauf-
führung im Museum of
Art, Odense

1997
Diplom

seit 1998
freiberuflich als
Designerin tätig

Meine Idee war, einem Mantel Taschenfunktion zu geben. Diese sollte man jedoch erst dann wahrnehmen, wenn man sie in Anspruch nimmt. Inspirieren ließ ich mich dabei vom Barock, denn ich dachte, es sei interessant, mich mit einer Stilepoche auseinanderzusetzen, die in Überfluß und Grandiosität schwelgt. Spannend fand ich dies vor allem, da wir uns heute in einer Zeit des Minimalismus befinden. Ich wollte etwas schaffen, das in einfacher, überzeugender Weise sehr klein und sehr groß zugleich ist, und löste das Problem, indem ich mich zum Falten des Stoffes entschloß.

Ich verbrachte zunächst sehr viel Zeit damit, herauszufinden, wie die von mir gewünschte Figur aussehen sollte. Aufgrund dieser Experimentierphase bin ich nun in der Lage, von einem Dreieck ausgehend jede geometrische Figur zu falten. Ich weiß jetzt auch, wie man die Höhen und Winkel hinzufügt oder lange, akkordeon-ähnliche Röhren erhält, die sich für Ärmel eignen.

Nach einer Vielzahl von Experimenten beschloß ich, daß der Mantel nur eine einzige Art von Faltung haben sollte. Aufgrund dieser Beschränkung war das Endprodukt wie eine Skulptur in einem Felsen, es schien schon immer dagewesen, ich habe es nur gefunden.

Meine Kollektion bestand zunächst aus 10 Papiermodellen, die in verschiedenen Faltechniken hergestellt waren. Daraus habe ich fünf ausgewählt, die ich, nachdem ich sie im Detail verbessert hatte, ausführte. Die Länge der Mäntel ist unterschiedlich.

Im Hinblick auf die von mir gewünschte Endfigur und den Schnitt des Mantels mußte ich spezielle Muster auf den Stoff drucken. Indem ich Farbe mit Lamé und Färbemittel mischte, konnte ich eine Flüssigkeit entwickeln, die die von mir gesuchte Qualität hatte. Dann bedruckte ich die Einzelelemente und jeder Teil des Mantel erhielt seine Form, indem ich ihn über eine Stunde lang mit Hitze behandelte.

Die Näharbeiten mußten sehr genau sein, wenn nötig, nähte ich auch mit elastischem Faden. Ca. 1000 Stunden später hatte ich fünf Mäntel fertiggestellt.



Mantel; Baumwolle, mit speziellem System gefaltet, über Dreiecke wurde eine Mischung aus Farbe, Lamé und Färbemittel gedruckt; Größe 38/40



Beate Baberske-Krohs
Deutschland
geb. 1973

1989–92
Ausbildung an der
Betriebsberufsschule
der VEB Oberlausitzer
Textilbetriebe

1992
Abschluß als Fach-
arbeiter für Textiltechnik
mit Spezialisierung
auf Weberei, als Textil-
technik-Weberin
angestellt

1992–96
Studium an der West-
sächsischen Hochschule
in Zwickau, Fachber-
eich Angewandte
Kunst, Schneeberg,
Studiengang Textilkunst

1996
Diplom als Textil-
Designerin

seit 1996
in der Diakonie Neu-
dettelsau für Paramentik
angestellt

Die vorgestellten textilen Flächen entstanden aus der intensiven Auseinandersetzung mit dem Doppelgewebe, einer altbekannten textilen Technik, bei der zwei übereinanderliegende Gewebelagen gleichzeitig hergestellt werden. Sie können miteinander fixiert werden oder nur übereinander liegen und ein voneinander vollkommen verschiedenes Aussehen haben. Wird während des Webens in den Zwischenraum Material eingelegt, so ist dieses bei Weiterführung der Arbeit dauerhaft fixiert.

Dieser Aspekt wurde genauer untersucht und so weiterentwickelt, daß textile Flächen mit transparenten Taschen entstanden, die sichtbar textilfremde Materialien enthalten.

Das Experiment mit metallisch glänzenden Einlagen und Metallquadraten führte zu Textilien, die innerhalb eines Rasters Licht reflektieren und ihr Umfeld in Farbigkeit und Bewegung wiedergeben. Man kann so Stolen fertigen oder Antependien.

Die Beweglichkeit der Stoffe weicht von dem traditionellen Fall erheblich ab und ermöglicht durch die Festigkeit der eingearbeiteten Flächen eine Fixierung plastischer Formen. Dabei wird der Raum zwischen den eingearbeiteten Quadraten so stark reduziert, daß das dortige Gewebe eine Schamierfunktion übernimmt und durch Faltung die zur Stabilität der entstandenen Form nötige Spannung erzeugt.

Die Räumlichkeit wird nicht durch die Verwendung artfremder Fadenmaterialien, sondern durch den Inhalt des Gewebes erzeugt. Somit sind diese Textilien auf dem Handwebstuhl ohne größere Umstellung herstellbar, und der ursprüngliche textile Charakter bleibt erhalten.



Textile Plastik; Doppelgewebe; gewachstes Leinen mit eingewebten Flächen aus Karton, z. T. mit Spiegelfolie kaschiert; 80 × 80 cm

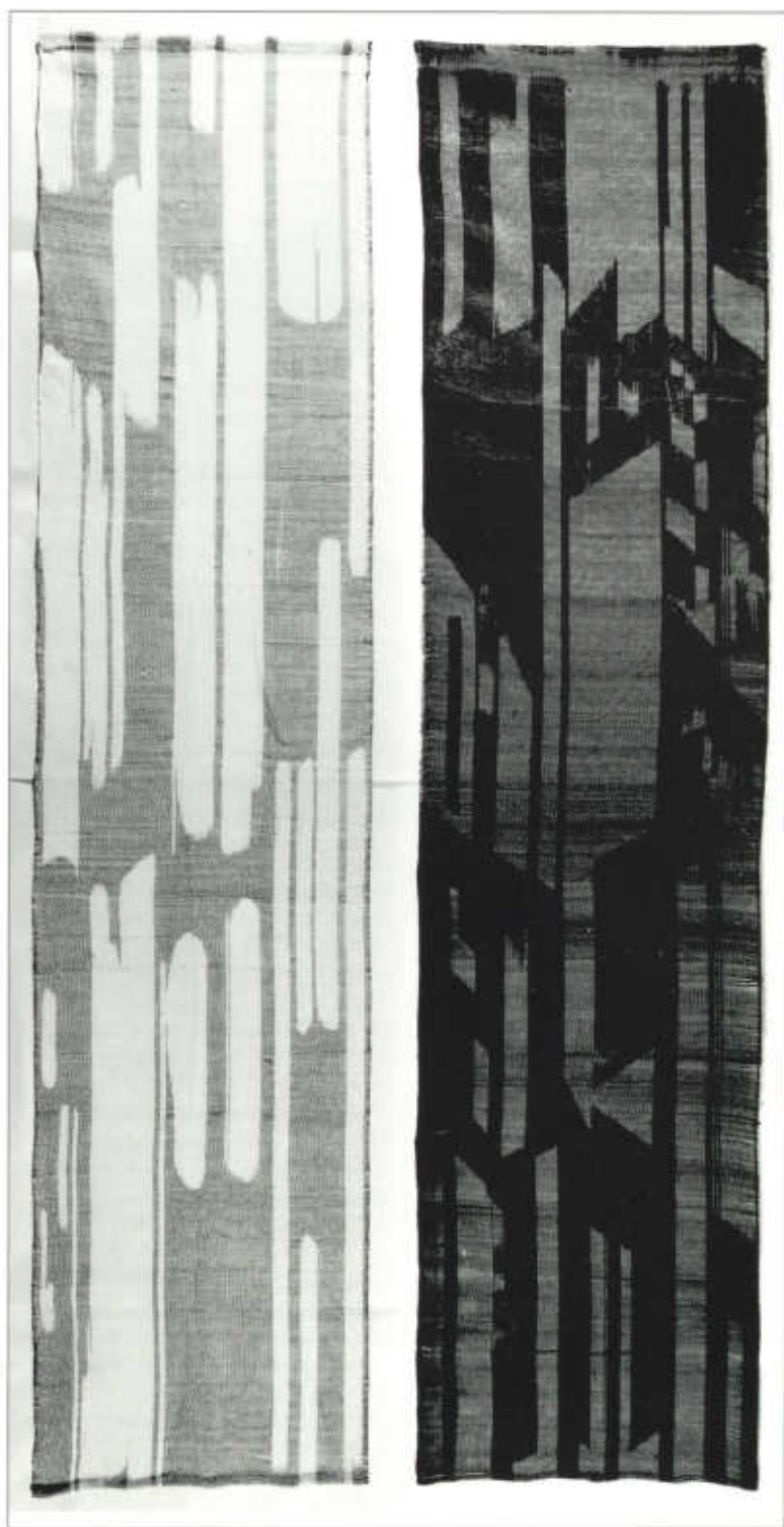


Monika Barcziová
Slowakische Republik
geb. 1974

seit 1993
Studium an der
Academy of Fine Arts
and Design, Bratislava,
Studiengang
Textilgestaltung

seit 1995
freischaffend als
Textilgestalterin tätig

Ich arbeite mit alten, traditionellen Textiltechniken wie Weben und Färben und versuche, diese aussterbenden Techniken in einen neuen funktionalen Kontext zu stellen. Ich möchte damit zeitgemäße Arbeiten schaffen, freie Objekte und Installationen fertigen, in denen der Dialog mit einem spezifischen Material die Basis für eine authentische künstlerische Aussage bildet. Für die hier gezeigten Wandbehänge habe ich mit der Ikat-Technik gearbeitet und sehr expressive, schwarze Pigmente verwendet, um einen starken Kontrast auf dem Stoff zu erzeugen. Ich wollte ein vertikal verbundenes, einfarbiges Ornament innerhalb einer begrenzten Textur entwerfen.



Wandbehänge; Baumwolle, Ikat-Technik; je 238 x 56 cm



Barbara Baumann
Schweiz
geb. 1972

1991-92
Vorkurs an der Schule
für Gestaltung, Luzern

1992-96
Studium an der Schule
für Gestaltung, Luzern,
Studiengang
Textilgestaltung

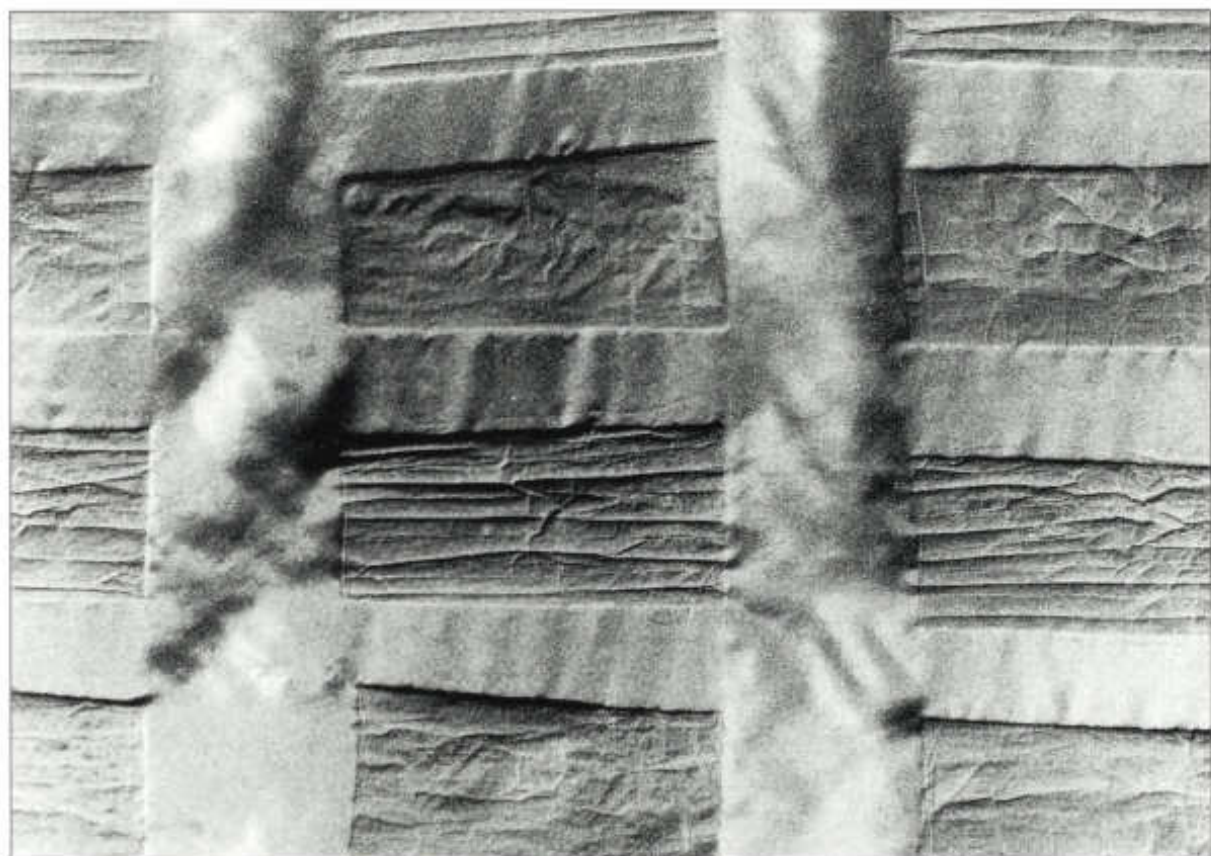
Gerade im Computerzeitalter möchten die unscheinbaren Dinge und Materialien auf eine stille Art, vielleicht als Kontrast, auf sich aufmerksam machen.

Die sinnliche Wahrnehmung und das Erleben verschiedenster Materialien ist für die Menschheit ein wichtiger Aspekt im Leben. Es ist mir ein Anliegen, die Wahrnehmung durch Tastsinn, Sehsinn und Gehör staunend neu zu beleben. Die Neugierde zu entdecken und neue Blickwinkel zu erschaffen führte mich im textilen Gestalten auf unbekannte Wege.

Im ganzen Entwicklungsprozeß von der Recherche bis zum Produkt arbeitete ich mit schadstofffreien und natürlichen Mitteln und Chemikalien. Ausgehend von einem unscheinbaren, sehr homogenen und brotförmigen Stein suchte ich im Wechselspiel von Forschungsdrang und Wortlosigkeit, dieses Schweigen zu übersetzen.

Die daraus entstandenen Stoffe machen einen nassen Eindruck, fühlen sich wie Papier an, bei Wind und Druck ertönen knisterartige Geräusche, doch die Textilien sind aus natürlicher Seide. Da diese Knister-Knaster-Stoffe von Licht und Bewegung leben, eignen sie sich für die Anwendung im Theater (Bühne, Kostüm) und im Dekorationsbereich (Innenausstattung von Räumlichkeiten, Fensterkleid, Raumteiler).

Es scheint mir wichtig, Dinge der Natur aufmerksam zu beobachten und differenziert wahrzunehmen. So versuche ich dem Textil Gestalt zu geben und die Sinne anzuregen, um weitere Steine ins Rollen zu bringen.



»Sedimenterzählungen«; Raumkleider, Detail; Seidendruck; 200 x 180 cm



Sarah Campbell
Schottland
geb. 1969

1986–87
Ausbildung am Telford
College of Further
Education, Edinburgh,
Studiengang
Textilgestaltung

1987–88
Unterricht im Weben,
Spinnen und Färben für
geistig Behinderte in
Brasilien

1988–89
Grundkurs in Bildender
Kunst am Manchester
Polytechnic,
Manchester

1989–92
Ausbildung am
Goldsmiths College,
University of London,
Studiengang
Textilgestaltung

1992
Bachelor of Arts

seit 1996
freischaffend als
Modistin tätig

Ich mache skulpturhafte Hüte aus selbstgefärbtem Filz, den ich schneide und zu seiner endgültigen, einzigartigen Form zusammennähe. Die Hüte werden schließlich bestickt, abgesteppt und mit Applikationen versehen. Ich bin fasziniert vom Zusammenspiel der Formen, Bewegungen und Farben, und diese Leidenschaft inspiriert mich sehr bei meiner Arbeit. Ich werde auch von der Architektur, insbesondere von der Nordrußlands, angeregt und von den Farben und Texturen, die meine Werkstatt in der schottischen Landschaft umgeben.



Hut; Filz



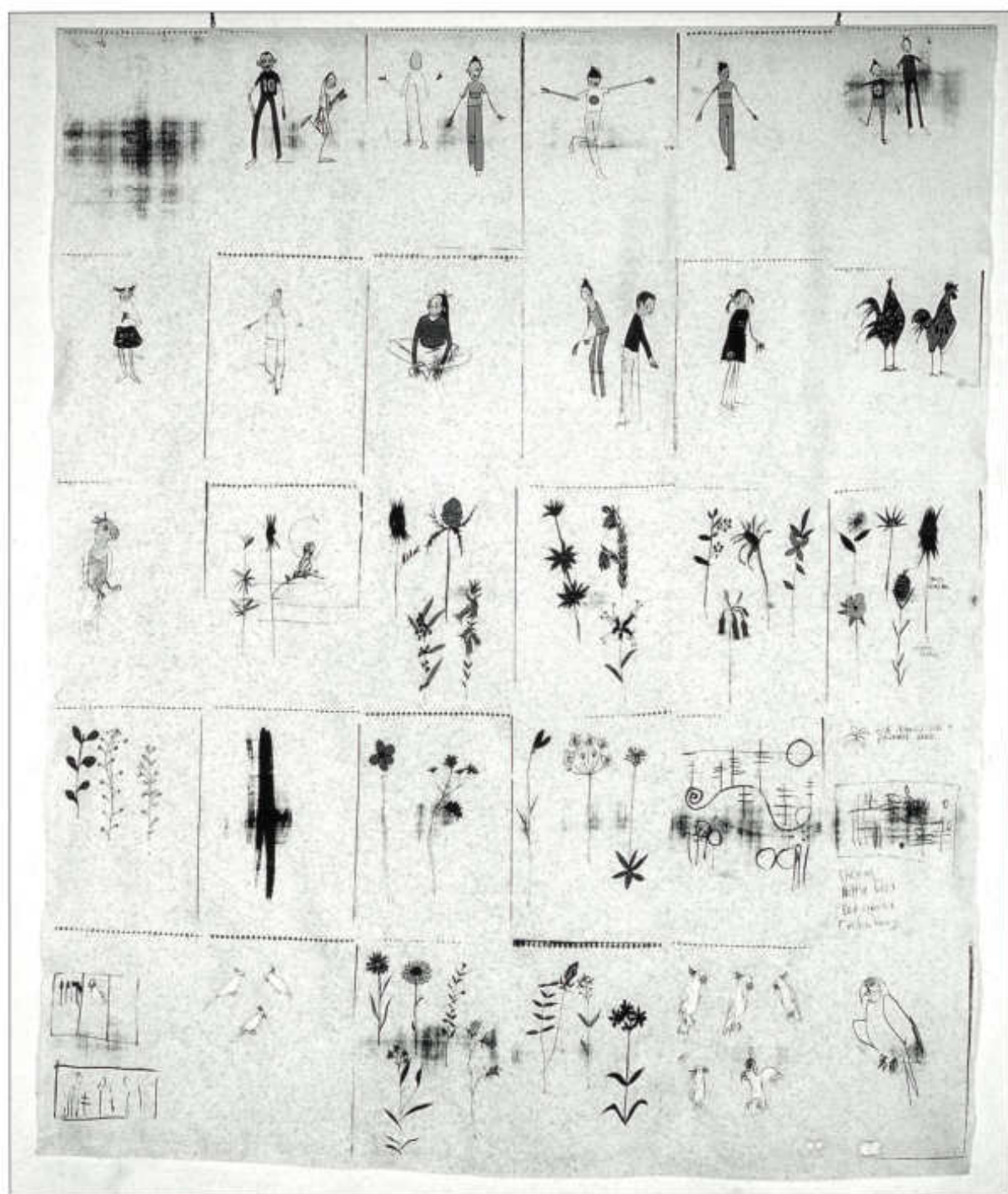
Rachael Howard
England
geb. 1969

1989–92
Studium am Loughborough College of Art & Design, London,
Studiengang
Textilgestaltung

seit 1992
Masterstudium am
Royal College of Arts,
London, Studiengang
Textilgestaltung

Meine Liebe zum Zeichnen und zu Stoffen und der Wunsch, beides in meiner Arbeit zu vereinen, waren ausschlaggebend für die Entwicklung meiner Technik. Ich verbinde mit Siebdruck aufgetragene Zeichnungen mit appliziertem Stoff und Maschinenstickerei. »Sketch Book« ist ein Wandbehang, auf den ich jede Seite meines persönlichen Skizzenbuches übertragen habe. Ich wollte jede Seite zeigen, egal ob sie gut oder schlecht ist. Das Skizzenbuch hält Szenen oder Dinge verschiedener Projekte fest, in die ich involviert war, vom Kindertanz bis hin zu exotischen Blumen in Australien. Ich mag alle Zufälligkeiten und groben Skizzen, die darin vorkommen.

»In the Garden with Dad« und »In the Long Grass« sind Bildpaare, bei denen gedruckte Buchstaben im Hintergrund den Text der Unterhaltung der Figuren davor wiedergeben. Die Auswahl der Stoffe, die die Figuren bekleiden, ist wichtig zur Beschreibung ihrer Persönlichkeit.



»Sketch Book«; Wandbehang; Baumwolle, genäht und bedruckt; 215 x 170 cm



Judit Kárpáti-Rácz
Ungarn
geb. 1972

1991–95
Studium an der
Ungarischen Akademie
für Angewandte Kunst
und Design, Budapest,
Fachklasse für Leder

1995–96
Masterstudium an der
University of Brighton,
Brighton/England,
Studiengang
Modeaccessoires

seit 1997
freischaffend in
Budapest tätig

Meine neuesten Arbeiten sind Modeaccessoires für Frauen: Abendtaschen aus Nylon und Halsschmuck aus Metall, die Art der Verarbeitung ist jedoch eine ungewöhnliche. Jedes Objekt wird aus einer Kette aus Knoten gebildet. Die Knüpftechnik gibt dabei die Struktur der Gegenstände vor. Sie kreiert die Umrisse und die Muster. Die Grundlage meiner Arbeitsweise ist eine alte ungarische Knüpftechnik, mit der man Pferdehaare knotete und zu Schmuck verarbeitete.

Die Transparenz meiner Taschen gibt der Trägerin die Möglichkeit, eine »Botschaft« mit sich zu führen oder die Behältnisse leer als Schmuck zu tragen. Jede der Taschen ist funktional und fest, aber auch leicht und trotz ihres zerbrechlichen Aussehens nicht fragil.

Meine Ketten sind ebenfalls sehr leicht. Hier knote ich nicht, ich habe die Technik verändert und schlinge den Draht. Das Ergebnis sind feste, biegsame und bequeme Objekte.



Rucksack; Nylonfaden, handgeknüpft; 50 x 10 cm



Tonje Kristensen
Schweden
geb. 1971

1990–93
Art Foundation Course
in Oslo

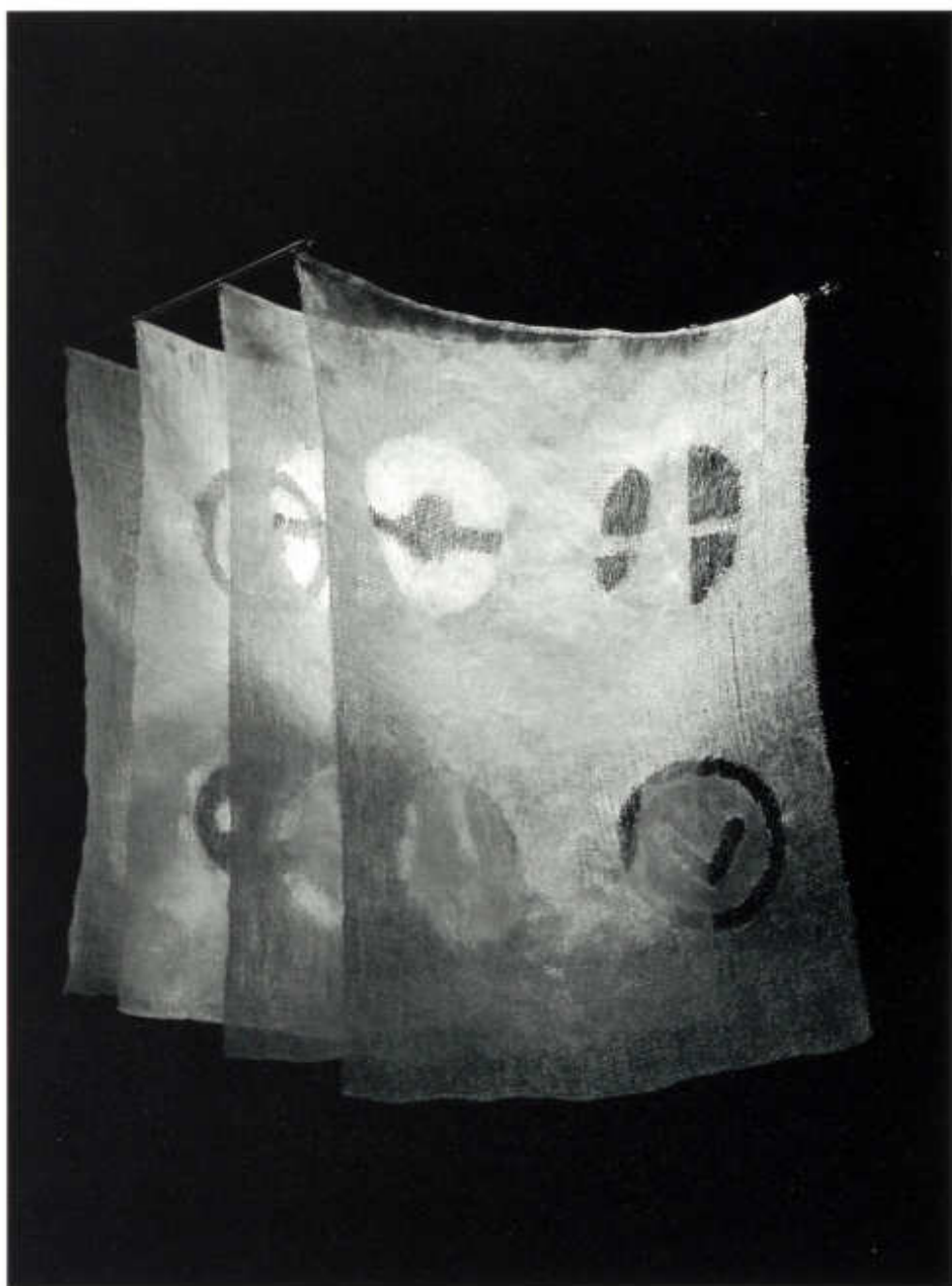
1993–95
Studium am National
College of Art and
Design, Oslo, Studiengang
Textilgestaltung

seit 1996
Masterstudium am HDK
College of Applied Arts
and Crafts, Göteborg,
Studiengang Textil-
gestaltung

Ich habe beim Weben mit der Technik des Ausbrennens gearbeitet. Ich hatte die Idee, Transparenz, Licht und Schatten bei textilen Materialien zu veranschaulichen und Textilien zu schaffen, die Durchblick ermöglichen.

Ich habe hierfür Materialien wie Nylon, Leinen und Wolle ausgewählt, da sie sehr unterschiedliche Qualitäten haben. Leinen und Wolle sind Naturfasern, die beim chemischen Ausbrennprozeß verschwinden, Nylon hingegen bleibt als ein synthetisches Material bestehen.

Bei meiner Installation »Der transparente Kubus« wollte ich die Farben in den Mittelpunkt rücken, sie sollten ebenso wichtig sein wie das Licht. Außerdem wollte ich, daß man um die Installation herumgehen und sie von jedem Blickwinkel aus betrachten kann. Das Muster, das ich ausgebrannt habe, zeigt die alte chemische Formel für Wasser, Salz und Gold.



»Der transparente Kubus«; vierteilige Rauminstallation; Nylongewebe, Leinen, ausgebrannt und gefärbt; 50 × 75 × 50 cm



Tina Küenzi
Schweiz
geb. 1970

1992–93
Vorkurs an der Schule
für Gestaltung, Zürich

1993–97
Studium an der Höheren
Schule für Gestaltung,
Zürich, Studiengang
Textilgestaltung

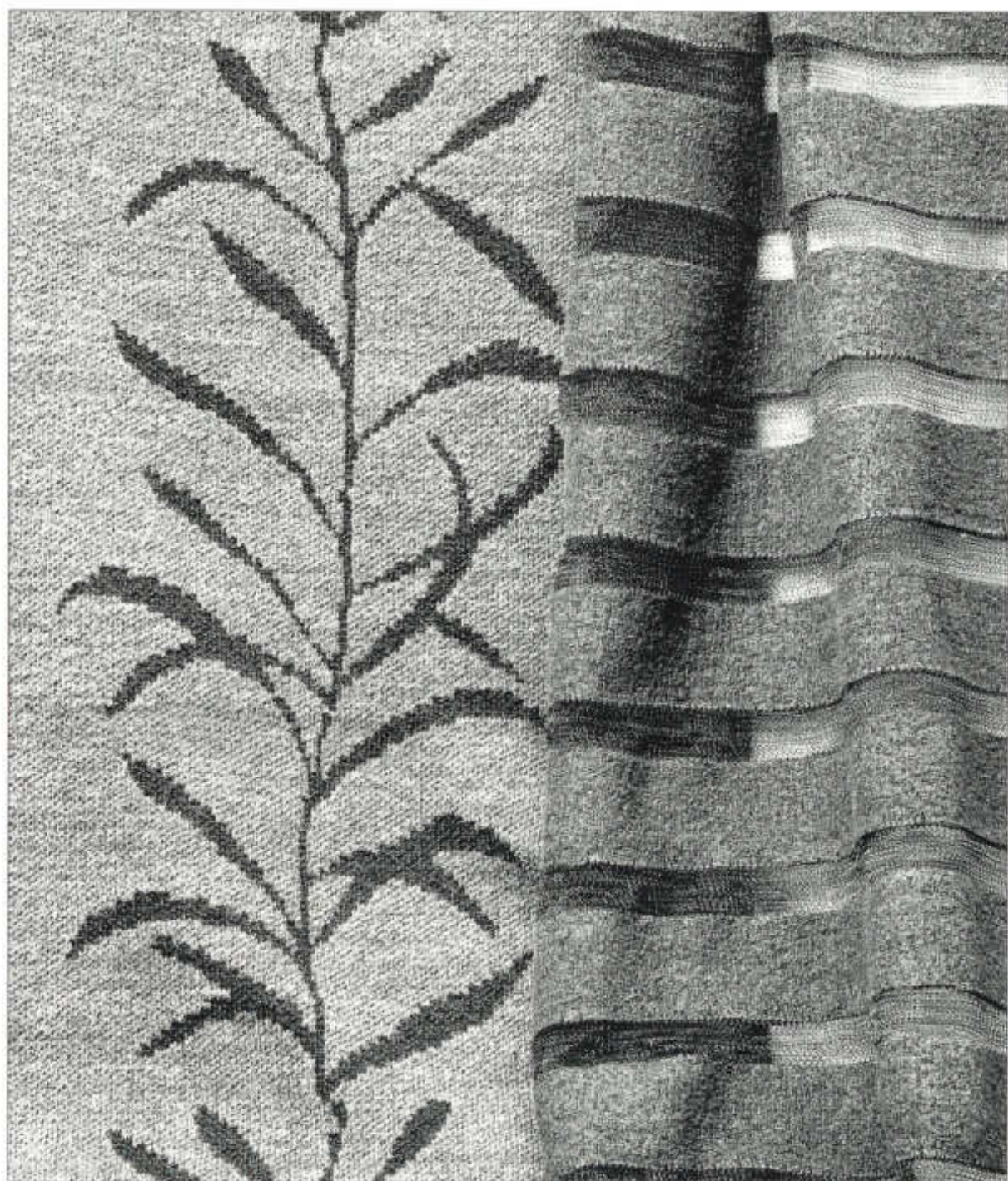
»Maschen für Yamamoto« nenne ich meine Arbeit. Ich habe mir dieses Thema im Rahmen der Diplomarbeit als fiktiven Auftrag gestellt. Die ästhetische Mentalität des japanischen Modedesigners Yohji Yamamoto bildete die Inspirationsquelle. Die vorliegenden Strickstoffe stehen für neue, weiterführende Vorschläge für Yamamoto. Sie sollen sein textiles Spektrum bereichern.

Sein Schaffen zeichnet sich durch eine großzügige Formensprache aus. Die Stoffe, die er verwendet, sind hauptsächlich einfarbig und leben von der Materialästhetik. Yamamoto arbeitet vor allem mit Farblönen wie Grau, Schwarz und Braun.

Grundsätzlich bewegen sich meine Maschenstoffe in derselben Stilrichtung, sie beinhalten jedoch neue Aspekte. Die Erweiterung ist folgende:

- Der Materialkontrast. Gegensätzliche Materialien werden in einem Stoff kombiniert. Dadurch finden sich verschiedene Eigenschaften innerhalb des Gestricks. Transparenz und Dichte kommen durch den Gegensatz von verfilzter Wolle neben transparentem Nylon zum Ausdruck.
- Der Farbkontrast. Neben den Entwürfen, die sich von der Farbigkeit her gut in die Welt von Yamamoto integrieren lassen, gibt es solche, die fremder sind. Durch die starke Farbigkeit stehen sie im Mittelpunkt und setzen Akzente innerhalb der Gruppe.
- Das Hinzufügen eines Motives. Das Motiv taucht in meinen Gestriicken in der Wiederholung oder einzeln auf. Weitergedacht wünsche ich mir, daß die Einzelmotive nur einmal auf einem Kleidungsstück vorkommen.

Die Gestricke mit ihren verschiedenen Materialqualitäten sollen je nach Beschaffenheit Ideen zu verschiedenen Kleidern geben.



»Ranke«, »Plissé«; Stoffe, Details; Jacquardgestrick, Wolle, gestrickt und verfilzt; 140 × 60 cm und 160 × 50 cm



Eva Langhelle
Norwegen
geb. 1969

1991–96
Studium am National
College of Art and
Design, Bergen,
Studiengang
Textilgestaltung

»Wenn es etwas in der Luft gab,
wenn es etwas im Wind gab,
wenn es etwas in den Bäumen
und in den Sträuchern gab,
das man aussprechen und das
die Tiere einst hören konnten,
gib uns dieses heilige Wissen
zurück.«

Ich entwerfe Bücher als Kunstobjekte, um das Thema dieses Gedichtes zu veranschaulichen. Das Buch ist der Ort, an dem ich mich meinen Gedanken und Erfahrungen hingeben kann, der Ort, an dem ich Geschichten erzählen kann.

Seit ich klein war, habe ich sehr viel Zeit in der freien Natur verbracht und habe daraus viele unterschiedliche Impressionen bezogen: die Gerüche, die Geräusche, die Farben, Formen und die Sensitivität des Lebens. Ich möchte einiges davon durch meine Buchobjekte zurückrufen. Vielleicht fängt der Betrachter an, das heilige Wissen wiederzuentdecken und etwas mehr über Dinge nachzudenken, die es wirklich wert sind, in die Zukunft mitgenommen zu werden. Ich möchte, daß meine Arbeiten den Menschen eine Art Botschaft aus der Natur überbringen.

Ich fertige meine Buchobjekte aus Rindsdärmen, deren Oberflächen ich auf unterschiedlichste Weise wie Färben, Drucken, Sticken und Gerben behandle. Zusammengehalten werden die Blätter von kleinen Ringen aus Silber.



»Die Geschichte einer blauen Nacht«; Buch als Kunstobjekt, Detail; Därme, gefärbt und bestickt, Silber;
je 18 x 18 cm



Tina Lehner
Österreich
geb. 1968

1982–86
Ausbildung an der
Fachschole für Mode
und Bekleidungschnik,
Linz

1987–89
Meisterklasse für
Mode an der Kunst
gewerbeschule,
Graz, Ortweinplatz

1990–91
Studium an der Escola
Massana, Barcelona

1991–93
in der Produktion von
Prototypen und
Siebdrucken einer
Wiener Firma tätig

1992–96
Studium an der Hoch-
schule für Angewandte
Kunst, Wien, Studien-
gang Industrie-Design

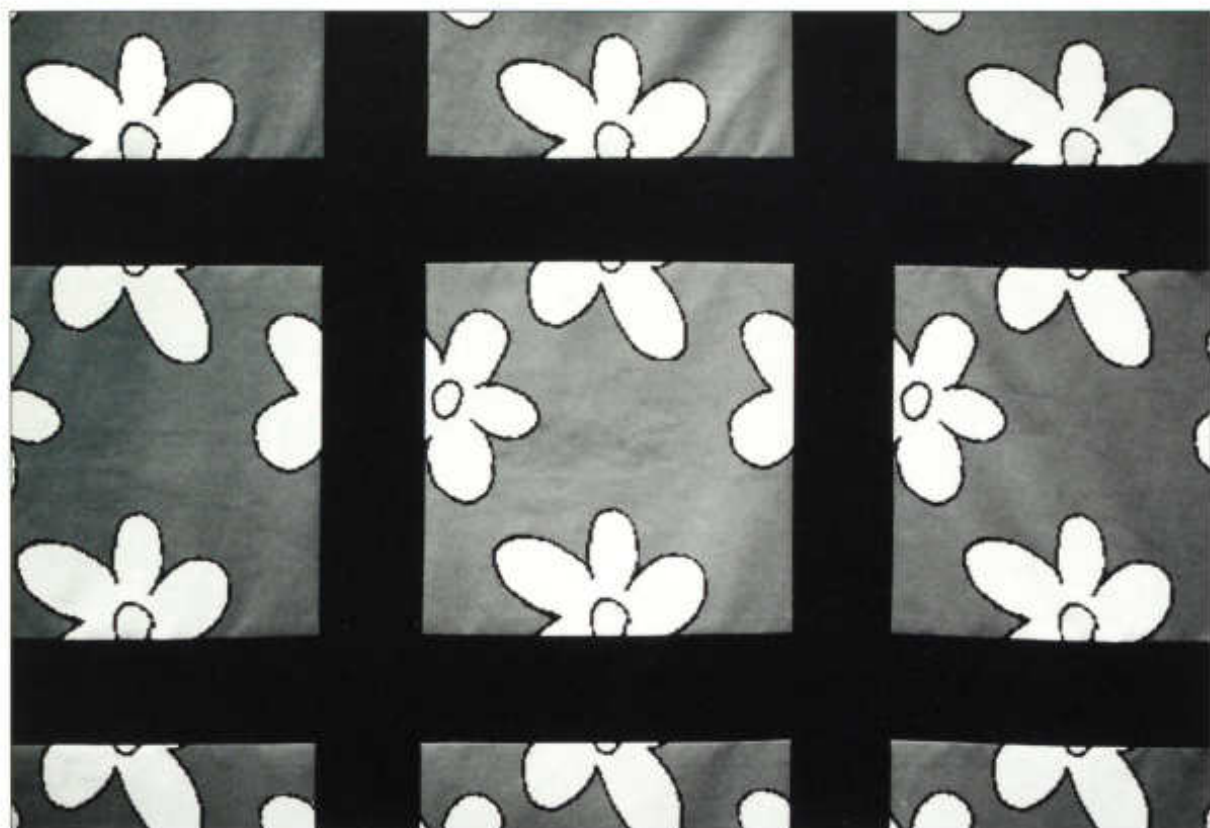
1996
Erasmus-Stipendium
an der Gerrit Rietveld
Akademie, Amsterdam

1996–97
Studium an der Gerrit
Rietveld Akademie,
Amsterdam, Studien-
gang Textilgestaltung

Ausgangspunkt meiner Arbeit »pattern work« war, kein textiles Produkt zu erzeugen, sondern mit Materialien, wie hier Neopren, und der Textilsiebdrucktechnik eine künstlerische Aussage zu erzielen. Der Schnitt eines Stoffbären wird nicht wie üblich aus dem Stoff geschnitten und zu einem netten Knuffeltier zusammengenäht. Der Bärenschnitt wird mit extrem breiten Linien auf die Neoprenfläche gedruckt, die Flockfasern, die als Schnittlinien aufgedruckt wurden, geben den Eindruck des Bärenfells wieder. Das Material wird zur Bildfläche und der Schnitt stellt in seiner Anordnung den ganzen Stoffbären wieder dar.

Bei »pixel flowers« war das Ziel, nicht ein Produkt fertigzustellen, sondern auf anderem Weg mit bekannter Technik ein Bild neu zu gestalten. Mit der üblichen Textilsiebdrucktechnik fertigte ich jeweils nur ein einzelnes Musterteil an. Für gewöhnlich werden die Mustervorlagen auf der ganzen Stofffläche aneinandergefügt und dann in einem Arbeitsvorgang gedruckt. In beiden meiner Beispiele »nähte« ich die Mustervorlagen zusammen. Das zweite textile Bild wird durchbrochen. Jedes Blumenteil liegt als eigene Musterdarstellung zwischen den durchbrechenden Stoffbändern.

Beide Arbeiten sollten eine Anregung aus dem konzeptionellen Kunstbereich für neue Kombinationen verschiedener Materialien und Techniken in der Innenraumgestaltung und im Dekorationsbereich sein.



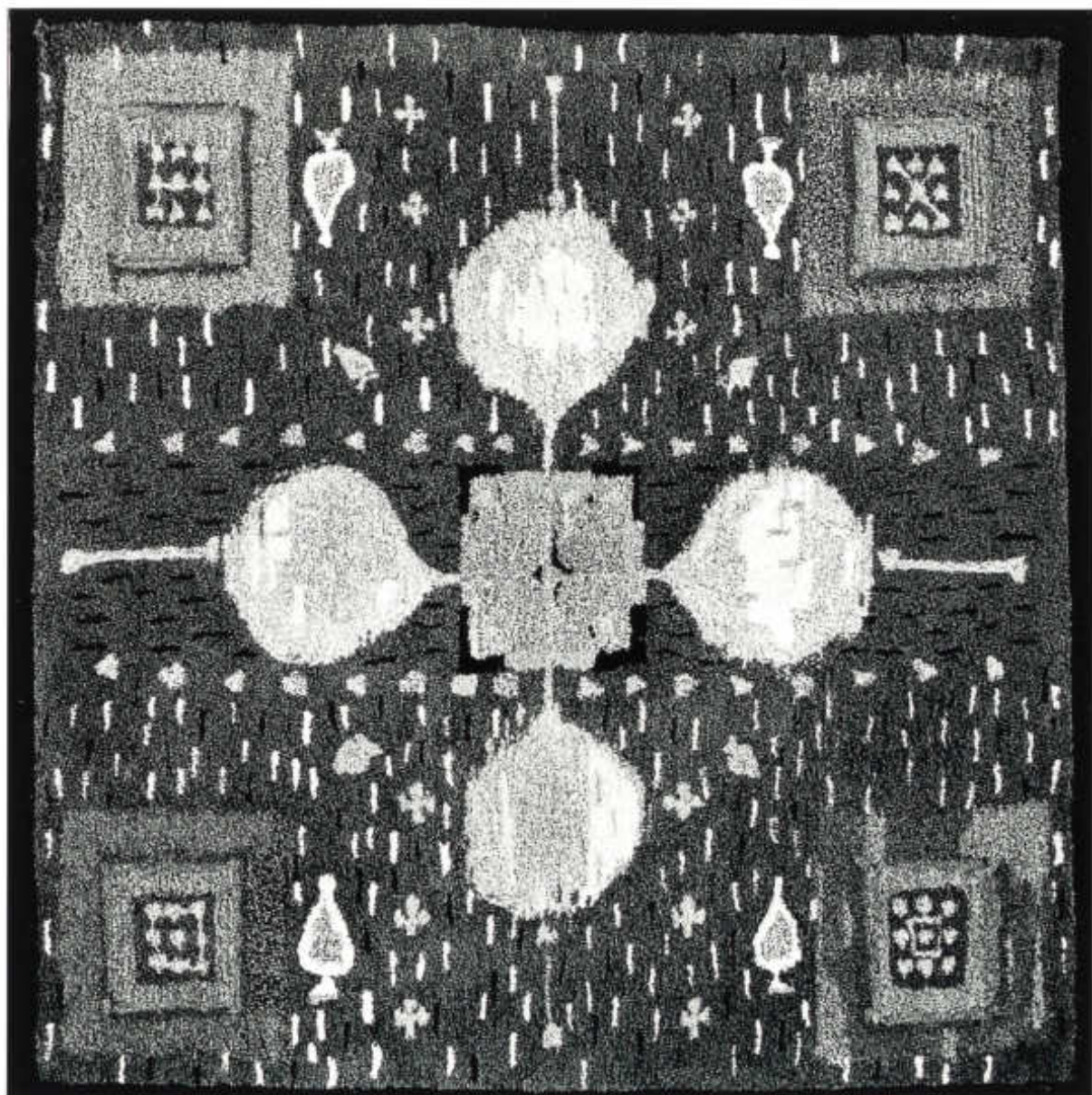
»Pattern works«; Detail; Neopren mit Schnittlinien bedruckt; 100 x 100 cm



Piotr Łukasik
Polen
geb. 1973

seit 1993
Studium an der
Strzemiński Academy
of Fine Arts, Łódź,
Studiengang, Graphik
und Malerei

Ich hatte mir zum Ziel gesteckt, graphische Motive, die von allgemein gebräuchlichen Spielkarten stammen, auf einen Teppich zu übertragen. Ich habe diese Muster nicht einfach übernommen, sondern daran weitergearbeitet, sie farblich angereichert und multipliziert. Verwandtschaften mit der Kunst des Nahen Ostens sind erkennbar.



Treff; Teppich; Wolle, Tufting; 170 × 170 cm



Nicole Marquardt
Deutschland
geb. 1970

1993–96
Lehre als Modistin

seit 1996
als Modistin in
München tätig

Die Grundidee meiner Arbeit ist, die vertikale Silhouette in der Hutmode neu zu definieren. Ausgehend von historischen Kopfbedeckungen, wie z.B. dem Hennin der burgundischen Mode oder den großen Puderfrisuren im Spätrokoko, wollte ich die nach »hinten oben« fliehende Linienführung in die puristische Sprache der heutigen Mode übersetzen und zugleich dem Prinzip des Minimalismus Rechnung tragen. Im speziellen hieß das für meine Arbeit: die Verwendung eines einzigen Grundmaterials und eine Art der Verarbeitung. Dies würde sowohl Form und Oberflächenbeschaffenheit bestimmen, außerdem der Trägerin und den Betrachtern die Herstellung und die Machart des Hutes transparent werden lassen.

Beide Hüte sind aus jeweils einer Sorte künstlichen Flechtbandes hergestellt. Dieses wurde gelegt und genäht: Der weiße Hut wurde von Hand, der braune mit der Anita-Maschine genäht, einer Strohhutmmaschine, die heutzutage im Handwerk kaum noch verwendet wird. Eine formgebende Draht- oder Sparterieunterform ist bei keinem der Hüte erforderlich. Die Formgebung erfolgt durch die entsprechende spiralförmige Legung des Bandes.

Um einen maximalen Effekt an Oberflächenstruktur zu schaffen, beschränkte ich mich auf ein Material und verzichtete auf üppige Garnituren. Nur der braune Hut wurde stellenweise gefältelt und erhielt durch die wenigen Hahnenfedern ein klein bißchen an Zierde, was ihm aber erst die besondere Leichtigkeit verleiht.

Meine Hüte leben von dem Wechselspiel aus Textur, Form und Schwerelosigkeit. Sie sollen aufgrund ihrer Schlichtheit zu einem jahrelang gerne getragenen Designobjekt werden. Sie sind für die etwas mutigere Frau gedacht,

komplementieren die schlichte, elegante Abendgarderobe, das einfache Sommerkleid, oder sie geben der Garderobe für einen feierlichen Anlaß das gewisse Etwas.



Weißer Crinolhut; Crinolband, 100 % Polypropylen

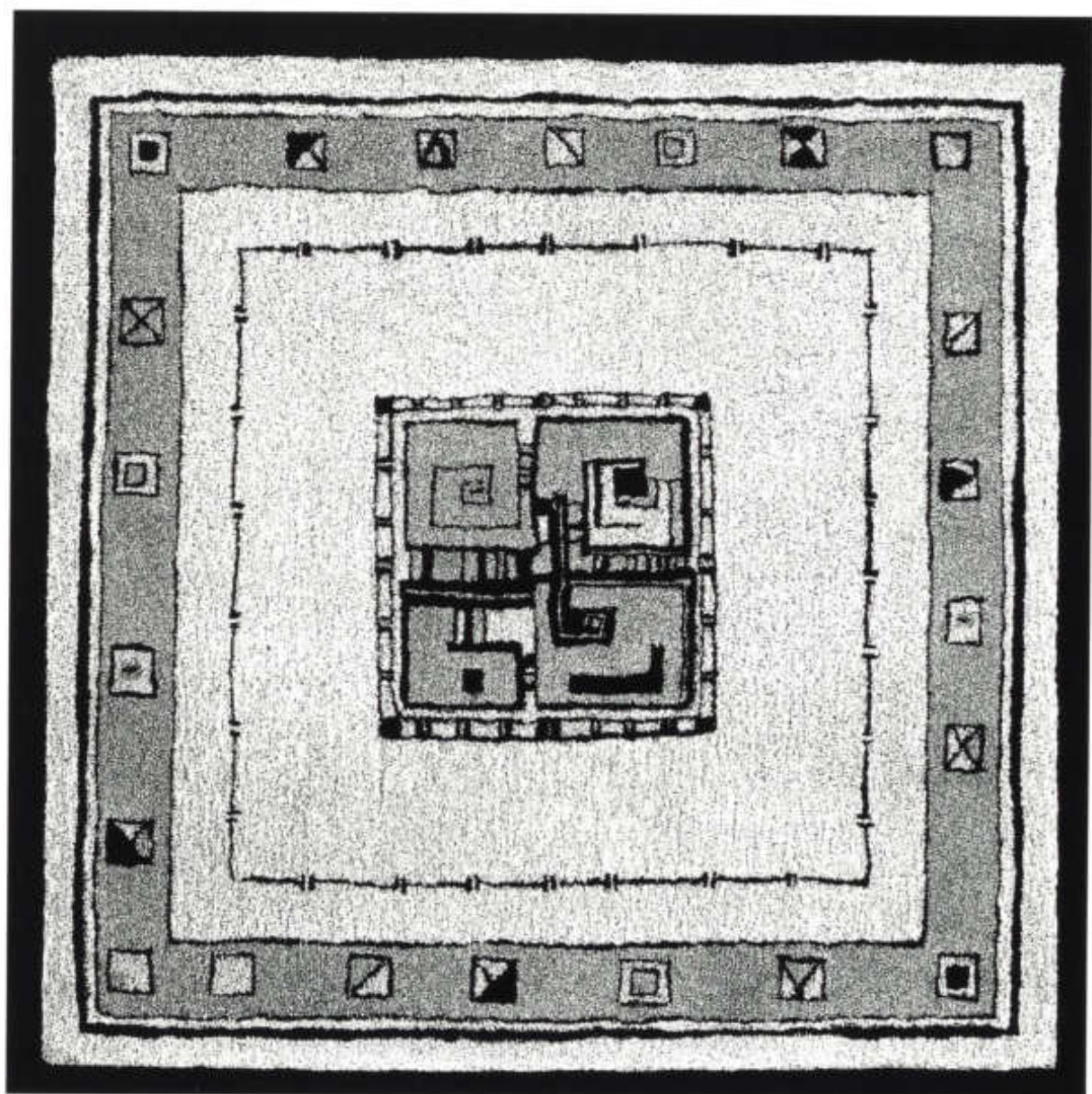
Photo: Wolfgang Stahr



Agnieszka Parkitna
Polen
geb. 1969

seit 1990
Studium an der
Strzemiński Academy of
Fine Arts, Łódź, Studien-
gang Textilgestaltung,
Werkstatt für Teppiche
und Gobelins

Bei der Gestaltung dieses Teppichs wurde ich vom Jugendstil und von den Werken C. R. Mackintoshs beeinflusst. Besonders beeindruckt hat mich das Ornament, das sich durch Einfachheit, Sparsamkeit und Harmonie auszeichnet. Es wurde entwickelt für Gebrauchsgegenstände. Diese Jugendstilprinzipien versuchte ich auch bei meinem Teppich einzubringen und in eine zeitgemäße Sprache umzusetzen.



Teppich; Wolle, Tufting; 170 x 170 cm



Åke Hampus Persson
Schweden
geb. 1968

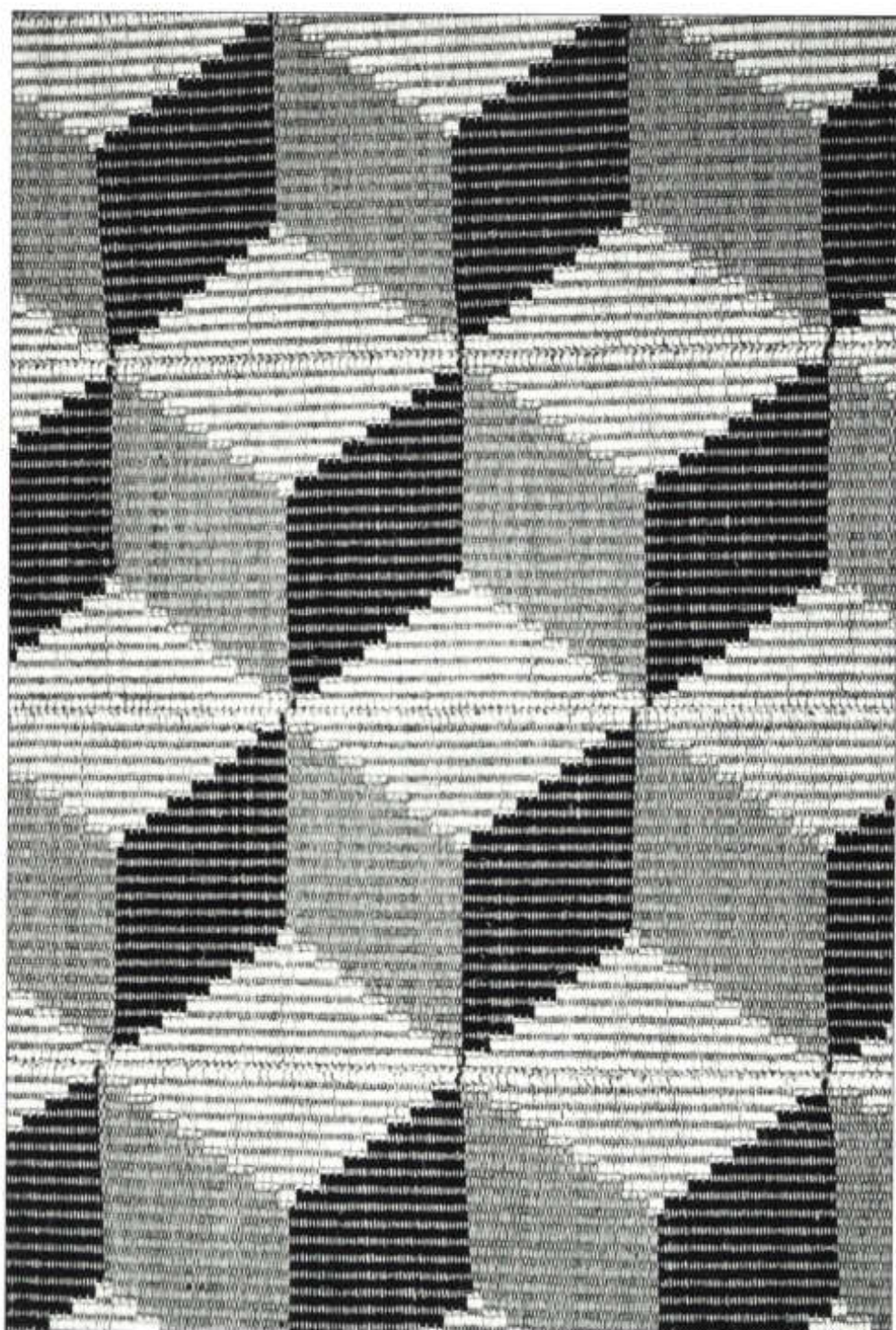
1993–97
Studium am Kunstfack
University College of
Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Studiengang
Textilgestaltung

1997
Master of Arts

1997–98
Postgraduierten-Studium
am Kunstfack University
College of Arts, Crafts
and Design, Stockholm,
Studiengang Textil-
gestaltung

Die Grundidee meiner Arbeit war, eine neue Struktur für Teppiche zu entwickeln. Dieses Ziel wollte ich erreichen, indem ich verschiedene Materialtypen, Manilla, ein afrikanisches Gras und unterschiedliche Leinenqualitäten, sowie unterschiedliche traditionelle Webtechniken kombinierte. Dadurch konnte die Kette sichtbar gemacht, der strukturelle Eindruck und das Muster gestrafft werden. Ein gut bekanntes geometrisches Muster wurde gewählt, um die Technik zu erproben, um auszuwerten, ob man damit den dreidimensionalen Charakter des Motives ausreichend wiedergeben könnte.

Das Basisprinzip ist, daß die Größe des Teppichs variiert werden kann, indem man Streifen hinzufügt oder wegnimmt. Der Teppich wurde aus sechs Längsstreifen zusammengenäht.



Teppich; Detail; Leinen, Manilla (afrikanisches Gras), gewebt; 324 x 324 cm



Susann Rittermann
Niederlande
geb. 1967

1986–88
Studium an der
Pädagogischen
Hochschule in Erfurt,
Studiengang Kunst
und Germanistik

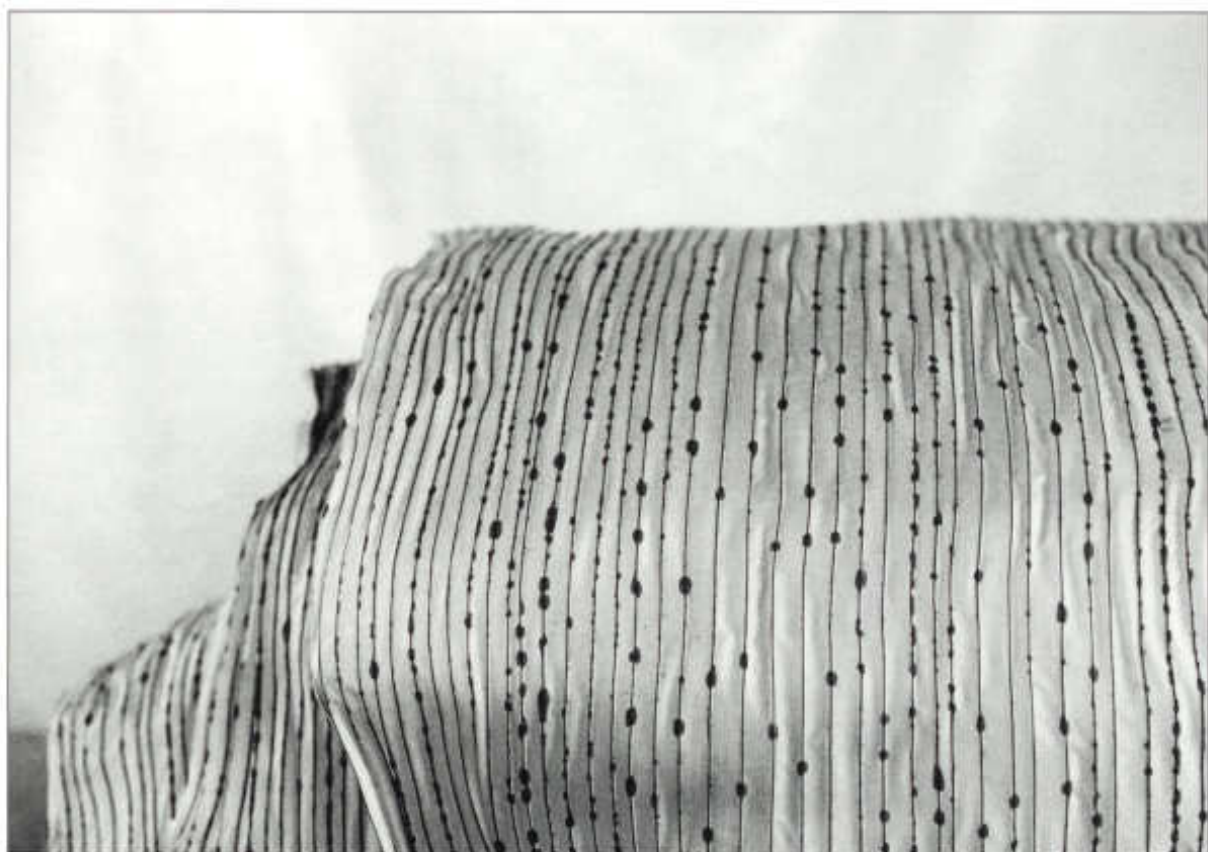
1988–89
Requisiteur am Theater
Rudolstadt

1994–97
Studium an der Gerrit
Rietveld Akademie,
Amsterdam, Studiengang
Textilgestaltung

seit 1997
Aufbaustudium am
Sandberg-Institut,
Amsterdam,
Studiengang »Freie
Formgebung«

Meine Stoffentwürfe wurden vom Thema »Meer« inspiriert. Ich verbinde mit Meer Sehnsucht, Seefahrt, Möwen und versuchte diese Assoziationen mit Hilfe von Materialien einzufangen: federleichte Pongée-Seide und rostende Eisendrähte. Ich habe 500 cm lange und 140 cm breite Seidenbahnen aufeinandergeleimt und Eisendraht dazwischengelegt. Die leichten Stoffe lassen sich in jede Form biegen, die sie dann auch behalten. Der Rostprozeß des Drahtes geht weiter.

Als Anwendungsbereiche für meine Stoffe könnte ich mir den Dekorationsbereich, aber auch den Modesektor vorstellen.



»Meer«; Bekleidungs- und Dekostoff, Detail; Seide mit Rubbercoating und Rostabdruck; 500 × 140 cm



Dorit Michaela Schubert
Deutschland
geb. 1973

1989–93
Ausbildung zur
Zahntechnikerin

1993–94
Fachoberschule in
Zwickau

seit 1994
Studium an der West-
sächsischen Hochschule
in Zwickau, Fach-
bereich Angewandte
Kunst, Schneeberg,
Studiengang Textilkunst

Eva Müller-Reimkasten
Deutschland
geb. 1974

1993
Goldschmiedepraktikum

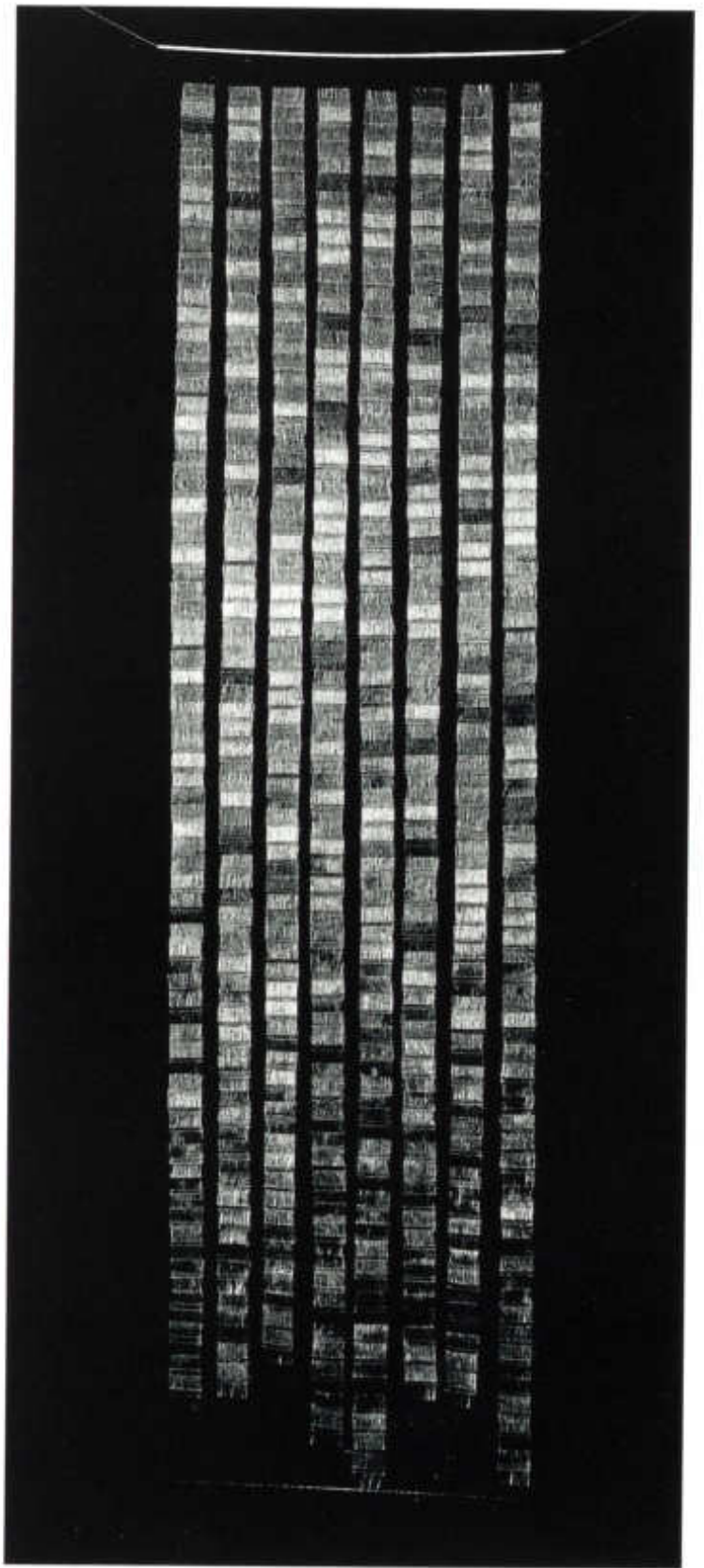
seit 1994
Studium an der West-
sächsischen Hochschule
in Zwickau, Fach-
bereich Angewandte
Kunst, Schneeberg,
Studiengang Textilkunst

Unsere Arbeitstechnik, das Klöppeln, hat Tradition, neu ist das verwendete Material Draht. Am Klöppeln fasziniert uns das Filigrane, die Ästhetik und die Transparenz. Unser Objekt entstand als sakrale Kostbarkeit für einen religiös genutzten Raum.

Wir bekamen bereits im ersten Semester die Aufgabe gestellt, zum Thema »Herbstblätter« eine geklöppelte Arbeit zu fertigen. Materialuntersuchungen mit Papierschnüren, gewachsenen Papierschnüren, Klingeldraht, Angelsehen und anderem folgten. Schließlich haben wir uns unabhängig voneinander für Draht entschieden, da wir beide, die eine als Zahntechnikerin und die andere als Goldschmiedin, bereits ausgiebige Erfahrung mit Draht hatten.

Seit dem vierten Semester klöppeln wir ausschließlich. Die Vorteile und die Vorzüge des Drahtes beim Klöppeln sind, daß man dabei flächig und räumlich arbeiten kann. Die Stabilität des Materials ermöglicht es uns, freier mit der Technik des Klöppelns umzugehen und die traditionellen Grundmuster zu verlassen. Schließlich wurde uns im siebten Semester die Aufgabe gestellt, ein Raumkonzept für die Kapelle im Klinikum Altenburg zu entwerfen. Es war unsere erste Gemeinschaftsproduktion.

Wir wollten ein kostbares Stück fertigen und entschieden uns deshalb für Silberdraht und eine aufwendige Technik, zudem wollten wir, entsprechend der Nutzung des Objektes in einer Kapelle eines Krankenhauses, ein an keine Konfessionen gebundenes Werk schaffen.



Wandbehang für eine Kapelle; Silberdraht, Edelstahldraht,
geklöppelt; 270 x 80 cm



Nir Simhon
Israel
geb. 1970

1993-97
Studium am Shenkar
College, Ramat-Can,
Studiengang
Textilgestaltung

1997
Diplom

seit 1997
Masterstudium am
Shenkar College,
Studiengang
Industrie-Design

»Traditionell-Neu«, diesen Topos habe ich für mein Abschlußprojekt gewählt. Meine Inspirationsquellen sind vielfältig, von klassischen Kunstwerken, textilen Entwürfen bis hin zu Tierbewegungen und graphischen Illustrationen von Wellenmeßwerten (Licht, Herz, Strom, Wasser etc.). Strukturelle Eigenheiten, Bewegung, Zeit faszinieren mich. Die Stoffe sind ein dynamisches Material, ein visueller Denkprozeß. Im Untersuchen der Stoffstruktur und der Eigenschaften wirke ich zerstörend und aufbauend zugleich. Zusammenetzen und Schaffen von neuen, unerwarteten Beziehungen aus bereits existierenden Techniken und Materialien sind mein Anliegen. Da die Stoffe, die als Dekostoffe, aber auch als Bekleidungsstoffe verwendet werden können, zur Hälfte aus Viskose und zur Hälfte aus Polyester sind, habe ich verschiedene Techniken kombiniert.



Dekostoff, Detail; Viskose, Polyester, bedruckt, ausgebrannt; 150 × 85 cm



Orit Tesler

Israel
geb. 1972

1993–97
Studium am Shenkar
College, Ramat-Gan,
Studiengang
Textilgestaltung

1997
Diplom

seit 1997
als Textildesignerin
tätig

Ich entwerfe gern für die Industrie, insbesondere für die Textilindustrie, deshalb habe ich die Erfahrungen eines Medizinalpraktikums der Polgat Industrie genutzt, um mein endgültiges Projekt durchzuführen. Meine Liebe zu weißen Metallen spiegelt sich in diesem Projekt, das ich »metallisches Licht« nenne. Was mich dabei interessierte, war die schwer faßbare Beziehung zwischen »weißem Metall« (Aluminium, Edelstahl, Silber usw.) und »weißem Licht«, das durch Kontraste entsteht: Material versus Licht oder, in anderen Worten, das Berührbare gegen das physisch Unberührbare.

Ein interessantes Paradox entsteht, da wir weder Metall noch Licht als weiß wahrnehmen. Das Ergebnis ist eine unbestimmt flüchtige und vage Farbe, die von der Metalloberfläche reflektiert wird. Unterschiedliche Strukturen industriell verarbeiteter Metalle erzeugen verschiedene Spiegelungen. Ich benutze das Thema Kontraste bei Textilien, kombiniere synthetische Fäden, die glänzen, und Wollfäden, die stumpf sind, Farben und Farblosigkeit sowie verschiedene Webstrukturen. Um die flüchtige Impression zu erhalten, war es notwendig, sehr dünne Fäden zu benutzen.



»Metallisches Licht«; Bekleidungsstoff, Detail; Wolle, Seide, Viskose, Polyester, Polyamide; 200 x 150 cm



Ivana Urbánková
Tschechische Republik
geb. 1968

1981–85
Ausbildung an der
Mittleren Kunstgewerbe-
schule, Prag-Zizkov

1990–97
Studium an der Hoch-
schule für Kunstgewer-
be, Prag, Studiengang
Textilgestaltung

Das »große Thema« des menschlichen Schicksals, das Thema der Sünde und der darauffolgenden Strafe ist Gegenstand dieser Arbeit. Ich hatte die Idee, die biblische Geschichte unserer Ahnen Adam und Eva symbolisch mittels zweier Tapissereien darzustellen. Ein Teppich zeigt die Versuchung, der zweite die Vertreibung aus dem Paradies. Die Komposition der beiden Arbeiten ist spiegelbildlich angelegt, die beiden Themen formal als Pendant gestaltet. Die unterschiedliche Anbringung, an der Wand und am Boden und die verschiedenfarbige Gestaltung spiegeln die inhaltlichen Unterschiede beider Darstellungen wider.



«Adam und Eva I und II»; Wand- und Bodenteppich; Wolle, Baumwolle, handgewebt; je 300 x 240 cm

Kitt Grace Andersen
Borgervænget 21, 2
DK-5000 Odense C
Textil (S. 174)

Beate Baberske-Krohs
Wilhelm-Löhe-Straße 16
D-91564 Neuendettelsau
Textil (S. 176)

Monika Barcziová
Vihorlatská 14
SR-04001 Košice
Textil (S. 178)

Barbara Baumann
Maihofstraße 5
CH-6004 Luzern
Textil (S. 180)

Sarah Begbie
9/39 Southey Street
AUS-Elwood/VIC 3184
Schmuck (S. 142)

Inga Behrendt
Clemens-Schultz-Str. 70
D-20359 Hamburg
Lampen (S. 80)

Helle Bjerrum
c/o Au ART
Rosenvængets allé 20 B
DK-2100 Kopenhagen Ø
Schmuck (S. 144)

Sofia Björkman
Svartviksveien 6
S-16741 Brama
Schmuck (S. 146)

Claudia Borella
3 Todd Street
AUS-O'Connor/ACT 2602
Glas (S. 32)

Marie Braathen
Morviksanden 19
N-5095 Ulset
Keramik (S. 56)

Frédéric Braham
3 Bd. Beau Rivage
F-06600 Antibes
Schmuck (S. 148)

Thorsten Brich
Dessauer Straße 3
D-63808 Haibach
Möbel (S. 114)

Neil Brownword
294 Princes Road
Penkhull Stoke-on-Trent
GB-Staffordshire, ST4 7UP
Keramik (S. 58)

Sarah Campbell
4 Redrow, Rosemaïns
GB-Pathhead,
Midlothian EH37 5UQ
Textil (S. 182)

Claudia Christl
Weidenplan 2
D-06108 Halle/Saale
Keramik (S. 60)

David Clarke
Unit 155
27 Clerkenwell Close
GB-London EC1R 0AT
Metall (S. 92)

Anna Clynes
73 Tivoli Road
AUS-South Yarra/VIC 3141
Schmuck (S. 150)

Nick Crosbie
Inflote
3rd floor, 5 Old Street
GB-London EC1V 9HL
Möbel (S. 108)

Fernando Delaye Villalever
San Demetrio No. 2560
MEX-45040 Guadalajara,
Jalisco
Schmuck (S. 152)

Isabelle Dethoor
Josef de Blockstraat 66
B-2830 Willebroek
Glas (S. 34)

Tine Deweerdt
Oostendse Steenweg 39
B-8000 Brugge
Keramik (S. 62)

Libor Doležal
Pelechovská 817
CZ-46822 Železný Brod
Glas (S. 36)

Stephen R. Dove
1724 Crestwood Drive
USA-Sierra Vista Arizona 85635
Schmuck (S. 154)

Des Doyle
Flat 1
390 Lisburn Road
GB-Belfast BT9 6GN
Schmuck (S. 156)

Kylie Duncan
6 Hillcrest Road
AUS-Wentworth Falls/NSW
Keramik (S. 64)

Niels van Eijk
1^o Kruijemuntstraat 19
NL-5643 DL Eindhoven
Möbel (S. 110)

Sandra Engelbrecht
Gymnasiumgasse 3
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Nils Martin Erichsen
Åkebergveien 34
N-0650 Oslo
Keramik (S. 66)

Sylvia Erol
Mochnickiego 17 m 5
PL-02041 Warschau
Möbel (S. 112)

Fachhochschule Coburg
Studiengang Innenarchitektur
Prof. Auwi Stübbe
Friedrich-Streib-Straße 2
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Michele Falchetto
Gießhüblerstr. 21/3/44
A-2371 Hinterbrühl
Möbel (S. 116)

Anton Farthofer
Untere Zeile 5
A-3482 Göging
Möbel (S. 118)

Yani Faux
Le moulin du pont
F-51270 Orbais L'Abbaye
Möbel (S. 120)

Andreas Fischer
Wiesenstraße 10
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Gabrielle S. Fleet
16 Ramsey Street
AUS-Burwood East/VIC 3151
Lampen (S. 82)

Thorsten Franck
Goebenstraße 20
D-31135 Hildesheim
Möbel (S. 122)

Teresa Franqueira
Rua Costa Cabral, 777 2º Dir
P-4200 Porto
Technik (S. 18)

Bernhard Friedl
Burgfarnbacher Straße 57 A
D-90431 Nürnberg
Technik (S. 20)

Nozomi Furuya
c/o Katunuma Glass Studio
872-2 Todoroki Katunuma-Cho
Higshi Yamanashi-Gun
J-Yamanashi-Ken, 409-131
Glas (S. 38)

Ilaria Gasparotto
Via Quintino Sella, 14
I-50137 Florenz
Metall (S. 94)

Alexis Georgacopoulos
1 Rue Sainte Beuve
CH-1005 Lausanne
Holz (S. 52)

Joachim Graf
Mohrenstraße 1
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Jacqueline Gropp
c/o Lindsay Street
AUS-Bulleen/VIC 3105
Glas (S. 40)

Mitsuhiro Hanazuka
3363-1092 Matsukawa-Village
J-Kitaazumi, Nagano 399-8501
Holz (S. 54)

Flemming Tvede Hansen
Svanevej 24 A, 3th
DK-2400 Kopenhagen NV
Keramik (S. 68)

Carsten Heck
Leopoldstraße 22
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Päivi Heikkilä
Albertinkatu 18 C 52
SF-00120 Helsinki
Möbel (S. 124)

Anja Hemminger
Raunswiesenweg 6
D-73733 Esslingen
Metall (S. 96)

Rachael Howard
14 Groombridge Road
GB-Hackney, London E9 7DP
Textil (S. 184)

Dan Ilan
70 Uziel St.
IL-Jerusalem 96424
Metall (S. 98)

Hiroki Iwata
301 Grande Maison Ryogoku
3-20-13 Kamezawa, Sumida-Ku
J-Tokyo 130-0014
Metall (S. 100)

Enno Jäkel
Kerperscheid 37
D-53937 Schleiden
Keramik (S. 70)

Ghislène Jolivet
6, Avenue Gugnion
F-94130 Nogent-sur-Marne
Glas (S. 42)

Marcus Käß
Leopoldstraße 22
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Anu Kantokoski
Väinö Averinkatu 1 K 34
SF-00560 Helsinki
Keramik (S. 72)

Julius Karcol
Pribovce 16
SR-03842 Oku Mautin
Metall (S. 102)

Judit Kárpáti-Rácz
Postfach 50
H-1406 Budapest
Textil (S. 186)

Birgit Klare
Humboldtstraße 132
D-90459 Nürnberg
Schmuck (S. 158)

Susanne Koenig
Ausbau
D-19395 Wangelin
Technik (S. 22)

Livia Krafft
Ludwigstraße 58
D-04315 Leipzig
Technik (S. 24)

Tonje Kristensen
Södra Vägen 13
S-41135 Göteborg
Textil (S. 188)

Tina Küenzi
Repfergasse 36
CH-8200 Schaffhausen
Textil (S. 190)

Eva Langhelle
Skoglund
N-8270 Drag
Textil (S. 192)

Tina Lehner
Flachgasse 11/32
A-1150 Wien
Textil (S. 194)

Lella Lelli
Via Cesenatico, 4985
I-47024 Cesena/Farli
Möbel (S. 126)

Jessica Loughlin
9 North Terrace
AUS-Clifton Hill/VIC
Glas (S. 44)

Miriam van der Lubbe
Ranonkelstraat 59
NL-5644 LB Eindhoven
Lampen (S. 84)

Piotr Łukasik
ul. Nowopolska 13/27
PL-Łódź
Textil (S. 196)

Marilena Magalotti
Via Pegli 182
I-47023 Cesena/Farli
Möbel (S. 126)

Petra Majantie
Hietaniemenkatu 12 A 31
SF-00100 Helsinki
Lampen (S. 86)

Martin Mammel
Eberswalder Straße 16
D-10437 Berlin
Technik (S. 22)

Tuija Markonsalo
Karjalankatu 5 AS 2
SF-15140 Lahti
Schmuck (S. 160)

Nicole Marquardt
Blutenburg Straße 110
D-80636 München
Textil (S. 198)

Keisuke Mizuno
1140 E. Orange St. apt. 205
USA-Tempe AZ 85281
Keramik (S. 74)

Miroslav Mládenek
Severná 29
SR-01001 Žilina
Möbel (S. 128)

Eva Müller-Reimkasten
Käthe-Niederkirchner-Straße 2
D-10407 Berlin
Textil (S. 206)

Chequita Nahar
Jekerstraat 8 C
NL-6211 NT Maastricht
Schmuck (S. 162)

Agnieszka Parkitna
ul. Wieluńska 8/40
PL-01-240 Warschau
Textil (S. 200)

Pars pro toto
Baliestraat 30
B-9000 Gent
Papier (S. 138)

Witold J. Pawlik
Neumayrgasse 16/15
A-1160 Wien
Lampen (S. 88)

Heather Pawliuk
7 316-18 Ave. S.W.
CDN-Calgary, Alberta T2S-0C3
Glas (S. 46)

Åke Hampus Persson
Rådmanngatan 72
S-11360 Stockholm
Textil (S. 202)

Anna Petersson
Folkskolegatan 24 3r
S-11735 Stockholm
Metall (S. 104)

Alessandra Pizzini
Pillenreutherstraße 71
D-90459 Nürnberg
Schmuck (S. 164)

Adrian Potter
Studio 4 Jam Factory
19 Morphett Street
AUS-Adelaide/SA 5000
Lampen (S. 90)

Malene Reitzel
Jagtvej 219 d, 8th Floor
DK-2100 Kopenhagen Ø
Möbel (S. 130)

Susann Rittermann
Damselaerstraat 66
NL-1093 MA Amsterdam
Textil (S. 204)

Jakob Robertsson
Körsbärsvägen 3
S-11423 Stockholm
Keramik (S. 76)

Georg Roth
Schöngesinger Straße 34
D-82256 Fürstenfeldbruck
Technik (S. 26)

Tracey Rowledge
Standpoint Studios
45 Coronet Street
GB-London N1 6HD
Papier (S. 140)

Ann-Kathrin Samuelsen
Haugåsveien 41
N-3712 Skien
Möbel (S. 132)

Samuli Savolainen
Kymintie 36 A 3
SF-15140 Lahti
Metall (S. 106)

Dorit Schubert
Karlsbader Straße 32
D-08289 Schneeberg
Textil (S. 206)

Vannetta Mala Seecharran
1163 Beach Avenue Apt. 2D
USA-New York 10472,
Bronx, N.Y.
Schmuck (S. 166)

Lada Semecká
S.K. Neumanna 225
CZ-417 11 Teplice 5
Glas (S. 48)

Andreas Seyffert
Neustadter Straße 11
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Nir Simhon
10 Hashnaim St.
IL-Guivataim 53230
Textil (S. 208)

Matthias D. Stenzl
Blöckäckerstraße 25/1
D-73527 Schwäbisch Gmünd
Herlikofen
Technik (S. 28)

Tara Stephenson
2523 Maplehurst Drive
USA-Stow, OH 44224
Schmuck (S. 168)

Alice Teoh Sau Gek
Blk 215
Tampines St. 23 # 02-63
SGP-Singapore 520-215
Schmuck (S. 170)

Orit Tesler
43/8 Gordon St.
IL-Rehovot 76287
Textil (S. 210)

Frank Tjepkema
Amteschous 110
NL-1011 LE Amsterdam
Möbel (S. 134)

Ivana Urbánková
Ul. J. Masaryka 14
CZ-120 00 Prag 2
Textil (S. 212)

Mette Vivelsted
Schleppegrellsgade 18 B, 4th
DK-8000 Århus C
Schmuck (S. 172)

Jay Watson
18 Jinka Street
AUS-Mawker/ACT 2614
Möbel (S. 136)

Jörg Wegmann
Neuer Weg 4
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

Julius Weiland
Heibelstraße 47 a
D-22303 Hamburg
Glas (S. 50)

Klemens Werthmann
Steintorwall 8
D-38100 Braunschweig
Technik (S. 30)

Eva Zethraeus
Haganygata 29 c
S-41301 Göteborg
Keramik (S. 78)

Steffen Zeyer
Mohrenstraße 1
D-96450 Coburg
Möbel (S. 114)

EDITION
HANDWERK

ISBN 3-9804956-1-2